



Prof. Dr. Karl Lenz  
Clemens Behrendt, M.A.

## **STUDIERVEREITSCHAFT IN SACHSEN: KONSOLIDIERUNG AUF HOHEM NIVEAU**

### **DIE STUDIEN- UND BERUFSWAHL VON STUDIENBERECHTIGTEN DES ABSCHLUSSJAHRGANGS 2018 IN SACHSEN**

Eine empirische Untersuchung im Auftrag des  
Sächsischen Staatsministeriums für Kultus

Dresden, Oktober 2018

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1.</b>	<b>Anlage und Durchführung der Untersuchung .....</b>	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Die Entwicklung der Studierneigung im Zeitraum 1996 bis 2018 .....</b>	<b>7</b>
2.1	Drei Stufen zur Berechnung des nachschulischen Bildungsweges .....	8
2.2	Prognostizierte Studier- und Berufsausbildungsquote .....	17
2.3	Prognostizierte und tatsächliche Übergangsquoten im Langzeitvergleich ..	21
2.4	Zeitpunkt der Entscheidungsfindung .....	23
<b>3.</b>	<b>Determinanten der Studierbereitschaft.....</b>	<b>26</b>
3.1	Geschlecht: Ähnliche Studierneigung bei Frauen und Männern .....	26
3.2	Soziale Herkunft: Hohe Studierneigung bei hoher Bildungsherkunft .....	28
3.3	Regionale Herkunft: Deutliche Annäherung .....	34
3.4	Schulischer Leistungsstand: Stärkere Studierneigung bei höherem Leistungsstand .....	35
3.5	Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten.....	38
<b>4.</b>	<b>Entscheidung für ein Studium.....</b>	<b>42</b>
4.1	Studienvorbereitung .....	42
4.2	Informationsstand und Berufsberatung.....	45
4.3	Finanzierung des Studiums.....	54
4.4	Wahl des Studienfachs .....	57
4.5	Wahl des Studienortes.....	64
<b>5.</b>	<b>Berufsausbildungsentscheidung .....</b>	<b>69</b>
5.1	Art der Berufsausbildung .....	69
5.2	Doppelqualifikation und Studienverzicht .....	71
<b>6.</b>	<b>Entscheidung für die Berufsakademie.....</b>	<b>75</b>
<b>7.</b>	<b>Ausbildungsentscheidung und normative Orientierungen .....</b>	<b>78</b>
7.1	Einschätzungen der Berufs- und Beschäftigungsperspektiven.....	79
7.2	Studien- und Berufswahlmotive.....	86
7.3	Wertorientierungen .....	94
<b>8.</b>	<b>Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....</b>	<b>101</b>
<b>9.</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>106</b>
<b>A.</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>108</b>



# 1. ANLAGE UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

Seit über zwanzig Jahren wird die Sächsische Abiturientenstudie von der TU Dresden durchgeführt. Zielsetzung der Untersuchungsreihe ist es, die Absichten von Studienberechtigten hinsichtlich ihrer Studien- und Berufswahl, die damit verbundenen Entscheidungsmotive sowie die Bedingungen, die einen Einfluss auf die Absichten und Motive ausüben, zu ermitteln. Grundlage der Analysen ist eine Befragung von sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten unmittelbar vor deren Schulabschluss.

Im Mittelpunkt der Untersuchung, die seit 1996 alle zwei Jahre stattfindet, steht dabei die Frage nach der Bereitschaft der Studienberechtigten, ein Studium nach ihrem Schulabschluss aufzunehmen. Diese Fragestellung hat über den langen Untersuchungszeitraum nichts an ihrer bildungspolitischen Aktualität eingebüßt.

In den 1990er Jahren war der vermehrte Übergang von Abiturientinnen und Abiturienten in die duale Berufsausbildung ein Anlass für diese Untersuchungsreihe. Angesichts der Knappheit von Ausbildungsplätzen nach der Transformation der ostdeutschen Wirtschaft in der ersten Hälfte der 1990er Jahre gab es Anlass zu der Befürchtung, dass durch den häufigen Studienverzicht von Abiturientinnen und Abiturienten andere Schulabgänger/innen verdrängt werden könnten. Seit einigen Jahren zeichnet sich eine deutlich gestiegene Studiennachfrage ab. Die Nachfrage nach höher qualifizierenden Bildungszertifikaten ist in Deutschland ununterbrochen hoch und es ist davon auszugehen, dass sich der Anteil von Personen mit einer Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland auch weiter erhöhen wird. Das von Bund und Ländern formulierte Ziel einer Studienanfängerquote von rund 40 Prozent eines Jahrgangs wird deutschlandweit und auch in Sachsen seit 2011 deutlich überschritten. In der öffentlichen Debatte wird seit einiger Zeit eine zu starke „Akademisierung“ als Folge der anhaltend hohen Studiennachfrage thematisiert. Zugleich bleiben die Warnungen vor (weiteren) Akademiker- bzw. Fachkräfteengpässen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels unvermindert laut. Parallel zur steigenden Studiennachfrage vollzieht sich im Hochschulbereich ein struktureller Wandel, der für die Hochschu-

len und den Arbeitsmarkt mit besonderen Herausforderungen verknüpft ist. Auf der Ebene der Studienangebote ist neben der steigenden Vielfalt insbesondere eine Ausweitung des Angebots an dualen, berufsbegleitenden, weiterbildenden und Fernstudienangeboten zu verzeichnen, das die Bereiche Berufsausbildung, Studium, Erwerbstätigkeit und Weiterbildung in verschiedenen Formen miteinander verbindet. Die stärkere Verknüpfung führt dazu, dass die Grenzen zwischen beruflicher und akademischer Bildung fließender werden und sich die Einrichtungen beider Teilsysteme aufeinander zubewegen. Offen bleibt, ob bzw. in welchem Ausmaß der Arbeitsmarkt die expansive Beteiligung an akademischer Bildung aufnehmen kann und welche Qualifikationsbedarfe langfristig zu erwarten sind.

Die zu untersuchende Frage ist daher, in welchem Verhältnis hochschulische und berufliche (Aus-)Bildung in Sachsen stehen oder welche anderen (Aus-)Bildungswege von den angehenden Abiturientinnen und Abiturienten favorisiert werden. Neben den zentralen Fragestellungen nach der Studierbereitschaft und dem voraussichtlichen Übergangsverhalten behandelt die vorliegende Studie folgende weitere Fragen:

- Welche sozialen Faktoren (Geschlecht, soziale Herkunft, Wohnort) wirken sich in welchem Umfang auf die Ausbildungsentscheidung der Abiturientinnen und Abiturienten aus? Inwieweit haben der schulische Leistungsstand und die Finanzierung eines Studiums Einfluss auf die Wahl der Ausbildung?
- Wie schätzen die befragten Schüler/innen ihre Berufs- und Beschäftigungsperspektiven ein? Welche Motive und Erwartungen bestimmen die Entscheidungen der Abiturientinnen und Abiturienten für eine bestimmte Ausbildung?
- Auf welche Studienfächer und Studienfachrichtungen konzentriert sich das Interesse der Studierwilligen? Wie attraktiv sind die sächsischen Hochschulen für die potentiellen Schulabgänger/innen? Welche Bedeutung haben dabei die Fachhochschulen und die Berufsakademien für die Studienwünsche?
- Wie schätzen die Schüler/innen die Studienvorbereitung durch die Schule und Informations- und Beratungsquellen bei der Studien- und Berufswahl ein?

Die Befragung des Studienberechtigtenjahrgangs 2018 wurde im Zeitraum von Mitte April bis Mitte Juli 2018 online durchgeführt. Die Grundgesamtheit umfasst alle Schülerinnen und Schüler der 12. Jahrgangsstufe an allgemeinbildenden Gymnasien und Fachoberschulen sowie der 13. Jahrgangsstufe an beruflichen Gymnasien in öffentlicher und freier Trägerschaft im Freistaat Sachsen.

Insgesamt erhielten 17.195 Personen eine Einladung zur Teilnahme an der Befragung. Damit ist die diesjährige Grundgesamtheit im Vergleich zu vorangegangenen Befragungen deutlich höher (2016: 15.101 Personen; 2014: 11.127 Personen). Während der Anstieg zwischen 2014 und 2016 vor allem auf die erstmalige Hinzunahme der Schulen in freier Trägerschaft<sup>1</sup> zurückzuführen ist, kann für die Zeit bis 2018 die allgemein gestiegene Schul- und Schüler/innenanzahl als eine Erklärung dienen.

Unterteilt man die Grundgesamtheit nach den drei oben angesprochenen Schultypen, so ergibt sich folgende Zusammensetzung:

- 11.275 Schüler/innen an 149 allgemeinbildenden Gymnasien,
- 3.225 Schüler/innen an 55 Fachoberschulen sowie
- 2.695 Schüler/innen an 46 beruflichen Gymnasien.

Trotz des bekannten Nachteils von Online-Befragungen, welche häufig eine niedrigere Rücklaufquote gegenüber Paper-Pencil-Erhebungen aufweisen, kam auch diesjährig ein standardisierter Onlinefragebogen zum Einsatz. Ein zentraler Vorteil einer online durchgeführten Befragung ist die genaue Steuerung der Anzeige von Fragen bzw. Fragenkomplexen. Auf diese Art und Weise wird der Aufwand für die zu Befragenden stark reduziert, da sie beim Bearbeiten des Fragebogens nur Fragen präsentiert bekommen, welche für sie relevant sind. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, unplausible Angaben sofort zu überprüfen und die Teilnehmer/innen auf Fehlangaben hinzuweisen. Ein weiterer Vorteil besteht in der elektronischen Datenverarbeitung, die eine manuelle Datenerfassung der Papierfragebögen überflüssig macht.

---

<sup>1</sup> Im Jahr 2016 wurden insgesamt 56 Schulen in freier Trägerschaft erstmalig zur Teilnahme an der Studie eingeladen. 2018 beträgt die Anzahl 59 Schulen.

Zudem war die Befragung nicht mehr an den Unterricht in der Schule gebunden, die Befragten konnten Zeitpunkt und Ort der Teilnahme selbst bestimmen.

Der Zugang zum Fragebogen war mit einem Code gesichert. Dies verhinderte, dass der Fragebogen durch Unberechtigte ausgefüllt werden konnte. Auch dem Problem der mehrfachen Teilnahme einzelner Personen konnte so entgegengewirkt werden. Die Schüler/innen erhielten über ihre Schulleitung jeweils ein Anschreiben der Forschergruppe mit Informationen zur Befragung sowie dem persönlichen Zugangscode. Dabei wurden sie auf die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Untersuchung sowie die Wahrung ihrer Anonymität hingewiesen.

Um eine hohe Vergleichbarkeit zu den bisher durchgeführten Untersuchungen zu gewährleisten, wurde als Grundlage des aktuellen Befragungsinstrumentes der Fragebogen des Jahres 2016 verwendet. Der Umfang der Befragung belief sich auf insgesamt 51 Fragen.<sup>2</sup> Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des Fragebogens lag bei rund 17 Minuten.<sup>3</sup>

Anders als die Erhebungen in dieser Untersuchungsreihe bis einschließlich 2010, die von vornherein auf Stichprobenbasis durchgeführt wurden, waren die Befragungen seit 2012 ursprünglich als Vollerhebung konzipiert. Von den insgesamt 17.195 Personen der Grundgesamtheit beteiligten sich lediglich 1.130 Personen.<sup>4</sup> Nach der Bereinigung von Fragebögen, die nicht oder kaum ausgefüllt waren, stand für die Auswertung ein Datensatz mit den Angaben von 1.121 Personen zur Verfügung. Dies entspricht einem Anteil von 6,5 Prozent an der Grundgesamtheit (2016: 12,2 Prozent; 2014: 16 Prozent). Infolgedessen werden die vorliegenden Daten – wie in den Befragungswellen ab 2012 – wie eine Stichprobe behandelt.

---

<sup>2</sup> 2018 wurde folgende Frage zusätzlich aufgenommen: „Ist Deutsch Ihre Muttersprache?“

<sup>3</sup> Hierbei wurde der Median gewählt, da das arithmetische Mittel stark von Ausreißern beeinflusst wird und dadurch rund 48 Minuten beträgt.

<sup>4</sup> Der niedrige Wert ergibt sich einerseits aus der gestiegenen Grundgesamtheit bei scheinbar gleichzeitig gesunkener Teilnahmemotivation. Andererseits kommen jedoch auch methodische Ursachen infrage. So verschob sich der Befragungsbeginn aufgrund organisatorischer Schwierigkeiten um mehrere Wochen und fiel somit in die Nähe der Prüfungszeiten. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich dies negativ auf die Motivation der Befragten auswirkte.

Wird die Altersverteilung der Befragten betrachtet, zeigt sich, dass der/die durchschnittliche Befragte zwischen 18 und 19 Jahre alt ist. Rund 42 Prozent von ihnen leben in eher dörflichen Strukturen, rund 31 Prozent in eher kleinen/mittleren Städten und weitere 27 Prozent in Großstädten. Die Muttersprache der Schüler/innen ist mit 97 Prozent überwiegend Deutsch.<sup>5</sup> Zudem wird an der Grundgesamtheit deutlich, dass junge Frauen häufiger als junge Männer eine Hochschulreife anstreben. Zwar lagen zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Berichts keine Daten für das Schuljahr 2017/2018 vor. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der diesjährige Frauenanteil in etwa jenem des Vorjahres ähnelt und damit auch 2018 über dem der Männer liegt.<sup>6</sup> In der Stichprobe ist diese Verteilung noch stärker ausgeprägt (vgl. *Tab. 1*).

**Tab. 1:** Verteilung der Grundgesamtheit (2016/17) und der Stichprobe, nach Geschlecht (in %)

	Grundgesamtheit (N=17.195)	Stichprobe (n=1.121)
Männer	46,6	39,3
Frauen	53,4	60,7

Vergleicht man die Verteilung nach Schulart zwischen der Grundgesamtheit und den vorliegenden Daten, so wird deutlich, dass – wie in den vorherigen Befragungen auch – das allgemeinbildende Gymnasium unterrepräsentiert ist (vgl. *Tab. 2*). Demgegenüber ist der Anteil von Befragten der Fachoberschulen und beruflichen Gymnasien in der Stichprobe erhöht.

<sup>5</sup> Die Anzahl von Befragten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, beträgt 29 Personen und ist damit überaus gering. Aufgrund dessen, und weil sich bei den in dieser Studie relevanten Fragestellungen kaum signifikante Differenzen zwischen den beiden Gruppen (Deutsch-/Nicht-Deutschsprachig) finden lassen, wird das Merkmal der Muttersprache in den späteren Analyseschritten nicht einbezogen.

<sup>6</sup> 2017: Fachoberschule und allgemeinbildende Gymnasien: rund 47 Prozent Männer und 53 Prozent Frauen; Berufliche Gymnasien: rund 46 Prozent Männer und 54 Prozent Frauen



**Tab. 2:** Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe, nach Schultypen (in %)

	Grundgesamtheit (N=17.195)	Stichprobe (n=1.121)
Gymnasien (allgemeinbildend)	65,6	48,7
Fachoberschulen	18,7	29,9
Berufliche Gymnasien	15,7	21,3

Insgesamt zeigen sich mit den dargestellten Über- und Unterrepräsentationen einige Abweichungen der Stichprobe von der Grundgesamtheit. Daher wurde der Einfluss einer Gewichtung anhand von ausgewählten, für diese Studie zentralen, Variablen geprüft.<sup>7</sup> Dabei zeigten sich nur minimale Abweichungen zwischen den gewichteten und ungewichteten Variablen, sodass auf eine nachträgliche Gewichtung verzichtet wurde.

<sup>7</sup> Dafür wurden die Fragen zur konkreten Planung des nachschulischen Werdegangs herangezogen, d.h. Frage 6 zur „voraussichtlichen Tätigkeit nach dem erfolgreichen Studienabschluss“, Frage 15 zur „zusätzlichen Studienabsicht“ und Frage 9 zur „Tendenz für eine Tätigkeit bei den Unentschlossenen“. Diese Fragen bilden die Grundlage für die Ermittlung der Studier- und Berufsausbildungsquote.

## 2. DIE ENTWICKLUNG DER STUDIERNEIGUNG IM ZEITRAUM 1996 BIS 2018

Die Analyse der zum Zeitpunkt der Befragung vorhandenen Studierneigung zeigt, dass sich der seit dem Beginn des Beobachtungszeitraums 1996 einsetzende Trend, ein Universitätsstudium aufnehmen zu wollen, diesjährig einen sanften Abschwung verzeichnet. Die Neigung, ein Fachhochschulstudium zu beginnen, ist seit der vorangegangenen Befragung ebenfalls leicht rückläufig. Dieser Verlauf wird im Folgenden näher analysiert. Dabei soll – wie in den vorangegangenen Befragungen auch – der Frage nachgegangen werden, ob es sich hierbei um eine sächsische oder ostdeutsche Sonderentwicklung handelt oder inwieweit sich dieser Trend in bundesweit zu beobachtende Tendenzen einfügt.

Die Entwicklung der Studierbereitschaft steht in Konkurrenz zur Attraktivität der Aufnahme einer Berufsausbildung nach dem Schulabschluss. Über den gesamten Beobachtungszeitraum der Studie hinweg lässt sich eine tendenziell gegenläufige Entwicklung von Berufsausbildung und Universitätsstudium feststellen. Sank die Beliebtheit einer beruflichen Ausbildung, so stieg die Nachfrage nach einem Studium an der Universität, und umgekehrt. Auch 2018 zeichnet sich diese Tendenz ab: Während die Motivation für den Besuch einer Hochschule leicht abnimmt, setzt sich der Aufwärtstrend im Bereich der Berufsausbildung weiter fort. Für die Absicht, nach dem erfolgreichen Abschluss der Schulzeit eine Berufsakademie zu besuchen, wurden diesjährig geringere Werte als 2016 verzeichnet. Dieser Ausbildungsweg erreicht damit den geringsten Anteil seit 1996.

Für die Analyse der beabsichtigten Ausbildungswege hat sich in der Untersuchungsreihe eine Aggregation über drei Stufen etabliert. Dieses Vorgehen ermöglicht die Angabe der wahrscheinlichen Berufsausbildungs- und Studierquoten des Studienberechtigtenjahrgangs, eingegrenzt innerhalb eines Prognosekorridors. Dabei ist zu betonen, dass hier zunächst die *Absichten* der Schülerinnen und Schüler dargestellt werden, da mit der Befragung noch keine endgültigen Entscheidungen bzw. kein tatsächliches Verhalten erfragt wurde. Dies erfolgte exemplarisch im Zuge von Nach-

befragungen der Studienberechtigtenjahrgänge 2010 und 2012 (eineinhalb und drei-einhalb Jahre nach Schulabschluss), in denen sich eine hohe Übereinstimmung der Studienentscheidungen vor dem Schulabschluss mit den tatsächlich gewählten (Aus-)Bildungswegen zeigt (vgl. Lenz, Wolter, Rosenkranz 2014).

## 2.1 DREI STUFEN ZUR BERECHNUNG DES NACHSCHULISCHEN BILDUNGSWEGES

Die *erste* der drei Stufen basiert auf der Grundauszählung der sechsten Frage<sup>8</sup> des Fragebogens nach den nachschulischen Ausbildungsabsichten ganz allgemein. Dabei ist der auf dieser Stufe noch hohe Anteil der Unentschlossenen zu berücksichtigen. Betrachtet man die Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte, so ergibt sich folgendes Bild (vgl. *Abb. 1*):

- Nachdem Mitte der 1990er Jahre nur rund ein Drittel der Befragten angab, ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium beginnen zu wollen, entwickelte sich der akademische Abschluss kontinuierlich zum primär angestrebten Ausbildungsweg nach dem Erwerb der Hochschulreife. Seit Jahren gilt dies für mehr als die Hälfte der befragten Studienberechtigten und auch 2018 verbleibt die Bedeutung eines Hochschulstudiums nach wie vor auf einem hohem Niveau (56 Prozent). Die aktuellen Ergebnisse zeigen einen geringfügigen Rückgang, sowohl beim Universitätsstudium (38 Prozent) wie auch bei den Studierwilligen, die eine Fachhochschule favorisieren (18 Prozent). Lag der Anteil jener, die ein Fachhochschulstudium absolvieren möchten, bereits 2016 ein Prozentpunkt unterhalb derer, die den Wunsch nach einer Berufsausbildung angaben, ist der Abstand bis heute weiter gewachsen.
- Parallel dazu nimmt der Anteil jener, die eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, seit 2014 zu. Konstatierten vor vier Jahren noch 19 Prozent den Wunsch, eine Berufsausbildung zu absolvieren, sind es diesjährig rund 23 Pro-

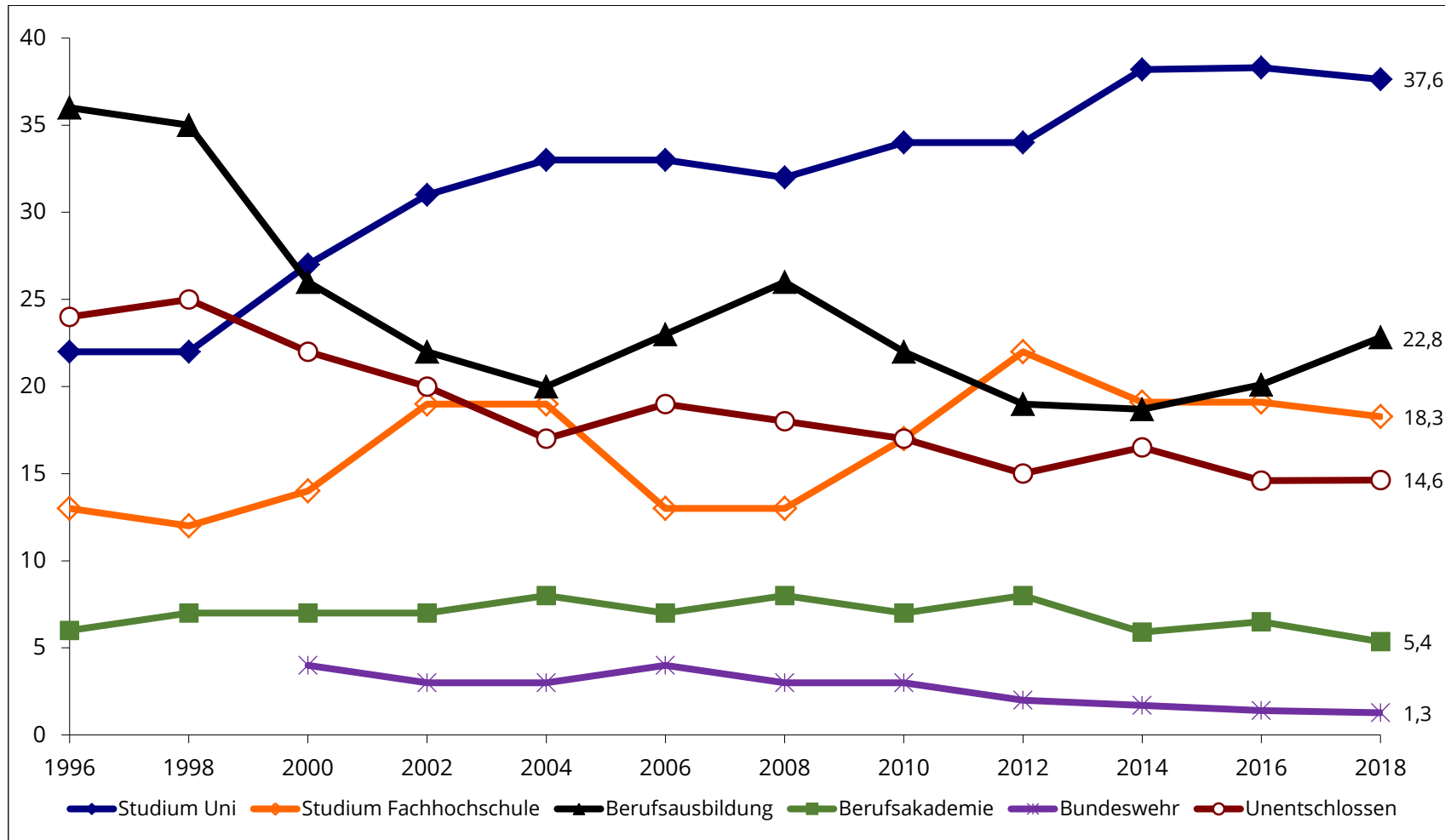
---

<sup>8</sup> Der Fragetext (6) lautet: „Was werden Sie wahrscheinlich nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife tun (von freiwilligem Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst u.ä. abgesehen)?“.

zent. Auch gegenüber 2016 (20 Prozent) stieg der Anteil um drei Prozentpunkte.

- Ein über die ganze Zeitreihe seit 1996 insgesamt relativ stabiler Verlauf ist für die befragten Abiturientinnen und Abiturienten zu beobachten, welche angeben, eine Berufsakademie besuchen zu wollen. 2018 wurde auch hier ein Absinken registriert: Fünf Prozent des diesjährigen Studienberechtigtenjahrgangs möchten sich für diese praxisnahe Ausbildungsform entscheiden, das sind zwei Prozentpunkte weniger als 2016.
- Neben dem Studium an einer Berufsakademie erweist sich auch die Verpflichtung bei der Bundeswehr als ein möglicher Ausbildungs- bzw. Berufsweg. Diesjährig beträgt der Anteil 1,3 Prozent und ist damit der geringste seit dem Jahr 2000 (2016: 1,4 Prozent). Es handelt sich insgesamt um eine immer kleiner werdende Gruppe der Abiturientinnen und Abiturienten, die diesen Weg anstrebt.
- 15 Prozent der Befragten haben sich wenige Wochen vor ihrem Abschluss noch nicht entschlossen, welchen Ausbildungsweg sie nach ihrem Schulabschluss einschlagen wollen. Damit stagniert der für diese Kategorie niedrigste Wert der Untersuchungsreihe seit 2016.

Abb. 1: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 1; in %)



Auf der *zweiten* Stufe der Datenanalyse erfolgt eine weitere Differenzierung derjenigen Personen, die nach dem Schulabschluss eine Berufsausbildung aufnehmen wollen. Die vorliegenden Befragungsdaten ermöglichen es zu unterscheiden, ob diese Schüler/innen nach dem Absolvieren ihrer Berufsausbildung zusätzlich die Aufnahme eines Studiums planen, in dieser Entscheidung noch offen sind oder eine anschließende Studienaufnahme definitiv ausschließen.<sup>9</sup> Somit können typische weitere Bildungs- und Berufswege der Studienberechtigten dargestellt werden. Das Universitäts- und das Fachhochschulstudium werden hierbei zu einer Kategorie „Studium“ zusammengezogen (vgl. *Abb. 2*). Insgesamt ergeben sich folgende sieben Typen:

- Typ 1: Nur Studium (Fachhochschule oder Universität geplant)
- Typ 2: Beruf und Studium (Doppelqualifikation; Studium nach Berufsausbildung geplant)
- Typ 3: Erst Beruf, Studium ungewiss (Berufsausbildung geplant, Entscheidung über anschließendes Studium offen)
- Typ 4: Nur Beruf (zur Zeit keine Studienabsichten)
- Typ 5: Berufsakademie
- Typ 6: Bundeswehr (Berufsoffizier, ggf. anschließendes Studium)
- Typ 7: Noch unentschlossen/keine Angabe

Im Ergebnis zeigen sich auf der zweiten Stufe folgende Tendenzen:

- Die Mehrheit der Schüler/innen entscheidet sich direkt für die Aufnahme eines Studiums. Nachdem 2014 der höchste bisher gemessene Anteil seit 1996 erreicht wurde (57 Prozent), bildet sich diesjährig mit 56 Prozent ein weiterhin hohes Niveau ab.
- 10 Prozent aller Befragten favorisieren zum Befragungszeitpunkt die Aufnahme einer Berufsausbildung ohne anschließendes Studium (Typ 4). Dieser Anteil ist im Vergleich zum Höchstwert des Jahres 1998 (18 Prozent) noch relativ

---

<sup>9</sup> Die Teilnehmenden der Befragung erhielten hierfür die Frage (15) „Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium aufzunehmen?“.

niedrig, zeigt sich gegenüber 2016 aber wieder mit einem Anstieg von rund zwei Prozentpunkten.

- Die Gruppe derjenigen, welche sich für eine Berufsausbildung entschieden haben, aber bezüglich der zusätzlichen Aufnahme eines Hochschulstudiums noch unsicher sind (Typ 3), umfasst sieben Prozent aller Befragten. Der Trendverlauf dieser Gruppe lässt sich als leichte Wellenbewegung beschreiben. Beginnend bei den bisher höchsten beobachteten Werten Mitte der 1990er Jahre (12 Prozent), umfasste der Anteil 2004 nur noch sechs Prozent aller Befragten. Nach einem erneut leichten Anstieg bis 2008 zeigt sich 2012 der niedrigste Wert der gesamten Untersuchungsreihe (fünf Prozent). Seitdem ist ein leichter Aufwärtstrend zu beobachten.
- Über alle Messzeitpunkte betrachtet sind kaum Veränderungen bei den Werten für die Schüler/innen zu beobachten, welche eine sogenannte „Doppelqualifikation“ (Beruf und nachfolgend ein Studium; Typ 2) planen. Zum diesjährigen Befragungszeitpunkt entscheiden sich – wie 2014 und 2016 auch – fünf Prozent aller Befragten für diesen Ausbildungsweg.

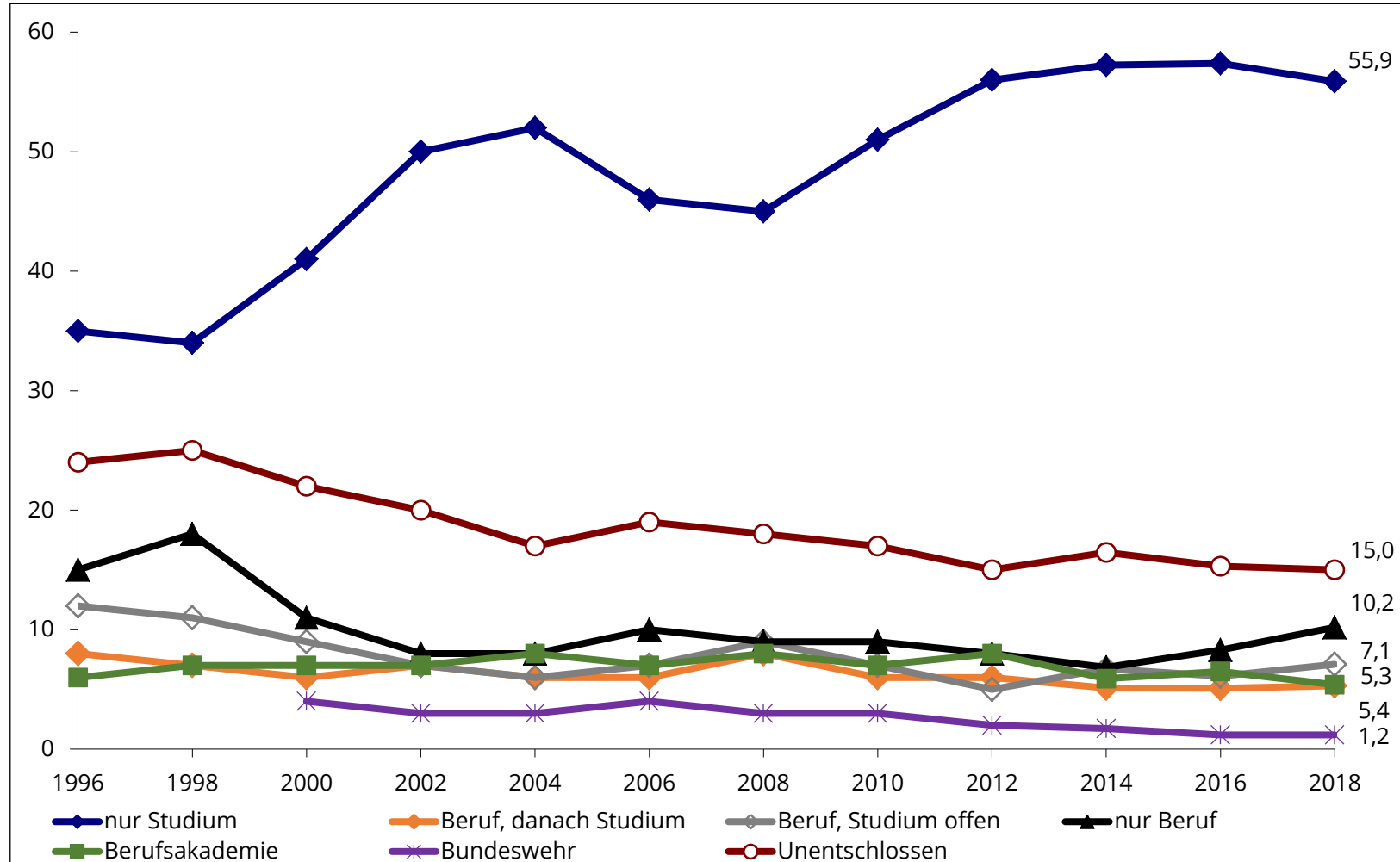
Wie in *Tab. 3* ersichtlich, ist die Studierneigung kein schulartübergreifend einheitliches Phänomen. Im Bereich des allgemeinbildenden Gymnasiums setzt sich das in der Tendenz und seit Jahren zu beobachtende Wachstum weiter fort und erreicht 2018 einen neuen Höchstwert von 70 Prozent. Demgegenüber steht die Schulform der Fachoberschule: Zwar kann hier ebenfalls ein Anstieg von einem Prozentpunkt registriert werden. Insgesamt bleibt aber festzuhalten, dass der Anteil der studierwilligen Fachoberschüler/innen nur rund halb so groß ist wie die Quote der studierbereiten Schüler/innen eines allgemeinbildenden Gymnasiums. Im Bereich des beruflichen Gymnasiums setzt sich das seit 2008 zu verzeichnende Wachstum nicht weiter fort: Im Vergleich mit den anderen beiden Schulformen nimmt das berufliche Gymnasium, welches gegenüber 2016 rund sieben Prozentpunkte geringer ausfällt, eine Mittelposition ein.

**Tab. 3:** Studierneigung 2004 bis 2018, nach Schulart (in %)

	Gymnasium (allgemeinbildend)		Berufliches Gymnasium		Fachoberschule	
	Studium	Beruf, dann Studium	Studium	Beruf, dann Studium	Studium	Beruf, dann Studium
2004	54,2	5,3	49,3	6,3	53,9	6,7
2006	50,9	5,6	41,0	7,4	34,2	5,1
2008	48,3	8,4	40,8	6,6	29,8	5,3
2010	62,5	5,7	41,8	7,0	33,2	7,0
2012	68,3	4,7	52,0	6,2	42,7	5,9
2014	66,4	3,9	56,4	6,1	42,7	6,4
2016	68,6	4,6	57,0	5,1	34,4	6,2
2018	70,3	4,6	50,4	4,7	35,6	6,9



**Abb. 2:** Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 2, in %)



Mit Hilfe der neunten Frage<sup>10</sup> aus dem Fragebogen kann abschließend die Gruppe der beim weiteren Bildungsweg noch ganz Unentschlossenen (15 Prozent aller Befragten) in die Betrachtungen einfließen und nach ihrer wahrscheinlichen Tendenz entsprechend den sieben oben genannten Ausbildungswegen differenziert werden.

Die Mehrheit der Unentschlossenen (64 Prozent) tendiert zu einem Universitäts- bzw. Fachhochschulstudium (2016: 60 Prozent). 15 Prozent aller Unentschlossenen neigen am ehesten zu einer beruflichen Ausbildung und weitere drei Prozent wollen möglicherweise an einer Berufsakademie studieren.

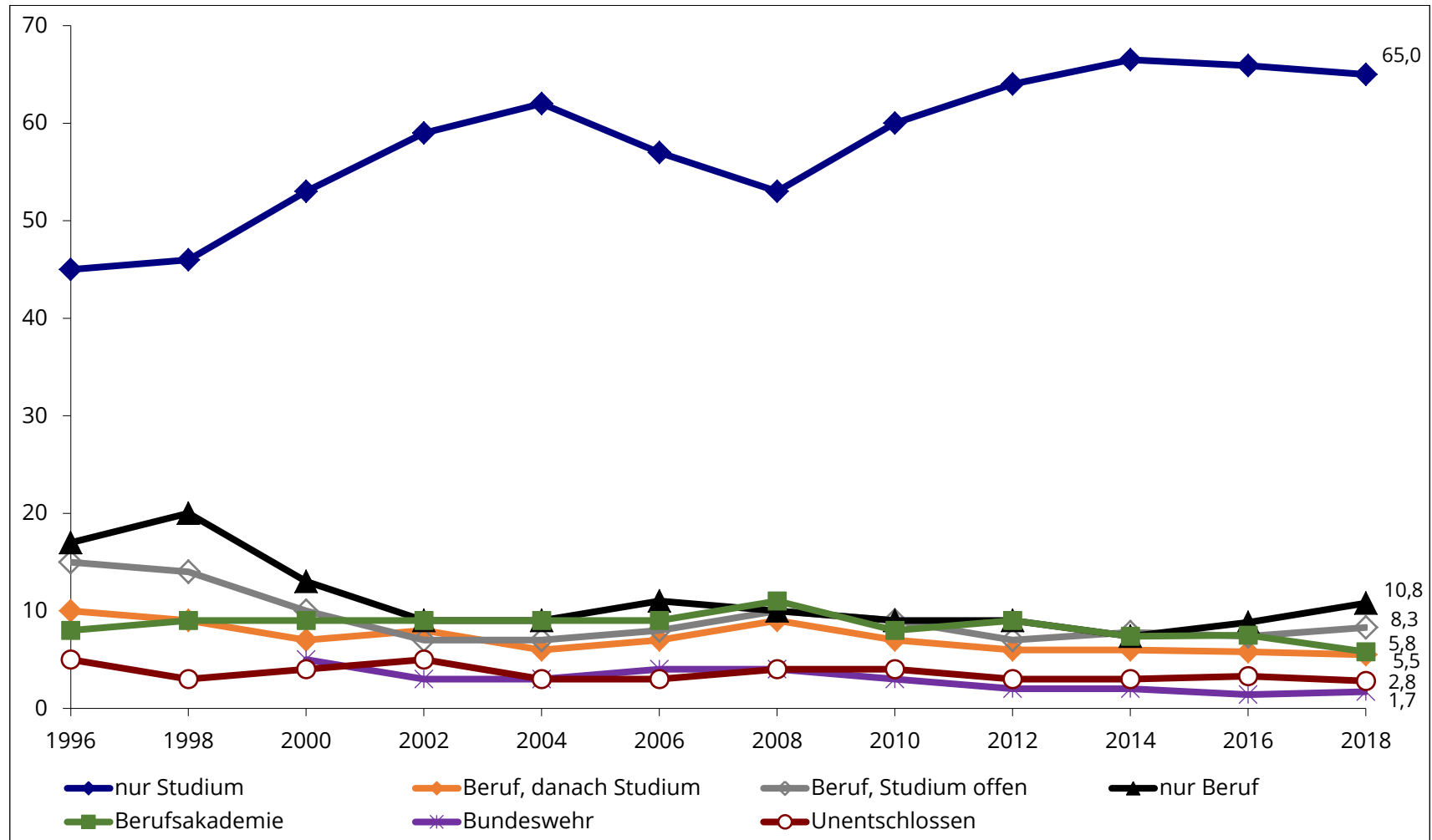
Die Aufschlüsselung der zum Zeitpunkt der Befragung unentschlossenen Befragten und die nachfolgende Zuordnung deren Präferenzen in das Gesamtbild führt auf der *dritten* Stufe dazu, dass der Anteil der Unentschiedenen unter allen Befragten auf drei Prozent reduziert wird (vgl. *Abb. 3*). Für die verschiedenen Ausbildungs- und Berufswege nach dem Abitur ergeben sich durch diese Differenzierung auf der dritten Stufe folgende Veränderungen:

- Im Vergleich zur zweiten Stufe erhöht sich die Quote der direkt Studierwilligen (d.h. ohne dazwischen geschaltete Ausbildung) um neun Prozentpunkte. Mit einem Anteil von 65 Prozent aller Befragten ist die Quote geringfügig kleiner als noch im Jahr 2016 und 2014.
- Einen Zuwachs von zwei Prozentpunkten erfährt die Berufsausbildung (Typ 4). „Nur Beruf“ haben elf Prozent angegeben. Die weiteren beruflichen Ausbildungswege (Typ 2 und 3) erhalten knapp ihr Niveau von 2016 (sechs Prozent mit anschließendem Studium sowie sieben Prozent mit offener Studienperspektive).
- Der Anteil jener Befragten, welche die Berufsakademie als eine Möglichkeit angibt, fällt um zwei Punkte und beträgt diesjährig rund sechs Prozent (2016: acht Prozent).

---

<sup>10</sup> Wenn die Befragten angaben, noch unentschlossen zu sein, wurde ihnen die Frage (9): „Wozu tendieren Sie am ehesten?“ präsentiert.

**Abb. 3:** Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 3; in %)



## 2.2 PROGNOTIZIERTE STUDIER- UND BERUFSAUSBILDUNGS-QUOTE

Auf der Grundlage der vorliegenden Daten kann die wahrscheinlich zu erwartende minimale und maximale Studierquote des sächsischen Studienberechtigtenjahrgangs 2018 geschätzt werden (vgl. *Tab. 4*). Sie ist definiert als derjenige Anteil der Befragten, der voraussichtlich ein Hochschulstudium (Universität oder Fachhochschule, einschließlich der Hochschulen der Bundeswehr) beginnen möchte. Der Minimalwert ergibt sich aus der Summe der entsprechenden Einzelwerte (Typ 1; Typ 2 und anteilig Typ 6), wobei die Unentschlossenen (Typ 7) unberücksichtigt bleiben. Der Maximalwert der Studierquote umfasst zusätzlich die Hälfte derjenigen Befragten, die sich in ihrer Entscheidung entweder generell unsicher zeigen oder die hinsichtlich eines an eine Berufsausbildung anschließenden Studiums noch unentschlossen sind (anteilig jeweils Typ 3, Typ 6 und Typ 7). Mit der Angabe eines Maximalwertes wird dem Sachverhalt Rechnung getragen, dass kurz vor ihrem Schulabschluss noch nicht alle Schüler/innen eine sichere Entscheidung für oder gegen ein Studium getroffen haben.

Die diesjährige Prognose für die minimale Studierquote liegt bei 71,8 Prozent und ist damit rund ein Prozentpunkt niedriger als 2016 und zwei Prozentpunkte niedriger als 2014. Betrachtet man den gesamten Untersuchungszeitraum seit 1996, so ist dies ein nach wie vor sehr hoher Wert. Gleichzeitig jedoch setzt sich der seit 2014 zu beobachtende leichte Abschwung weiter fort. Der angenommene Maximalwert ist mit 77,5 Prozent im Vergleich zur letztmaligen Befragung nur leicht gefallen. Bei der Interpretation der angegebenen Studierquoten ist zu beachten, dass es sich um eine Schätzgröße handelt. Zwischen dem Befragungszeitpunkt und der endgültigen Entscheidung der Schüler/innen werden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit noch Veränderungen in den jeweiligen Präferenzen vollziehen.<sup>11</sup> Wie die Auswertungen der Nachbefragungen eineinhalb und dreieinhalb Jahre nach den Schulabschluss zeigen konnten (vgl. Lenz, Wolter, Rosenkranz 2014), führen diese möglichen Entscheidungsrevisio-

---

<sup>11</sup> Dies wird auch dadurch unterstrichen, dass zum Zeitpunkt der Befragung immerhin 15 Prozent der Befragten angaben, sich noch keine endgültige Klarheit über ihren zukünftigen Bildungsweg verschafft zu haben.

nen jedoch eher zur Wahl höherer Ausbildungsebenen. Vergleicht man die prognostizierte Studierquote vor dem Schulabschluss mit der tatsächlichen Studierquote einige Jahre nach dem Ablegen des Abiturs, zeigt sich eine hohe Übereinstimmung. Die Ergebnisse der Nachbefragungen verdeutlichen, dass die schon während der Schulzeit geplanten Studienentscheidungen auch tatsächlich umgesetzt werden. Die hier vorgestellte Befragung einige Monate vor dem Schulabschluss besitzt also eine hohe prognostische Validität.<sup>12</sup>

Nachdem die Studienanfängerquote im Jahre 2004 deutschlandweit nur rund 37 Prozent betrug, konstatierte der Wissenschaftsrat, dass „so viele für ein Studium befähigte Schulabgänger wie möglich [...] ein Studium aufnehmen“ (Wissenschaftsrat 2004: 5) müssten. Seitdem stieg die Studierquote kontinuierlich an und auch in Sachsen überstieg die Studienanfängerquote die ursprünglich angepeilten Zielzahlen deutlich. Gleichzeitig bleibt die Studierquote insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und aufgrund des in einzelnen Branchen (z.B. technische, Pflege-/ Gesundheitsbereiche) und Regionen auftretenden Fachkräftemangels von Belang. Wenngleich die Bundesagentur für Arbeit konstatiert, dass „von einem umfassenden Fachkräftemangel in Deutschland nach wie vor nicht ausgegangen werden [kann]“ (Bundesagentur für Arbeit 2018: 6), zeigten sich in einigen Berufen und Regionen dennoch „spürbare Probleme bei der Besetzung von offenen Stellen“ (ebd.). In einer Vielzahl dieser und weiterer Berufsgruppen besteht weiterhin ein hoher Bedarf an Akademiker/innen und Auszubildenden. Als unverzichtbar unterstreicht der Wissenschaftsrat daher ein Bildungssystem, welches „eine funktionale Balance zwischen beruflicher und akademischer Bildung“ (Wissenschaftsrat 2014: 7) herzustellen vermag. Parallel zu diesem Prozess des Ausräumens verlaufen zahlreiche, von Bund, Ländern und Sozialpartnern initiierte Programme zur Attraktivitätssteigerung von Berufsausbildungen (vgl. BMBF 2018). Die Ziele hiervon sind letztlich die Stärkung betrieblicher bzw. dualer Ausbildungen und die Vermittlung einer Gleichwertigkeit

---

<sup>12</sup> Gestützt wird dies zusätzlich durch die Befragungen des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). Deren Panelbefragungen zeigten beispielsweise, dass 93 Prozent von jenen, die ein halbes Jahr vor ihrem Schulabschluss Studienintentionen konstatierten, tatsächlich ein Studium aufnahmen (vgl. Spangenberg, Quast 2016: 21).

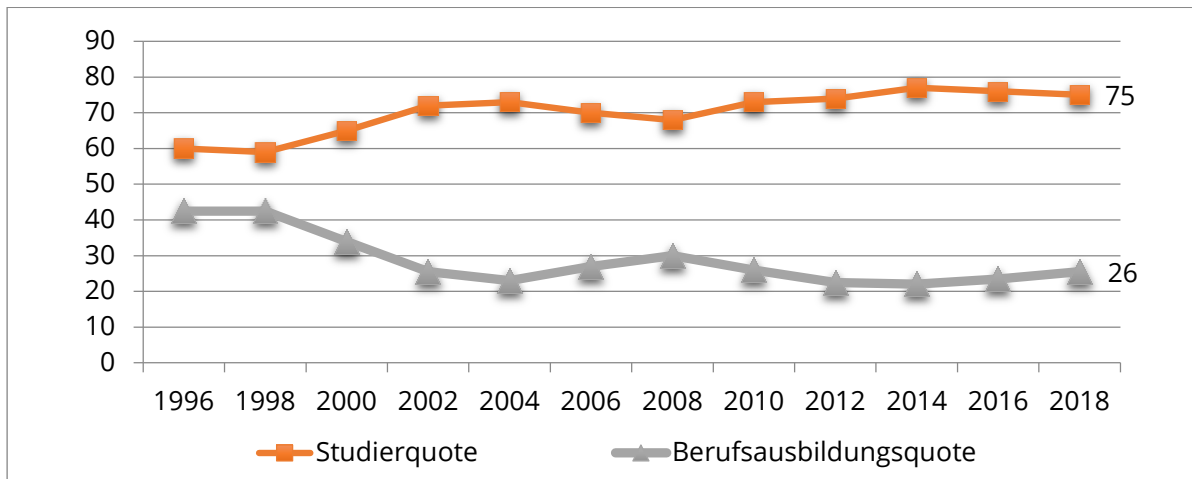
von betrieblicher und akademischer Bildung. Um den Erfolg derartiger Programme prognostizieren zu können, wird neben der Studierquote regelmäßig auch die Berufsausbildungsquote ermittelt.

In Bezug auf das vorliegende Datenmaterial ist der Minimalwert der Berufsausbildungsquote definiert als der geschätzte Anteil derjenigen Befragten des Entlassungsjahrganges 2018, welcher nach dem Schulabschluss mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Berufsausbildung im Rahmen des dualen Systems, einer Berufsfachschule oder in einer anderen Form aufnehmen wird (Typ 2, Typ 3, Typ 4). Somit überschneiden sich die Berufsausbildungs- und die Studierquote etwa in der Größenordnung, in der ein Teil der Befragten zu einer Doppelqualifikation tendiert. Der Maximalwert umfasst – entsprechend dem Vorgehen zur Berechnung der Studierquote – ebenfalls die Hälfte aus der Gruppe der noch generell Unentschlossenen (anteilig Typ 7).

Die Schätzung des aktuellen Minimalwertes der Berufsausbildungsquote beläuft sich auf 25 Prozent. Damit liegt sie zwei Prozentpunkte über dem Wert der letztmaligen Befragung (2016) und 3,4 Prozentpunkte oberhalb von 2014. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich bei der Prognose für den geschätzten Maximalwert. Mit 26 Prozent liegt er nur knapp über dem Minimalwert. Wenngleich die geschätzte Berufsausbildungsquote damit nach wie vor weit unterhalb des Werts der ersten Untersuchung aus dem Jahr 1996 liegt, wird dennoch – wie schon 2016 – ein geringfügiger Anstieg des nachschulischen Berufsausbildungsweges sichtbar (2014: 23 Prozent, 2016: 24 Prozent).

*Abb. 4* verdeutlicht den langfristigen Verlauf der gemittelten minimalen und maximalen Berufsausbildungs- sowie Studierquote. Steigt die Studierquote der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten, fällt beinahe spiegelbildlich die Berufsausbildungsquote (und umgekehrt).

**Abb. 4:** Langfristige Entwicklung der sächsischen Studier-/Berufsausbildungsquote (in %)



Zusätzlich zu den Studier- und Berufsausbildungsquoten wird in der *Tab. 4* der Anteil der Befragten, der eine Ausbildung an einer Berufsakademie ergreifen will, ausgewiesen. Dies ziehen sechs Prozent der Schülerinnen und Schüler in Erwägung. Nachdem diese Quote seit Jahren einen relativ stabilen Eindruck gemacht hat und 2016 acht Prozent betrug, zeigt sie diesjährig einen spürbar niedrigeren Wert von sechs Prozent.

**Tab. 4:** Geschätzte Übergangsquoten nach dem Erwerb der Studienberechtigung im Freistaat Sachsen, 1996 bis 2018 (in %) <sup>13</sup>

Jahr	Studierquote Sachsen (Korridor)	Studierquote Sachsen (Mittelwert)	Studierquote Sachsen (DZHW)	Studierquote bundesweit (DZHW)	Studierquote neue Länder (DZHW)	Berufsakademie Sachsen	Berufsausbildungsquote Sachsen (Korridor)
1996	55 - 65	60	60	66	60	8	40 - 45
1998	54 - 63	59	n.v.	n.v.	n.v.	9	40 - 45
2000	61 - 70	65	(1999) 64	(1999) 66	(1999) 69	9	32 - 36
2002	69 - 75	72	72	73 - 79	69	9	24 - 27
2004	70 - 76	73	77	71 - 77	68	9	22 - 24
2006	66 - 73	70	71	68 - 74	66	9	26 - 28
2008	64 - 71	68	67	72 - 78	68	11	29 - 31
2010	69 - 76	73	68	72 - 78	67	8	25 - 27
2012	71 - 76	74	70	73 - 80	70	9	22 - 23
2014	74 - 79	77	(2015) 75	(2015) 74 - 80	(2015) 77	7	21 - 23
2016	73 - 78	76	n.v.	n.v.	n.v.	8	23 - 24
2018	72 - 77	75	n.v.	n.v.	n.v.	6	25 - 26

## 2.3 PROGNOTIZIERTE UND TATSÄCHLICHE ÜBERGANGSQUOTEN IM LANGZEITVERGLEICH

Abschließend soll in diesem Abschnitt die Entwicklung der prognostizierten Studienaufnahme der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten mit dem *tatsächlichen* Verlauf seit der Jahrtausendwende verglichen werden. Dafür wurden die Daten des aktuellen Bildungsberichts der *Autorengruppe Bildungsberichterstattung* (2018: 155) herangezogen <sup>14</sup> (vgl. *Abb. 5*). Mit Verweis auf die Statistischen Ämter des Bundes und

<sup>13</sup> Die DZHW-Werte sind Prognosewerte auf Basis des DZHW-Studienberechtigtenpanels. Sie werden ausgewiesen ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien. Seit 2008 enthalten sie jedoch die ehemaligen Berufsakademien Baden-Württembergs bzw. die Duale Hochschule Baden-Württemberg. Die Erhebung findet ein halbes Jahr nach Schulabgang statt und beinhaltet die bereits erfolgte Studienaufnahme sowie die sicher geplante Studienaufnahme. Derzeit liegen ausschließlich Werte bis zum Jahr 2015 vor. Aktuellere Daten werden durch das DZHW voraussichtlich 2019 publiziert.

<sup>14</sup> Im Vergleich zu den Berichten früherer Abiturientenstudien ist hier zu beachten, dass in der Bildungsberichterstattung 2018 ein verändertes Berechnungsverfahren für die Übergangsquote verwendet wurde. Es werden nur Studienanfänger/innen berücksichtigt, bei denen eindeutig eine in Deutschland erworbene schulische Hochschulzugangsberechtigung vorliegt.



der Länder werden hier bis zum Jahr 2014 die Übergangsquoten der jeweiligen Studienberechtigtenjahrgänge von der Schule in die Hochschule ausgewiesen.

Weil die Aufnahme des ersten Studiums auch mehrere Jahre nach Schulabschluss erfolgen kann, wird die Zahl der Studienanfänger/innen, die einem Studienberechtigtenjahrgang angehören, über mehrere Jahre addiert. Das heißt, dass in *Abb. 5* für die Jahrgänge 2012 und früher mindestens fünf Jahre überblickt werden; für den Studienberechtigtenjahrgang 2014 jedoch erst die Übergänge ins Studium im Jahr des Erwerbs der Studienberechtigung sowie ein und zwei Jahre später. Bei dieser Berechnung wird also berücksichtigt, dass nicht alle Studienberechtigten unmittelbar ein Studium aufnehmen, sondern einige ein oder mehrere Jahre später. Dies geht aber im Zeitvergleich mit der Schwierigkeit einher, dass je aktueller die Studienberechtigtenjahrgänge sind, desto eher werden die Übergangsquoten durch Untererfassung derjenigen Studienberechtigten unterschätzt, die erst einige Jahre nach Schulabschluss zu studieren beginnen. Die tatsächlichen Übergangsquoten, insbesondere für die letzten Studienberechtigtenjahrgänge, werden noch weiter ansteigen.<sup>15</sup>

Zwischen den Studienberechtigtenjahrgängen 2000 bis 2010 ist die tatsächliche Übergangsquote in Sachsen von 67 auf 74 Prozent angestiegen, während sie bundesweit bis 2006 gleichbleibend bei rund 71 Prozent lag. Nach 2010 fällt die Übergangsquote in Sachsen wieder leicht ab, wobei hier erneut darauf hingewiesen sei, dass in diesen Jahrgängen noch nicht alle Interessierten das Studium tatsächlich aufgenommen haben. Im Vergleichszeitraum lag die Übergangsquote deutschlandweit stets über der sächsischen, mit Ausnahme der Berechtigtenjahrgänge 2004 und 2006.

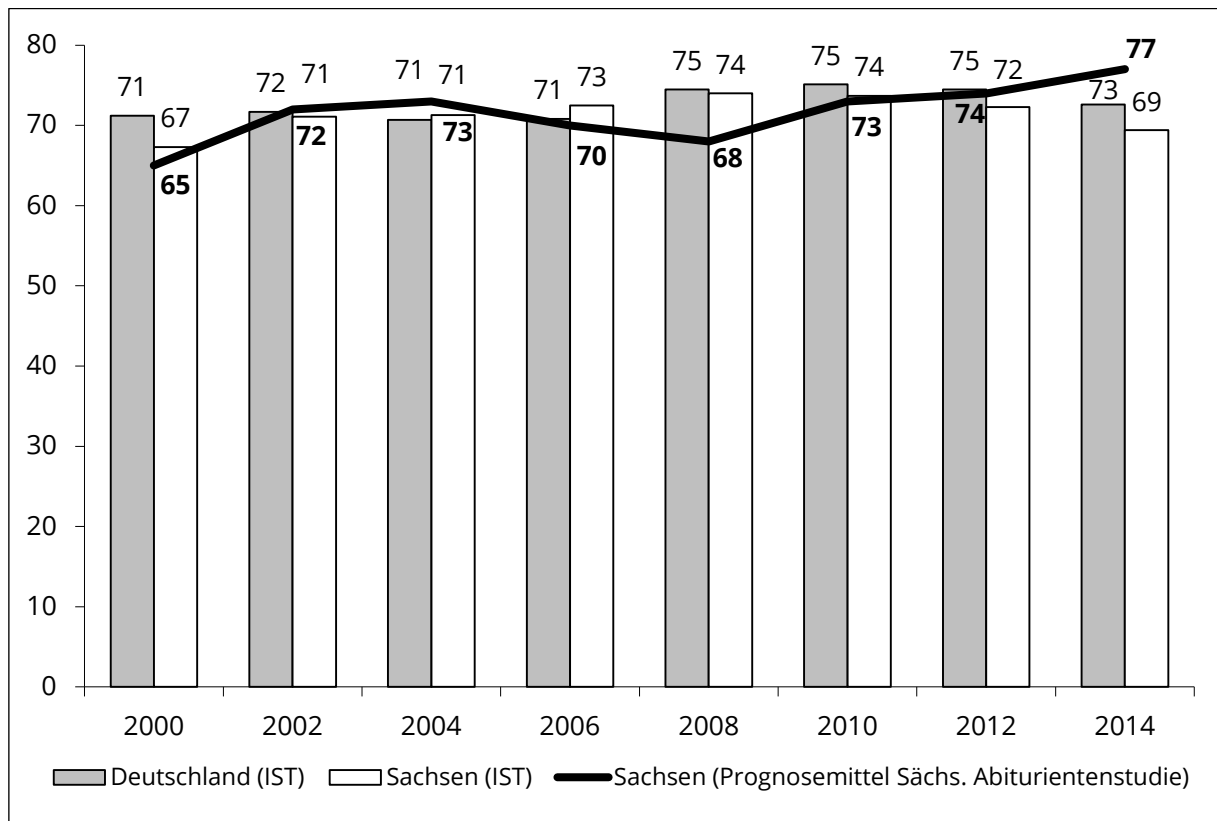
Werden die tatsächlichen mit den prognostizierten Übergangsquoten Sachsens verglichen, so zeigt sich eine hohe Treffsicherheit der prognostizierten Daten. Die Abweichungen in den Studienberechtigtenjahrgängen 2012 und 2014 lassen daher eher

---

<sup>15</sup> Zur Verdeutlichung: Von den 501.483 Studienberechtigten in Deutschland im Jahr 2012 haben 2,7 Prozent im Jahr 2016 (vier Jahre nach Schulabschluss) ein Studium aufgenommen. Von den 347.539 Studienberechtigten im Jahr 2000 haben 9,0 Prozent vier oder mehr Jahre nach Schulabschluss das Studium aufgenommen.

einen noch weiteren Anstieg der tatsächlichen Übergangsquoten durch spätere Studienaufnahmen erwarten. Einzig 2008 zeigt eine deutliche Unterschätzung der Studierbereitschaft, was aber vielfältige Gründe haben kann.<sup>16</sup>

**Abb. 5:** Entwicklung der prognostizierten und tatsächlichen Übergangsquoten (kumuliert) von der Schule zur Hochschule nach Studienberechtigtenjahrgang (in %)



## 2.4 ZEITPUNKT DER ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

Werden die Schüler/innen nach dem Beginn der beruflichen Entscheidungsfindung befragt, zeigt sich, dass die Entscheidung für rund 25 Prozent der jungen Erwachsenen schon vor dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe feststand (vgl. Tab. 5).<sup>17</sup> Weitere 26 Prozent haben diese Entscheidung schon seit der letzten Jahrgangsstufe (elfte

<sup>16</sup> Einerseits kann die Unterschätzung methodischer Natur sein und mit der unterdurchschnittlichen Teilnahme von Schüler/innen allgemeinbildender Gymnasien bei der Abiturientenstudie 2008 begründet werden. Andererseits könnten jedoch auch bildungspolitische und/oder Entwicklungen im Kontext der Wirtschaftskrise sichtbar geworden sein. Welche wechselwirkenden Begründungskomplexe hierfür genau infrage kommen, muss an dieser Stelle jedoch offen bleiben.

<sup>17</sup> Vgl. Frage 7 im Fragebogen.

Klasse allgemeinbildendes Gymnasium und Fachoberschule; zwölfte Klasse am beruflichen Gymnasium) getroffen. Somit gibt ein relativ großer Teil der Befragten an, schon verhältnismäßig früh in der Planung des eigenen weiteren Berufswegs Sicherheit zu haben. Für rund 22 Prozent stand der Weg erst innerhalb der ersten Hälfte des letzten Schuljahres fest und für circa 14 Prozent erst nach dem letzten Zwischenzeugnis. Auch die bundesweiten Studienberechtigtenbefragungen zeigen, dass sich der Großteil der Abiturientinnen und Abiturienten bereits frühzeitig mit den verschiedenen Bildungsoptionen befasst (vgl. Schneider, Franke 2014: 25; Spangenberg, Quast 2016: 20).

**Tab. 5:** Zeitpunkt der Entscheidungsfindung (in %)

	2016 (n=1.833)	2018 (n=1.113)
Vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/das berufliche Gymnasium/ die Fachoberschule	27,3	24,7
Innerhalb der elften Klasse der gymnasialen Oberstufen/der Fachoberschule bzw. zwölfte Klasse am beruflichen Gymnasium	25,0	26,1
Innerhalb der ersten Hälfte des aktuellen Schuljahrs	20,3	21,5
Innerhalb der zweiten Hälfte des aktuellen Schuljahrs	12,8	13,6
Noch unentschlossen	14,6	14,1

Alle Befragte eint der Sachverhalt, dass ihren Ausbildungswünschen eine zumindest örtliche Beschränkung der Kapazitäten – sowohl an der Hochschule als auch in der Berufsausbildung – gegenübersteht. Dementsprechend wird ein Teil der Abiturientinnen und Abiturienten die geäußerten Wünsche mit einem eingeschränkten Angebot in Einklang bringen müssen, und in manchen Fällen wird eine Neuorientierung nötig sein.

In Frage 22 wurden die Schüler/innen deshalb gefragt, was sie tun würden, wenn ihr gewünschter Ausbildungsweg (wodurch auch immer) verstellt wäre. Bei der Betrachtung der Antworten fällt auf, dass sich die Schüler/innen in diesem Fall überwiegend für einen Alternativweg entscheiden, der nahe an ihrem ursprünglich geäußerten Ausbildungsweg liegt (vgl. Tab. 6). So gibt der Großteil der Studierwilligen (75 Prozent)

an, ein anderes Studienfach wählen zu wollen, wenn ihr gewünschtes Studienfach nicht belegt werden kann. Rund 31 Prozent der Befragten könnten sich in diesem Fall allerdings auch eine Berufsausbildung vorstellen.

Bei denjenigen, die eine Berufsausbildung planen, gestaltet sich diese Entscheidung ähnlich wie bei den studierwilligen Befragten. Rund 38 Prozent würde sich für ein Studium entscheiden, falls der gesuchte Ausbildungsplatz nicht zur Verfügung steht. Hingegen würden 65 Prozent eine andere Ausbildung wählen und damit innerhalb desselben Ausbildungssektors verbleiben.

Auch bei diesen Fragen nach den alternativen (Aus-)Bildungswegen wird deutlich, dass der Weg einer Berufsausbildung diesjährig positiver bewertet wurde. Im Vergleich zum Befragungsjahr 2016 ist der diesjährige Anteil, welcher sich eine Berufsausbildung alternativ vorstellen kann, sowohl unter den Studierwilligen als auch unter den Berufsausbildungswilligen angestiegen.

**Tab. 6:** Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde... (Zustimmungswerte in %; Zeile 1 & 2 nur Studierwillige; Zeile 3 & 4 nur Berufsausbildungswillige)

	2016	2018
Falls gewünschtes Studienfach nicht erhalten, dann Berufsausbildung	26,1	30,5
Falls gewünschtes Studienfach nicht erhalten, dann anderes Fach	74,3	75,1
Falls gewünschter Ausbildungsplatz nicht erhalten, dann Studium	35,6	37,5
Falls gewünschter Ausbildungsplatz nicht erhalten, dann andere Berufsausbildung	62,2	65,1

### 3. DETERMINANTEN DER STUDIERBEREITSCHAFT

Die nach dem Schulabschluss zu treffende Entscheidung, ob ein Hochschulstudium aufgenommen wird oder nicht, ist eine wichtige Weichenstellung für den weiteren Berufs- bzw. Ausbildungsweg der Schülerinnen und Schüler. Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den Einflussfaktoren auf diesen Entscheidungsprozess. Dazu zählen u.a. das Geschlecht, die soziale und regionale Herkunft sowie der schulische Leistungsstand.<sup>18</sup> Bei der Betrachtung der anvisierten Berufswege steht die Kategorie „Studium“ im Mittelpunkt. Ergänzend wird die Kategorie „Berufsausbildung“ dargestellt. Die beiden Kategorien setzen sich folgendermaßen zusammen:

- „Studium“ – umfasst alle direkt Studierwilligen (Typ 1, Stufe 2)
- „Berufsausbildung“ – umfasst alle Schüler/innen, die eine Berufsausbildung beginnen werden (Typ 2 bis Typ 4, Stufe 2)

In den Unterkapiteln 3.1 bis 3.4 werden zunächst bivariate Einzelanalysen zu den möglichen Determinanten der Studierneigung dargestellt, welche abschließend in einem multivariaten Modell in Abschnitt 3.5 zusammengeführt werden.

#### 3.1 GESCHLECHT: ÄHNLICHE STUDIERNEIGUNG BEI FRAUEN UND MÄNNERN

Nachdem 2010 und 2012 fast identische Studierquoten für die befragten jungen Frauen und Männer beobachtbar waren und sie bis 2014 wieder auseinander driften, haben sich diese in der aktuellen Studie wieder angeglichen (vgl. Abb. 6).<sup>19</sup> Die

---

<sup>18</sup> Dass es sich hierbei um richtungsweisende Variablen der individuellen Entscheidungsprozesse handelt, ist nicht nur aus der vorliegenden Studie bekannt, sondern wird auch von anderen Autor/innen bestätigt. So konnte beispielsweise Becker (vgl. 2000) mithilfe von regressionsanalytischen Verfahren herkunfts- und geschlechtsspezifische Effekte am Datensatz der Sächsischen Abiturientenstudie (1996 und 1998) nachweisen. Ähnliches postulieren Spangenberg et al. (2016: 25ff.) in ihren bundesweiten Untersuchungen.

<sup>19</sup> In der Diskussion um Ursachen für geschlechtsspezifische Differenzen in der Studierneigung verweisen Lörz und Schindler unter anderem darauf, dass sich Frauen durch anfallende Studienkosten stärker in ihrer Studierneigung beeinflussen ließen als Männer. Zudem schätzten sie trotz objektiv besserer Schulnoten ihre eigenen Leistungen oft schlechter ein (vgl. Hadjar 2011: 119f.).

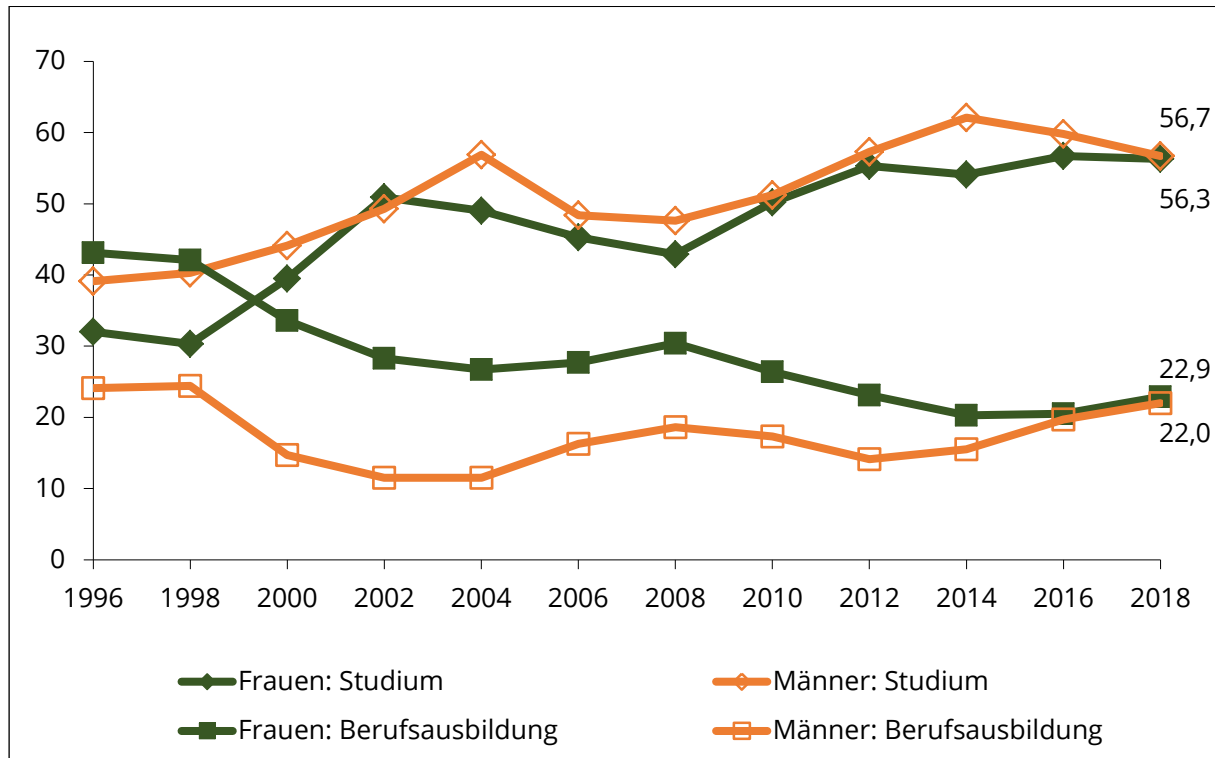
Studierbereitschaft der Männer ist mit rund 57 Prozent rückläufig und kaum noch über jener der Frauen (56 Prozent).

Für die Berufsausbildungsneigung präsentiert sich folgendes Bild: Über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg planen mehr Schülerinnen als Schüler im Anschluss an ihre Schulzeit eine Berufsausbildung. Allerdings wird der Unterschied zwischen beiden Geschlechtern seit dem Jahr 2000 kontinuierlich kleiner und löst sich aktuell nahezu auf. So liegt die Berufsausbildungsneigung der jungen Frauen in diesem Jahr nur noch ein Prozentpunkt höher als die der jungen Männer. Die Ursache dieser Annäherung liegt vor allem in der langfristig sinkenden Berufsausbildungsneigung der Frauen und dem Anstieg der Berufsausbildungsneigung der Männer seit 2012: Wollten 1996 noch 43 Prozent der Schülerinnen nach ihrem Schulabschluss jenen Ausbildungsweg einschlagen, so sind es aktuell nur noch 23 Prozent und damit 3 Prozentpunkte mehr als 2016. Für die Schüler ist im gleichen Zeitraum eine Abnahme der Berufsausbildungsneigung um lediglich zwei Prozentpunkte (aktuell 22 Prozent) feststellbar. Zwischen 2012 (14 Prozent) und 2018 (22 Prozent) ist bei ihnen zudem ein kontinuierlicher Anstieg zu beobachten.

Den Entschluss, vor einem Studium eine Berufsausbildung absolvieren zu wollen, treffen nur geringfügig mehr Schüler (sechs Prozent) als Schülerinnen (fünf Prozent).<sup>20</sup> Eine Laufbahn bei der Bundeswehr ist nur für einen kleinen Teil der jungen Männer eine Option. Nur geringfügig mehr als zwei Prozent der Schüler interessieren sich 2018 für diesen Ausbildungsweg (2016: zwei Prozent, 2010: sieben Prozent). Bei den Schülerinnen sind die Werte mit 0,6 Prozent unverändert gering.

---

<sup>20</sup> Insgesamt ist weiterhin eine rückläufige Tendenz bei der Aufnahmemotivation einer Doppelqualifikation beobachtbar. Diese Entwicklung ist kein sächsisches Phänomen, sondern zeigt sich auch in den jährlichen Daten der Bildungsberichte (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: 157f.; Tab. F2-17web).

**Abb. 6:** Ausbildungsentscheidung nach Geschlecht, 1996 bis 2018 (in %)

### 3.2 SOZIALE HERKUNFT: HOHE STUDIERNEIGUNG BEI HOHER BILDUNGSHERKUNFT

Zahlreiche Studien aus der aktuellen Forschungslandschaft zeigen, dass die soziale Herkunft ein beständiger Einflussfaktor für Bildungsverläufe im deutschen Bildungssystem ist.<sup>21</sup> Um diesen Einfluss auch in der vorliegenden Studie überprüfen zu können, wurden die Schüler/innen nach dem Bildungs- bzw. Berufsabschluss ihrer Eltern befragt. Auf der Grundlage des jeweils höchsten Abschlusses beider Elternteile werden für eine erste Betrachtung vier Typen der Bildungsherkunft gebildet: hoch, gehoben, mittel und niedrig.<sup>22</sup> Während als *hoch* jenes Elternhaus klassifiziert wird, in

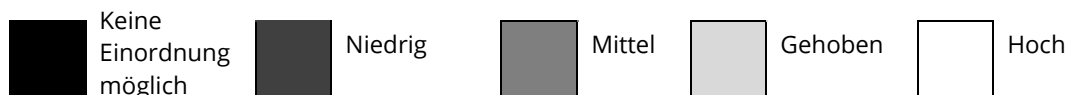
<sup>21</sup> In der Forschung zu herkunftsbedingten Ungleichheiten bei Ausbildungsentscheidungen wird auf die Unterscheidung zwischen primären und sekundären Herkunftseffekten zurückgegriffen. Erstere ergeben sich dabei durch die den Eltern zur Verfügung stehenden kulturellen Ressourcen, welche wiederum schichtspezifisch verteilt sind und sich häufig unbewusst auswirken. Sekundäre Herkunftseffekte bezeichnen darüber hinausgehende soziale Unterschiede bei bewussten Ausbildungsentscheidungen (vgl. Steuerwald 2016: 148; vgl. auch Boudon: 1974).

<sup>22</sup> Bis zum Befragungsjahr 2016 wurden anstelle der vier Bildungsherkunftstypen sechs Statusgruppen gebildet. Um diese zu konstruieren, wurden die Schüler/innen nach den zuletzt ausgeübten Berufen der Eltern gefragt und 19 Optionen angeboten. Die Konzentration auf die

welchem beide Elternteile einen akademischen Abschluss besitzen, hat in einem *gehobenen* Elternhaus eine Person einen solchen Bildungshintergrund. Besitzen beide Elternteile einen Facharbeiter-/ Fachschul-/ Technikerabschluss oder haben eine Lehre oder eine Meisterprüfung absolviert, erfolgt die Zuordnung zu einer *mittleren* Herkunftsgruppe. Trifft dies nur auf einen oder keinen Elternteil zu, dann wird die Herkunft als *niedrig* klassifiziert (vgl. Tab. 7).

**Tab. 7:** Typisierung der Bildungsherkunft (in Orientierung an Middendorff et al. 2017)

		Höchster beruflicher Abschluss Mutter					
		Keine Angabe	unbekannt	Kein Berufsabschluss	Lehre bzw. Facharbeiterabschluss	Meisterprüfung, Fachschul-/ Technikerabschluss	Hochschulabschluss
Höchster beruflicher Abschluss Vater	Keine Angabe						
	Unbekannt						
	Kein Berufsabschluss						
	Lehre bzw. Facharbeiterabschluss						
	Meisterprüfung, Fachschul-/ Technikerabschluss						
	Hochschulabschluss						



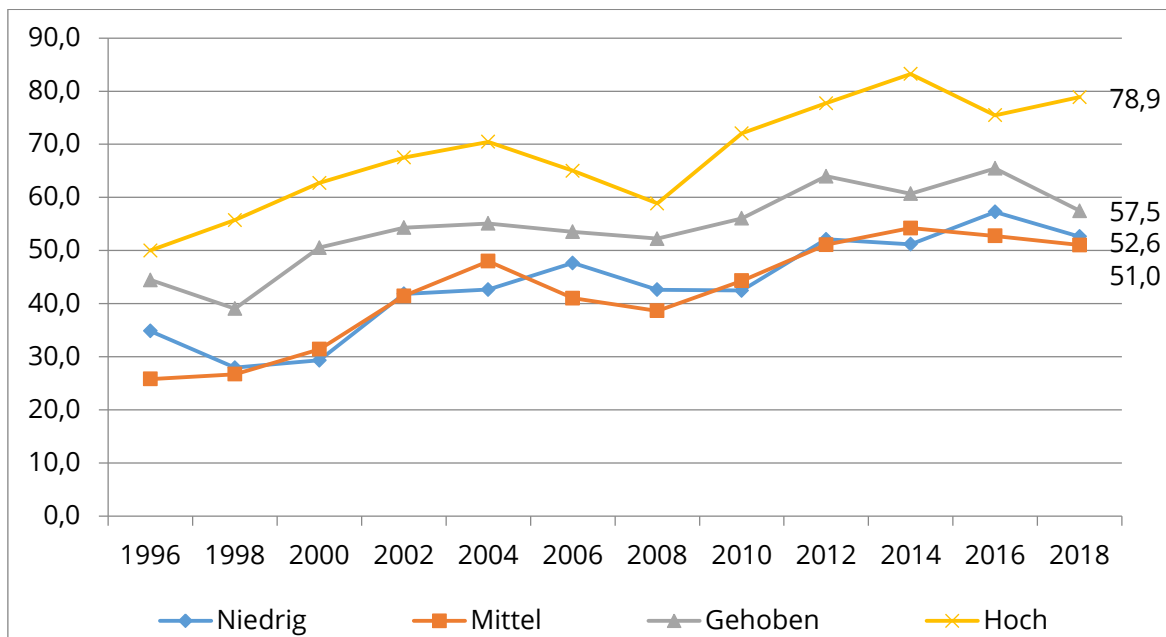
Werden die Werte der letzten Untersuchungen für die Betrachtung herangezogen, so ist feststellbar, dass von 2008 bis 2012 alle Bildungsherkunftstypen – wenn auch in unterschiedlichem Umfang – am Anstieg der unmittelbaren Studierneigung teilhaben

vier Typen der Bildungsherkunft liegt vor allem in einer höheren Vergleichbarkeit mit bundesweiten Befragungen begründet (beispielsweise mit der Sozialerhebung vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung DZHW [vgl. Middendorff et al. 2017]).



(vgl. *Abb. 7*). Dieser Trend setzt sich seitdem jedoch nicht fort. Nachdem die Studierneigung von Schüler/innen mit einer niedrigen Bildungsherkunft seit 2010 einen tendenziellen Anstieg verzeichnete und 2016 ihren Höhepunkt erreichte (57 Prozent), fällt sie diesjährig um rund vier Prozentpunkte ab (53 Prozent). Auch Personen aus mittleren und gehobenen Bildungsherkünften konstatieren 2018 eine geringere Studierneigung (minus 2 bzw. minus 8 Prozent). Nur bei Schüler/innen mit einer hohen Bildungsherkunft steigt der Wille zum Studieren an, und zwar um drei Prozentpunkte gegenüber 2016 auf aktuell 79 Prozent.

Insgesamt liegt die Studierneigung aller Statusgruppen in einem Korridor von 51 bis 79 Prozent (28 Prozentpunkte). Auf Basis der vorliegenden Daten lässt sich auch für die aktuelle Erhebung die These bestätigen, dass mit ansteigender Bildungsherkunft der Eltern eine ebenso höhere Studierneigung bei den Schülerinnen und Schülern zu beobachten ist. Die sozialen Unterschiede in der Studierneigung zwischen den einzelnen Statusgruppen, welche auch schon die vergangenen Jahre immer wieder konstatiert wurden, bleiben demnach weiterhin bestehen. Und während sich die unteren drei Bildungsherkunftstypen einander annähern, ist der Abstand zwischen ihnen und der höchsten Bildungsherkunft (21 Prozentpunkte) diesjährig wieder angewachsen.

**Abb. 7:** Unmittelbare Studierneigung nach Bildungsherkunft, 1996 bis 2018 (in %)


Der Anteil der Personen, der sich für eine Doppelqualifikation (Typ 2) entschieden hat, liegt aktuell nur bei jenen aus einer niedrigen Bildungsherkunft über dem Anteil, welcher in der letzten Untersuchung beobachtet wurde (plus fünf Prozent auf acht Prozent). Während sich die gehobene Bildungsgruppe in etwa auf dem Niveau von 2016 befindet (7 Prozent), nahm der Anteil der mittleren und hohen Statusgruppe, die eine Doppelqualifikation anstreben, um rund zwei Prozentpunkte ab (6 bzw. 2 Prozent). Wenngleich die Gruppengrößen relativ klein sind und insofern eindeutige Interpretationen erschweren, lässt sich für dieses Jahr – wie auch für 2016 – sagen, dass der Anteil der potentiell Doppelqualifizierten mit zunehmender Bildungshöhe des Elternhauses abnimmt.<sup>23</sup>

Erwartungsgemäß zeigt die Attraktivität der Berufsausbildung eine spiegelbildliche Ausprägung zur Studierneigung (vgl. *Abb. 8*).<sup>24</sup> Während – wie oben aufgezeigt – die

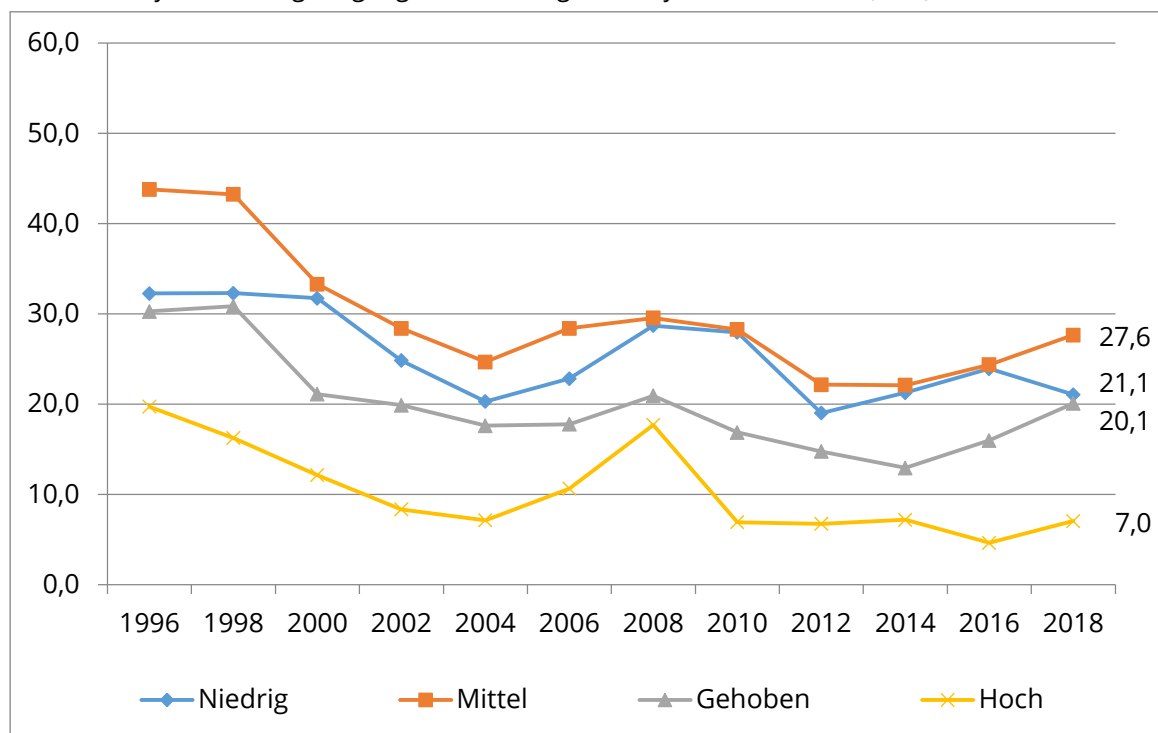
<sup>23</sup> Eine mögliche Erklärung auf die Frage, wieso sich Kinder mit eher bildungsschwächeren Eltern überdurchschnittlich häufig für eine Doppelqualifikation entscheiden, liefern Büchel und Helberge (1995: 30-42). Ihnen zufolge sei eine Doppelqualifikation weniger als eine Optimierung der zukünftigen Berufschancen zu verstehen, sondern vielmehr als eine Versicherungsstrategie gegen das Risiko des Scheiterns während des Studiums. Im Kontext der allgemein schlechteren Positionierung von niedrigen Bildungsabschlüssen auf dem Arbeitsmarkt ist dieses Vorgehen durchaus rational.

<sup>24</sup> Beim direkten Vergleich der Abbildungen gilt es, die unterschiedlichen Skalen zu beachten.

Studierneigung mit der Höhe des elterlichen Bildungs- und Berufsabschlusses ansteigt, sinkt die Berufsausbildungsneigung mit eben jenem Anstieg. Wie in der *Abb. 8* deutlich wird, streben 2018 nur sieben Prozent der Schüler/innen aus einem Elternhaus mit hohem Bildungsstatus eine Berufsausbildung an. Mit 21 bzw. 14 Prozentpunkten *oberhalb* dieser Gruppe liegen Schüler/innen aus einem Elternhaus mit einem niedrigen bzw. mit einem mittleren Bildungsstatus (21 bzw. 28 Prozent).

Im Vergleich zum Befragungsjahr 2016 steigt die Berufsausbildungsneigung von Personen mit einer mittleren, gehobenen und hohen Bildungsherkunft an (plus drei, vier und zwei Prozent). Einzig die Schüler/innen mit der niedrigsten Bildungsherkunft konstatieren diesjährig seltener den Willen, eine Berufsausbildung aufzunehmen.

**Abb. 8:** Berufsausbildungsneigung nach Bildungsherkunft, 1996 bis 2018 (in %)



Insgesamt wurde deutlich, dass – je nach sozialer Herkunft – unterschiedliche Bildungsneigungen bestehen. Die daraus resultierenden Differenzen in der Bildungsteilnahme sind ein deutschlandweit gut dokumentiertes Phänomen. Wenngleich die Bildungschancen in Deutschland seit den 1950er Jahren insgesamt zunehmen und auch Personen aus eher statusniedrigen Elternhäusern vermehrt das Abitur absolvieren konnten, gelang dies den Kindern aus den oberen Schichten der Gesell-

schaft historisch bedeutend häufiger. Dadurch konnten die Kinder aus formal eher niedrigen Bildungsherkünften nicht – wie es in den bildungspolitischen Diskussionen der 1960er Jahre noch erhofft – nach oben aufschließen (vgl. Steuerwald 2016: 168ff.). Im europäischen Vergleich gehört Deutschland laut Bildungsbericht auch heute noch „zu den Ländern mit einem besonders geringen Anteil an Studierenden aus Elternhäusern ohne tertiären Abschluss“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: 156).

Hierfür gibt es eine Reihe von Ursachen, wobei soziale Filterungsprozesse eine wesentliche Relevanz haben. So werden in der Literatur häufig sogenannte *Transmissionsprozesse* zwischen Eltern und Kindern diskutiert. Hierbei findet eine alltägliche Weitergabe von kulturellem Kapital und sozialen Praxen statt, welche langfristig die Schulerfolge maßgeblich beeinflussen können. Vereinfacht dargestellt, kommt es durch spezifische Lebens-, Wohn-, und Arbeitsbedingungen der Herkunftsfamilien, Erziehung[-sstile] und durch die unterschiedliche Verfügbarkeit von Ressourcen innerhalb der Familien also häufig zu einer „Vererbung“ des erreichten Bildungsniveaus. Ein wesentlicher Faktor spielt dabei auch die subjektiv unterschiedliche Sorge vor zu hohen Studienkosten.<sup>25</sup> Auch nach Steuerwald (2016: 174) kommen zahlreiche Ursachen infrage. Er verweist dabei auch auf *strukturelle* Ursachen und nennt beispielsweise die – durch Schule und Eltern resultierende – Ungleichheit in der Leistungsbewertung von Kindern aus sozioökonomisch eher schwachen und starken Elternhäusern sowie die Bildungs-, Finanz- und Beziehungsvorteile von sozioökonomisch bessergestellten Kindern.

---

<sup>25</sup> U.a. Becker, R. und Hecken, A. (2007) haben diese These empirisch geprüft und stellen neben den Stuserhaltungsmotiven vor allem die subjektiven Einschätzungen der mit dem Studium verbundenen Kosten als entscheidungsleitend für oder gegen ein Studium heraus.

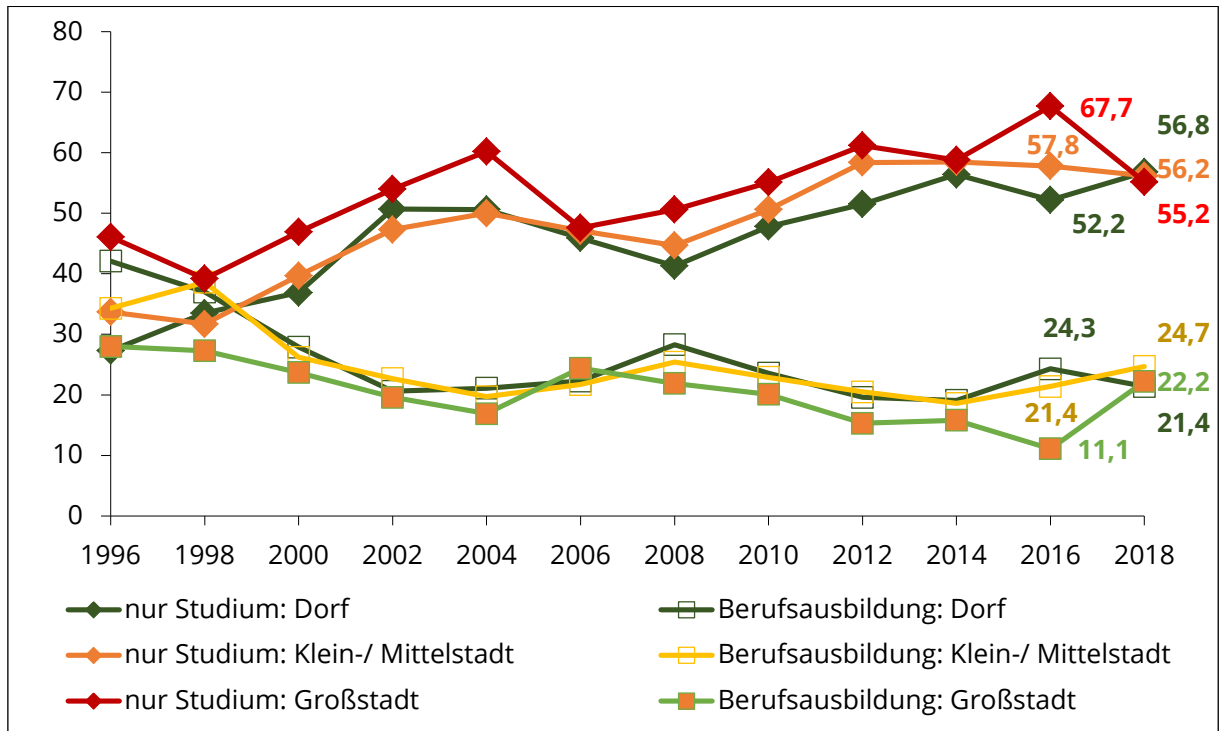
### 3.3 REGIONALE HERKUNFT: DEUTLICHE ANNÄHERUNG

Sowohl bei der Studienneigung wie auch bei der Berufsausbildungsneigung sind die Unterschiede nach der regionalen Herkunft wieder deutlich kleiner geworden und insgesamt weitgehend verschwunden (vgl. *Abb. 9*). Bei der Studienneigung haben die Abiturient/innen aus Dörfern diesjährig sogar – wenngleich mit geringem Vorrang – die höchsten Werte. Bei der Berufsausbildungsneigung sind es jene aus den Klein- und Mittelstädten.

Im Vergleich zur letztmaligen Befragung 2016 ist für die Abiturientinnen und Abiturienten aus der Großstadt eine deutliche niedrigere Studierwilligkeit zu beobachten (minus 13 Prozentpunkte auf 55 Prozent). Dies ist der seit 2010 niedrigste Wert für diese Gruppe und der diesjährig niedrigste Anteil der drei dargestellten Regionen. Die Studierneigung von Schülerinnen und Schülern aus einer Klein- oder Mittelstadt stagniert zwischen 2012 und 2016 und ist gegenüber der letzten Befragung leicht gesunken (56 Prozent). Demgegenüber stehen die Befragten aus einer dörflichen Region, bei welchen eine Zunahme von rund fünf Prozentpunkten zu beobachten ist (2016: 52 Prozent; 2018: 57 Prozent). Damit gleicht sich die Studierneigung der drei Regionaltypen in diesem Jahr derart stark, wie es innerhalb der gesamten Untersuchungsreihe bisher nur 2006 vorkam.

Bei der Ausbildungsneigung ist vor allem im großstädtischen Bereich ein auffälliger Anstieg beobachtet worden (2016: 11 Prozent; 2018: 22 Prozent), während Personen aus einem dörflichen Umfeld seltener eine Ausbildung anstreben als noch 2016 (24 Prozent; 2018: 21 Prozent). Für Klein- und Mittelstädte (25 Prozent) steigen die Werte gegenüber 2016 um drei Prozentpunkte an. Insgesamt zeigt sich damit auch bei der Berufsausbildungsneigung eine hohe Ähnlichkeit zwischen den verschiedenen regionalen Clustern.

**Abb. 9:** Ausbildungsentscheidung nach regionaler Herkunft, 1996 bis 2018 (in %)



### 3.4 SCHULISCHER LEISTUNGSSTAND: STÄRKERE STUDIERNEIGUNG BEI HÖHEREM LEISTUNGSSTAND

Über eine Selbsteinschätzung der Befragten<sup>26</sup> wurde ihr schulischer Leistungsstand erhoben, welcher nun im Zusammenhang mit den präferierten Ausbildungswegen betrachtet werden soll. Allerdings kann von einer Selbsteinschätzung nicht ohne weiteres auf den tatsächlich vorliegenden Leistungsstand bzw. die tatsächlich vorliegende Studienkompetenz geschlossen werden. Da die Schüler/innen aber alltäglich mit einem dichten System der schulischen Leistungsbewertung Erfahrungen sammeln, kann von einer hohen Validität solcher Selbstbewertungen ausgegangen werden.<sup>27</sup>

Im aktuellen Befragungsjahr schätzen sich rund 16 Prozent der Befragten selbst als sehr gute Schüler/innen ein. Weitere 49 Prozent bewerten ihr aktuelles Leistungs-

<sup>26</sup> Vgl. Frage 26 im Fragebogen.

<sup>27</sup> Dies bestätigen auch die im Rahmen dieser Studie durchgeführten Nachbefragungen, bei denen die tatsächlich erreichten Abschlussnoten erhoben wurden (vgl. Lenz, Wolter, Rosenkranz 2014).

vermögen als gut, während sich insgesamt 35 Prozent den Kategorien „eher durchschnittlich“ und „eher schlecht“ zuordnen (Ausprägungen der drei Gruppen in 2016: 18, 46, 36 Prozent). Die beiden letztgenannten Kategorien werden zusammengefasst, da sich nur knapp zwei Prozent der Befragten als schlechte Schüler/innen einstufen.

Aus den bisherigen Ergebnissen der Untersuchungsreihe wird ersichtlich, dass die Entscheidung für oder gegen ein Hochschulstudium in hohem Maße davon beeinflusst wird, ob sich die Schüler/innen als eher leistungsstark oder als eher leistungsschwach einschätzen (vgl. *Abb. 10*). Konkret lässt sich folgender Zusammenhang formulieren: Je höher die Eigenbewertung des Leistungsstandes ausfällt, desto stärker tendieren die befragten Schüler/innen zu einer Studienaufnahme.

Im Vergleich zu 2016 ist ein leichter Rückgang in der Studierneigung bei der Gruppe der Leistungsstarken zu beobachten (minus ein Prozentpunkt auf 78 Prozent). Dennoch kann für diese Gruppe nach wie vor die höchste Studierwilligkeit aller drei ausgewiesenen Leistungsgruppen bestätigt werden.<sup>28</sup> Wird der eigene Leistungsstand als sehr gut eingeschätzt, geht dies folgerichtig mit einem deutlichen Interessenverlust hinsichtlich der Aufnahme einer Berufsausbildung einher. Die Berufsausbildungsquote liegt in der Gruppe der „Leistungsstarken“ bei sechs Prozent und damit deutlich unter dem Durchschnitt des gesamten Studienberechtigtenjahrgangs. Auch im Vergleich aller Leistungsgruppen ist dies die niedrigste Quote. Weitere vier Prozent der sehr guten Schüler/innen wollen ein Studium an der Berufsakademie aufnehmen und acht Prozent zeigen sich noch unentschlossen bezüglich ihres weiteren Bildungsweges.

Die Studierneigung der guten Schüler/innen liegt mit insgesamt 63 Prozent auf demselben Niveau von 2012, welches gleichzeitig das höchste der gesamten Untersuchungsreihe darstellte.<sup>29</sup> Damit nehmen sie die Mittelposition unter den Leistungsgruppen ein. Dies gilt auch für die Berufsausbildungsquote: 19 Prozent der Schüler/innen, die ihren Leistungsstand kurz vor dem Erreichen der Hochschulzugangsbe-

---

<sup>28</sup> Dabei entfallen 63 Prozent auf die Universität und 15 Prozent auf die Fachhochschule.

<sup>29</sup> Dabei entfallen 41 Prozent auf die Universität und 23 Prozent auf die Fachhochschule.

rechtigung als gut einschätzen, streben eine Berufsausbildung an. Weitere fünf Prozent dieser Schülergruppe planen den Besuch einer Berufsakademie im Anschluss an ihren Schulabschluss und etwa jede/r Neunte (11 Prozent) ist noch nicht sicher, welcher Berufs- bzw. Ausbildungsweg nach dem Schulabschluss eingeschlagen werden soll.

Verglichen mit 2016 hat der Anteil der studierwilligen Schüler/innen, die ihre schulischen Leistungen eher zu den durchschnittlichen bzw. schlechten zählen, um rund sechs Prozentpunkte abgenommen und beträgt diesjährig 36 Prozent.<sup>30</sup> Die Berufsausbildungsquote der eher durchschnittlichen bzw. eher schlechten Schüler/innen liegt bei 35 Prozent. Bei dem Wunsch, eine Berufsakademie zu besuchen, zeigt diese Leistungsgruppe mit sechs Prozent die höchsten Werte aller Gruppen. Erwartungsgemäß ist bei den eher durchschnittlichen/schlechten Schüler/innen der Anteil derjenigen am größten, die zum Zeitpunkt der Befragung noch unentschlossen sind: 22 Prozent sind sich noch nicht klar darüber, welche (Aus-)Bildungsoption gewählt wird.

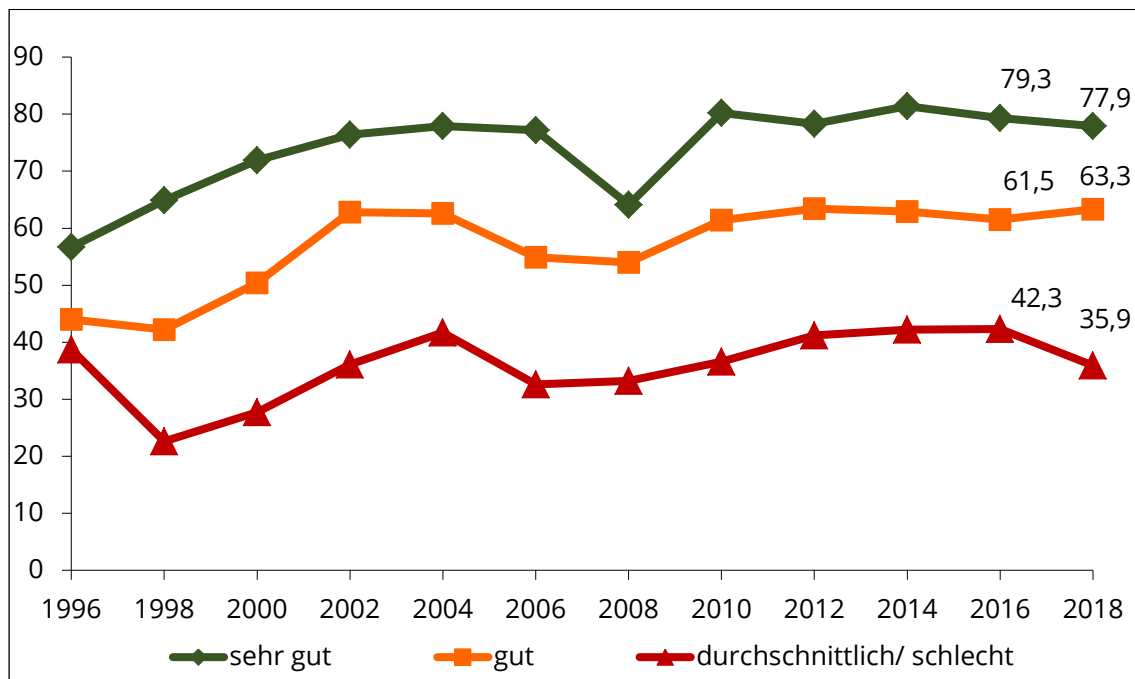
Insgesamt zeigt sich bei den sächsischen Schülerinnen und Schülern ein deutlicher Zusammenhang zwischen den (selbst eingeschätzten) Schulleistungen und der Studierneigung, welcher auch aus bundesweiten Befragungen bekannt ist (vgl. Schneider, Franke 2014: 4; 70)<sup>31</sup>.

---

<sup>30</sup> Dabei entfallen 21 Prozent auf die Universität und 15 Prozent auf die Fachhochschule.

<sup>31</sup> Bei diesen zeigte sich der Effekt, dass sich eher schlechte Schulleistungen negativ auf die Studierbereitschaft auswirken. Dieses Ergebnis steht im Zusammenhang mit den unterschiedlich wahrgenommenen Erfolgsaussichten bei der Studienaufnahme. Von einer Berufsausbildung werden hingegen oft finanzielle Unabhängigkeit, früherer Einstieg ins Erwerbsleben sowie geringere Leistungsanforderungen als im Studium erwartet.



**Abb. 10:** Studierneigung nach schulischem Leistungsstand, 1996 bis 2018 (in %)

### 3.5 VERGLEICHENDE ANALYSE DER EFFEKTE DER SOZIALEN DETERMINANTEN

Im Weiteren soll der Frage nachgegangen werden, welche der sozialen Determinanten den stärksten Effekt auf die Studierneigung ausüben. Zu diesem Zweck werden die Ergebnisse im Übergangsverhalten auf der dritten Stufe (vgl. Abb. 3) herangezogen. Deswegen können sich Abweichungen in den Daten zu den Einzelanalysen der vorherigen Kapitel ergeben. Als studierbereit werden hierbei diejenigen zusammengefasst, die

- sofort nach dem Abitur studieren wollen (Typ 1),
- zunächst eine Ausbildung absolvieren und dann studieren wollen (Typ 2) sowie
- jene, die bei oder nach der Bundeswehr ein Studium planen (anteilig Typ 6).

Insgesamt liegt die Studierneigung – wie im zweiten Kapitel ausgeführt – bei 72 Prozent. In die Untersuchung werden die in den Kapiteln 3.1 bis 3.4 diskutierten Einflussfaktoren einbezogen. Damit die Subgruppen für die Betrachtungen nicht zu klein sind, werden alle Einflussfaktoren zu je zwei Ausprägungen zusammengefasst. Für die soziale Herkunft werden die in Kapitel 3.2 vorgestellten Typen der Bildungsher-

kunft miteinander verrechnet. Dadurch lässt sich zwischen einer hohen Ausprägung bzw. Akademikerfamilien (mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss) und einer niedrigen Ausprägung bzw. Nicht-Akademikerfamilien unterscheiden. Bei der Betrachtung der regionalen Herkunft werden der Großstadt die Kategorie der *Dorf, Klein- und Mittelstadt* zusammengefasst gegenübergestellt. Bei dem schulischen Leistungsstand werden die sehr guten und guten Schüler/innen zu einer Gruppe zusammengezogen und mit den durchschnittlichen bzw. schlechten Schülerinnen und Schülern verglichen. Werden die genannten Variablen im ersten Schritt einzeln betrachtet, lassen sich folgende Aussagen treffen (vgl. *Tab. 8*):

- Wie in den letzten Jahren zeigt sich beim Leistungsstand die größte Differenz bei den dichotomisierten Faktorausprägungen. So wollen überdurchschnittlich viele (82 Prozent) der sich als sehr gut bzw. gut einschätzenden Befragten nach dem Schulabschluss ein Studium aufnehmen, während es bei den eher durchschnittlichen und schlechten Schüler/innen 54 Prozent sind. Der Leistungsstand hat dementsprechend den stärksten Einfluss auf die vorherrschende Studierneigung.
- Einen ebenfalls starken Einfluss hat die Zugehörigkeit zu einer Akademikerfamilie. Rund 80 Prozent der Schüler/innen mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulabschluss wollen studieren. Von den Kindern aus Nicht-Akademikerfamilien sind es 68 Prozent.
- Anders sieht es bei der regionalen Herkunft aus, bei welcher sich keine signifikanten Unterschiede beobachten lassen. So planen 71 Prozent der Befragten aus einer Großstadt ein Studium und 72 Prozent aus dem ländlichen Raum. Während dieser Faktor in der vorangegangenen Untersuchung einen signifikanten Effekt auf die Studierneigung auswies und sich in den Untersuchungsjahren davor ebenfalls keine oder nur geringe Einflüsse beobachten ließen, hat die regionale Herkunft auch diesjährig kaum eine Bedeutung.
- Mit einer nur geringen Differenz planen 2018 mehr Frauen (74 Prozent) als Männer (70 Prozent) ein Studium. Dieser Unterschied ist jedoch nicht signifi-

kant. Es bestätigen sich somit die Ergebnisse der Befragungen seit 2006. Das bedeutet, dass es für die Studierneigung insgesamt (direkt nach dem Studium, aber auch nach einer Ausbildung oder Verpflichtung bei der Bundeswehr) keine statistische Relevanz hat, welchem Geschlecht man angehört. Sachsen liegt damit im bundesweiten Trend. Laut der Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018: 339) nehmen in Deutschland seit 2012 etwa genauso viele junge Frauen wie Männer ein Studium auf.

**Tab. 8:** Soziale Determinanten und Studierneigung (in %)

Variablen	Variablenausprägung	Wert
Schulischer Leistungsstand	sehr gut/gut	82,0
	durchschnittlich/schlecht	54,2
Bildungsherkunft der Familie	Hoch/Akademikerfamilie	80,1
	Niedrig/Nicht-Akademikerfamilie	68,1
Regionale Herkunft	Großstadt	71,3
	Dorf/Kleinstadt/Mittelstadt	72,4
Geschlecht	Männer	70,3
	Frauen	73,7

Die Unterschiede bezüglich des Geschlechts und der regionalen Herkunft sind *nicht signifikant*.

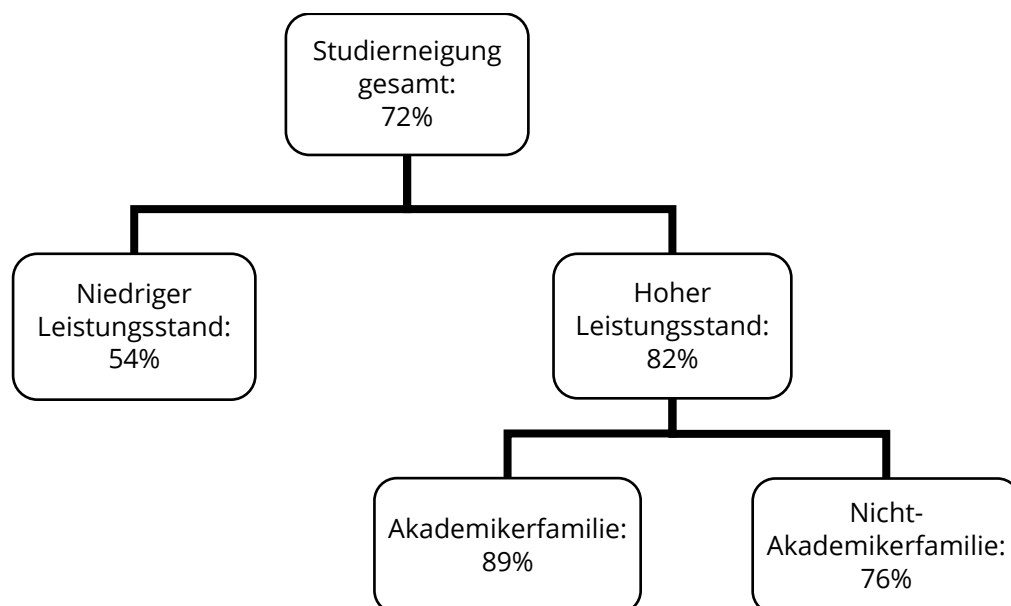
Diese Einflüsse der verschiedenen sozialen Faktoren auf die Studierbereitschaft dürfen aufgrund möglicher Wechselwirkungen nicht nur isoliert betrachtet werden. In einem zweiten Schritt wird deshalb auch ihr Zusammenwirken untersucht. Dabei ergeben sich folgende Ergebnisse (vgl. Abb. 11):

- Den größten Einfluss auf die Studierneigung hat der schulische Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler. Beurteilen sie diesen als gut oder sehr gut, steigt die Studierneigung um zehn Prozentpunkte auf 82 Prozent. Entsprechend weniger Personen sind einem Studium gegenüber abgeneigt. Fällt die Beurteilung der eigenen Schulleistungen durchschnittlich oder gar schlecht aus, reduziert sich folglich auch der Wille, einen akademischen Weg nach der Schule einzuschlagen (54 Prozent).

- Auf der zweiten Ebene und ausschließlich bei sehr guten/guten Schüler/innen zeigt sich auch die Bildungsherkunft als einflussreich. Während es bei Befragten mit eher durchschnittlich/schlechten Schulleistungen keine signifikante Rolle spielt, ob sie aus einer Akademiker- oder einer Nicht-Akademikerfamilie kommen, zeigt sich dieser Einfluss bei Befragten mit sehr/guten Noten. Demzufolge beträgt die Studierbereitschaft von Schüler/innen aus Akademikerfamilien 89 Prozent, während sie bei Nicht-Akademikerfamilien rund 76 Prozent beträgt.
- Bei Hinzuziehen der regionalen Herkunft sowie des Geschlechts zeigen sich keine weiteren signifikanten Effekte auf die Studierneigung im Zusammenhang mit den zuvor dargestellten Determinanten.

Insgesamt wird deutlich, dass die größte Wahrscheinlichkeit auf ein Studium jene Schüler/innen haben, welche ihre eigenen Schulleistungen als positiv hervorheben und gleichzeitig aus einem bildungshohen bzw. akademischen Elternhaus kommen. Das Baummodell (vgl. Abb. 11) stellt die beschriebenen Punkte grafisch dar: Der Reihe nach werden jene Faktoren aufgezeigt, welche den größten signifikanten Einfluss auf die Ausgangsvariable haben und inwiefern sich diese auf die Studierneigung jener Schüler/innen auswirkt.

**Abb. 11:** Studierneigung nach Subgruppen (nur signifikante Angaben)



## 4. ENTSCHEIDUNG FÜR EIN STUDIUM

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit konkreten fachlichen und örtlichen Plänen und Vorstellungen derjenigen Schülerinnen und Schüler, die planen, ein Studium aufzunehmen. Dabei wird neben den Studienfächern und Studienorten auch auf die Studiovorbereitung, die Informationsgrundlage hinsichtlich studienrelevanter Aspekte und die Finanzierung eines Studiums eingegangen.

### 4.1 STUDIENVORBEREITUNG

Mittels zweier Fragen wurden alle Schüler/innen hinsichtlich der schulischen Vorbereitung auf ein Studium befragt.<sup>32</sup> Neben einer allgemeinen prospektiven Einschätzung, ob sie sich zu einem erfolgreichen Studium in der Lage sehen, lagen dabei auch einzelne Aspekte zu Kenntnissen und aktuellem Wissensstand im Fokus. Es zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Der Anteil derjenigen, der sich auf ein erfolgreiches Studium gut vorbereitet fühlt, beträgt im Jahr 2018 59 Prozent und war damit geringfügig geringer als bei der letztmaligen Befragung (62 Prozent). Acht Prozent der Befragten sehen sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung nicht in der Lage, ein Studium aufzunehmen. Fast ein Drittel (34 Prozent) gibt kein Urteil über die Befähigung zur Studienaufnahme ab. Es zeigen sich damit kaum Veränderungen in der Einschätzung zu 2016.
- Bezieht man nur diejenigen in die Berechnungen ein, die wirklich ein Studium aufnehmen wollen, dann vergrößert sich der Anteil der gut Vorbereiteten auf 68 Prozent und liegt damit ebenfalls knapp auf dem Niveau von 2016. Nur drei Prozent der Studierwilligen fühlen sich schlecht auf ein Studium vorbereitet, während sich 29 Prozent dieser Gruppe auf keine Beurteilung festlegen möchte.

---

<sup>32</sup> Vgl. Fragen 24 und 25 im Fragebogen.

- Nach Schularten aufgegliedert, ergibt sich ein ähnliches Bild wie in den letzten Jahren: Die Schüler/innen der allgemeinbildenden Gymnasien geben in 68 Prozent der Fälle an, gut auf ein Studium vorbereitet zu sein. Am beruflichen Gymnasium sind es 53 Prozent. Mit 47 Prozent ist der Anteil derjenigen, die sich auf ein Studium gut vorbereitet fühlen, an den Fachoberschulen am geringsten. Berücksichtigt man nur die Studierwilligen, so fühlt sich die Mehrheit der Schüler/innen der allgemeinbildenden Gymnasien (72 Prozent), der Beruflichen Gymnasien (58 Prozent) sowie der Fachoberschulen (67 Prozent) gut auf ein Studium vorbereitet. Im Vergleich zu den Jahren 2014 (71 Prozent) und 2016 (67 Prozent) fällt auf, dass der Anteil von studierwilligen Personen aus beruflichen Gymnasien, der sich ausreichend qualifiziert fühlt, tendenziell abnimmt. Konträr hierzu zeigen sich die studierwilligen Fachoberschüler/innen: Während 2016 lediglich 54 Prozent optimistisch waren, ist der diesjährige Anteil 13 Prozentpunkte größer.
- Die Einschätzung der persönlichen Studierfähigkeit hängt erwartungsgemäß in sehr hohem Maße mit der Beurteilung des eigenen schulischen Leistungsstandes zusammen. 83 Prozent (2016: 84 Prozent) der sehr guten und 69 Prozent (2016: 71 Prozent) der guten Schüler/innen fühlen sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein Studium erfolgreich zu absolvieren. Fällt die Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit weniger positiv aus, so wird auch die persönliche Studierfähigkeit in höherem Maße angezweifelt. Bei den eher „durchschnittlichen“ Schüler/innen sind es nur noch 34 Prozent (2016: 41 Prozent) und bei den eher schlechten sogar nur noch 14 Prozent (2016: 21 Prozent), die sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung in der Lage sehen, ein Studium erfolgreich abzuschließen. Erwartungsgemäß sind es auch die eher durchschnittlichen und schlechten Schüler/innen, welche die größte Unsicherheit aufweisen. Hier geben 53 und 43 Prozent der Befragten an, ihre Studierfähigkeit nicht einschätzen zu können (2016: 48 und 56 Prozent). Gerade Schüler/innen, die ihren Leistungsstand als eher schlecht einordnen, geben

auch am häufigsten an, kein Studium erfolgreich abschließen zu können (43 Prozent, 2016: 24 Prozent).

Bei der Frage, wie die Schule auf bestimmte studienrelevante Aspekte vorbereitet<sup>33</sup>, wurden die Befragten gebeten, verschiedene Kriterien mit einem Wert zwischen 1 „sehr gut“ und 5 „sehr schlecht“ zu bewerten (vgl. *Tab. 9*). Betrachtet man die Mittelwerte der Skalen, so zeigt sich, dass die befragten Schüler/innen alle Aspekte als gut bis befriedigend einschätzen. So erreichen sechs der zehn abgefragten Aspekte einen Mittelwert bis 2,5. Mit einem diesjährigen Mittelwert von 1,9 erhält das Item „Beherrschen der deutschen Sprache“ – wie schon seit 2004 – die beste Bewertung. Insgesamt zeigen die Werte nur minimale Abweichungen zum Befragungsjahr 2016 und damit eine überaus hohe Konsistenz.

Die unteren Plätze der Rangreihe nehmen die selbstständige Studiengestaltung und die Kenntnisse der eigenen Stärken und Schwächen ein. Deren Mittelwerte haben sich im Vergleich zur vorangegangenen Befragung mit leichter Tendenz verschlechtert. Es bestätigt sich insgesamt das seit Jahren bekannte Muster, dass die eher wissensbasierten und fachgebundenen Kompetenzen von den Befragten gut bis sehr gut (mit Ausnahme der Fremdsprachen) und die eher fächerübergreifenden Kompetenzen eher im Bereich gut bis befriedigend beurteilt werden.

---

<sup>33</sup> Vgl. Frage 25 im Fragebogen.

**Tab. 9:** Schulische Vorbereitung auf das Studium nach einzelnen Aspekten, 1998 bis 2018 (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018
Beherrschung der deutschen Sprache	2,0	2,1	2,2	2,1	2,0	2,0	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9
Erforderliches fachliches Grundwissen	2,3	2,3	2,1	2,4	2,5	2,4	2,3	2,2	2,2	2,2	2,3
Mathematisches Wissen	2,4	2,2	2,5	2,4	2,4	2,5	2,5	2,2	2,3	2,2	2,3
Kommunikative Fähigkeiten	2,6	2,7	2,6	2,6	2,6	2,4	2,3	2,4	2,4	2,4	2,4
Analyse komplexer Sachverhalte	2,5	2,5	2,7	2,5	2,6	2,5	2,5	2,4	2,5	2,4	2,4
Naturwissenschaftliches Wissen	-	-	-	-	-	2,5	2,4	2,5	2,4	2,5	2,5
Fremdsprachenkenntnisse	-	-	-	-	-	-	-	2,6	2,6	2,5	2,6
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	2,9	2,8	2,9	2,8	2,9	2,7	2,7	2,5	2,6	2,6	2,6
Kenntnis eigener Stärken und Schwächen	2,4	2,6	2,6	2,6	2,7	2,7	2,6	2,7	2,7	2,9	3,0
Selbstständige Studiengestaltung	2,8	3,0	3,0	2,9	3,0	2,9	2,8	2,8	2,8	2,9	3,0
Anzahl der Befragten	2.200	1.937	2.028	1.883	2.021	1.848	2.470	1.811	1.520	1.524	917

## 4.2 INFORMATIONENSTAND UND BERUFSBERATUNG

Spätestens nach dem Schulabschluss sehen sich die studierwilligen Schüler/innen einem großen und ständig wachsenden Angebot an möglichen Studiengängen gegenüber. Einige der Schüler/innen haben sich schon seit einem längeren Zeitraum auf eine der Bildungsoptionen festgelegt (vgl. Kapitel 2), andere müssen sich noch auf diesem Markt orientieren, Informationen sammeln und ein für sie passendes Studium auswählen. Deswegen wurden diejenigen, die ein Studium aufnehmen wollen, gebeten, ihren Informationsstand über das wahrscheinliche Studium und dessen



Rahmenbedingungen anzugeben.<sup>34</sup> Zugenommen haben dabei in den letzten Jahrzehnten nicht nur die verfügbaren Informationsangebote, sondern auch die Aktivitäten aller beteiligten Einrichtungen zur Information und Beratung der Studienberechtigten.

Neun von zehn befragten Studierwilligen schätzen ihren allgemeinen Informationsstand über das gewählte Studium positiv ein (gut: 40 Prozent; zufriedenstellend: 50 Prozent). Nur zehn Prozent geben an, sich alles in allem eher schlecht auszukennen – ein Ergebnis wie schon seit 2012. Signifikante geschlechtsspezifische Differenzen sowie Unterschiede zwischen Schüler/innen unterschiedlicher Schularten bestehen nicht. Jedoch spielt der Leistungsstand eine Rolle, wenn es um die Einschätzung des eigenen Informationsstandes geht. Durchschnittliche bzw. eher schlechte Schüler/innen geben häufiger an, schlecht über das gewählte Studium informiert zu sein.

Gegenüber der letzten Befragung fast unverändert geblieben sind die Beurteilungen der Schüler/innen über ihren Informationsstand zu einzelnen Aspekten des zukünftigen Studiums (vgl. *Tab. 10*). Die Mittelwerte zeigen, dass sich die Studierwilligen am besten über Studienabschlüsse, Studieninhalte und die Berufsaussichten in den präferierten Studiengängen informiert fühlen. Hinsichtlich der Studieninhalte, der fachlichen Anforderungen sowie der Lebensbedingungen am Hochschulort geben die Befragten in diesem Jahr eine etwas negativere Informationsbasis an.

In Bezug auf die Studienbedingungen, den Lebensbedingungen am Hochschulort und vor allem bzgl. der Qualität der Dozenten scheinen die Befragten über den geringsten Informationsstand zu verfügen. Diese Aspekte setzen offenbar eine genauere, auf persönlichen Erfahrungen beruhende Kenntnis der gewählten Hochschule voraus, über die die Befragten zum Erhebungszeitpunkt noch nicht verfügen.

---

<sup>34</sup> Vgl. Frage 37 und 38 im Fragebogen.

**Tab. 10:** Informationsstand über einzelne Aspekte des Studiums, 1998 bis 2018 (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018
Studienabschlüsse	-	-	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	2,1	2,1	2,0	2,0
Studieninhalte	2,5	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,2	2,2	2,1	2,2
Berufsaussichten	2,6	2,4	2,4	2,4	2,3	2,3	2,3	2,2	2,2	2,2	2,1
Fachliche Anforderungen	2,8	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,5	2,4	2,4	2,3	2,4
Studienbedingungen	3,0	2,8	2,7	2,8	2,7	2,7	2,6	2,6	2,5	2,5	2,5
Lebensbedingungen am Hochschulort	3,0	2,9	2,8	2,9	2,8	2,8	2,7	2,5	2,6	2,5	2,6
Qualität der Dozenten	3,9	3,7	3,7	3,7	3,7	3,7	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5
Anzahl der Befragten	1.007	1.066	1.070	1.211	1.209	1.209	1.555	1.408	1.259	1.230	382

Auch nach den von den Schülerinnen und Schülern genutzten Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl wurde gefragt.<sup>35</sup> Unterschieden wird dabei zwischen den von den Befragten tatsächlich genutzten Informationsquellen, der Einschätzung ihres praktischen Nutzens und den Informationsquellen, von denen sich die Schüler/innen eine bessere Beratung gewünscht hätten.

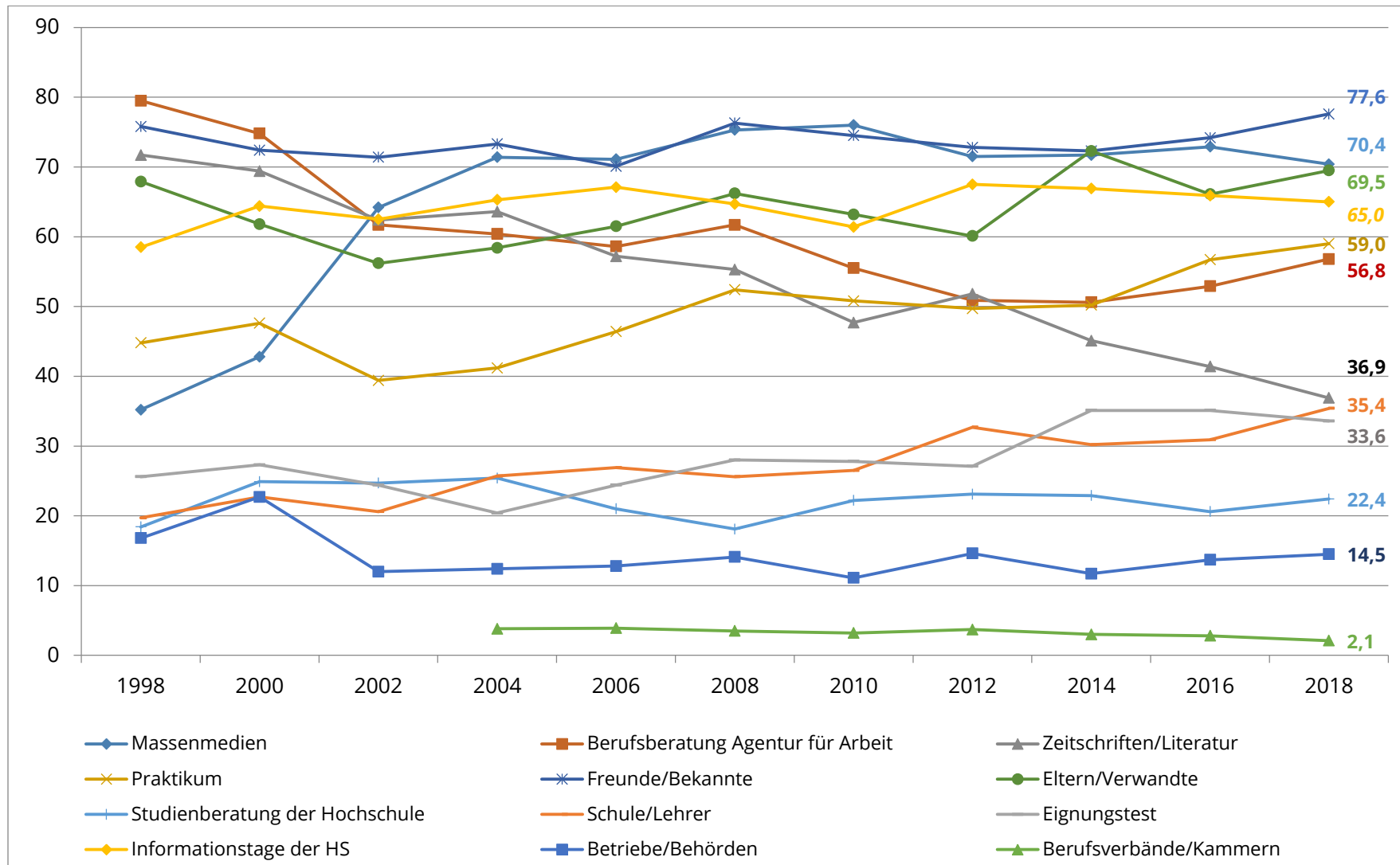
- Werden die Werte der letzten drei Erhebungen miteinander verglichen, zeigen sich nur geringfügige Veränderungen in der Nutzung der einzelnen Informations- und Beratungsquellen für den zukünftigen Ausbildungsweg (vgl. Abb. 12). Insbesondere die Schulen und Lehrer/innen und auch die Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit gewinnen diesjährig an Bedeutung (plus fünf bzw. vier Prozentpunkte). Informationen aus Zeitschriften und Literatur werden gegenüber 2016 etwas seltener genutzt (minus fünf Prozentpunkte).
- Insgesamt werden die leicht zugänglichen Quellen von den Schülerinnen und Schülern am häufigsten genutzt. Dazu gehören Freunde/Bekannte (78 Prozent), die Massenmedien sowie das Internet (70 Prozent) und El-

<sup>35</sup> Vgl. Fragen 29 bis 31 im Fragebogen.

tern/Verwandte (70 Prozent). Aber auch die von den Hochschulen angebotenen Informationstage sowie Praktika sind häufig genutzte Informationsquellen (65 bzw. 59 Prozent). Vergleichsweise selten werden die Auskünfte direkt von Betrieben (15 Prozent) sowie die Informationen der Berufsverbände und Kammern (2 Prozent) genutzt. Die Wichtigkeit der Unterstützung des sozialen Umfelds (Eltern, Verwandte, Freunde) bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs zeigte sich bereits in früheren Untersuchungen (vgl. Schneider, Franke 2014: 30f.).

- Betrachtet man das Nutzungsverhalten der Schülerinnen und Schüler bezüglich der verschiedenen Informations- und Beratungsquellen über die gesamte Zeitreihe seit 1998 hinweg, so lassen sich starke Veränderungen ablesen. Besonders die Massenmedien und das Internet (aktuell 70 Prozent) werden heute deutlich häufiger genutzt als noch zu Beginn der Befragungsreihe 1998 (35 Prozent). Entsprechend haben beispielsweise Zeitschriften und Literatur (1998: 72 Prozent, 2018: 37 Prozent) sowie die Berufsberatung der Agentur für Arbeit (1998: 80 Prozent, 2018: 57 Prozent) als Informationsquelle an Bedeutung verloren. Eine Wellenbewegung ist bei den Eltern/Verwandten als Informationslieferanten zu beobachten (1998: 68 Prozent, 2002: 56 Prozent, 2008: 66 Prozent, 2012: 60 Prozent, aktuell 70 Prozent).

Abb. 12: Nutzung von Informations- und Beratungsquellen, 1998 bis 2018 (in %)



Die dargestellten Ergebnisse zur Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen beantworten indes nicht die Frage, ob die Schüler/innen über diese Informationswege auch wertvolle Informationen für ihre eigene Studien- und Berufswahl gewinnen konnten. Diese Bewertung erfolgte über die Frage 30 im Fragebogen. Diesjährig, aber auch über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg, zeigt sich, dass ein Praktikum aus Sicht der Schüler/innen der beste Weg ist, um mehr über den geplanten Ausbildungsweg zu erfahren (vgl. *Tab. 11*). Mit einem Mittelwert von 1,9 wird die Nützlichkeit des Internets und der Massenmedien genauso gut bewertet wie noch 2016. Auch die Informationstage der Hochschulen sowie von Betrieben und Behörden werden als wertvolle Hilfen eingeschätzt (Mittelwerte 1,9 bzw. 2,0). Als weniger nützlich erweisen sich Eignungstests, die Beratungen durch die Schulen sowie jene der Arbeitsagenturen. Diese wurden – wie in der vorangegangenen Befragung auch – am ungünstigsten bewertet. Abgesehen von der Angebotsbewertung der Berufsverbände und Kammern (leichte Verbesserung) und der Studienberatung der Hochschulen (leichte Verschlechterung) haben sich die Einschätzungen im Vergleich zu 2016 kaum verändert.

**Tab. 11:** Bewertung von Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl, 1998 bis 2018 (Mittelwerte: 1 = sehr nützlich bis 5 = nicht nützlich)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018
Praktikum	1,9	2,0	1,8	1,8	1,7	1,6	1,9	1,6	1,7	1,7	1,7
Massenmedien und Internet	2,7	2,3	2,0	2,0	1,9	1,8	2,2	1,8	1,8	1,9	1,9
Betriebe, Behörden	2,0	2,4	1,9	1,9	1,8	1,8	2,0	1,9	1,9	1,9	1,9
Informationstage der Hochschulen	2,4	2,3	2,2	2,2	2,1	2,1	2,3	1,9	1,9	1,9	1,9
Studienberatung in der Hochschule	2,3	2,4	2,1	2,2	2,2	2,1	2,4	1,9	2,0	2,0	2,2
Eltern, Verwandte	2,2	2,4	2,3	2,3	2,2	2,2	2,6	2,2	2,3	2,1	2,2
Freunde, Bekannte	2,4	2,5	2,4	2,4	2,3	2,3	3,2	2,2	2,3	2,2	2,3
Zeitschrift und Literatur	2,2	2,2	2,3	2,3	2,3	2,2	3,1	2,3	2,3	2,4	2,4
Eignungstest	2,4	2,5	2,3	2,4	2,3	2,2	2,7	2,4	2,4	2,5	2,5
Schule, Lehrer/innen	2,8	2,9	2,6	2,6	2,6	2,5	3,3	2,4	2,4	2,6	2,6
Berufsverbände, Kammern	2,6	3,5	2,5	2,4	2,3	2,5	2,9	2,5	2,4	2,6	2,4
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2,8	2,9	3,2	3,2	3,1	3,1	4,0	2,8	2,8	2,9	2,9
Anzahl der Befragten	2.026	1.765	1.817	1.334	1.421	1.412	2.061	1.552	1.290	1.340	797

Die Nützlichkeit eines Großteils der Informations- und Beratungsquellen wird von den Schülerinnen und Schülern tendenziell gut eingeschätzt. Dennoch sehen die Befragten auch Verbesserungspotentiale (vgl. Tab. 12). Dies gilt besonders für die Berufsberatung seitens der Schule bzw. Lehrer/innen und der Arbeitsagentur. Jeweils mehr als die Hälfte der Befragten hätten sich hier mehr Beratung oder eine höhere Beratungsqualität gewünscht – ein Ergebnis, dass sich seit dem Jahr 1998 nicht wesentlich verändert hat. Insbesondere die Potentiale der Schulen (Gymnasien, Fachoberschulen), die ja jede/n Schüler/in erreichen, scheinen bei weitem noch nicht ausgeschöpft zu sein.

**Tab. 12:** Von wem hätten Sie sich mehr oder bessere Beratung gewünscht? 1998 bis 2018 (Mehrfachantwort, in %)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018
Schule bzw. Lehrer/innen	51,9	48,6	47,8	50,3	51,7	53,1	52,3	53,1	53,5	58,6	63,2
Berufsberatung der Arbeitsagentur	65,8	60,6	67,7	62,9	61,6	59,8	54,6	57,4	54,9	55,0	56,4
Betriebe, Behörden	21,8	22,5	18,1	18,7	20,4	17,3	19,2	27,3	26,9	27,1	30,7
Informationstage der Hochschulen	25,7	30,1	29,4	31,8	24,6	25,0	22,1	23,0	20,7	23,7	24,8
Berufsverbände, Kammern	15,9	16,7	13,2	13,2	12,3	11,2	10,8	19,8	19,9	20,6	19,2
Studienberatung in der Hochschule	11,5	12,9	16,2	16,5	15,6	13,4	14,3	17,6	20,3	19,8	23,8
Praktikum	13,0	13,9	10,4	10,5	8,9	7,6	9,3	12,3	16,1	15,6	15,1
Eltern, Verwandte	8,9	9,3	6,3	8,9	7,3	7,9	7,6	11,1	11,0	11,7	10,5
Freunde, Bekannte	5,8	6,6	4,6	5,1	4,4	4,3	3,9	6,6	6,7	7,2	6,9
Anzahl der Befragten	2.200	1.937	2.028	1.702	1.885	1.735	2.243	1.830	1.556	1.508	915

Mit dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung eröffnet sich für diejenigen, die sich für ein Studium entscheiden, eine Vielzahl von Möglichkeiten. Diese Optionsvielfalt kann allerdings auch Schwierigkeiten bei der Entscheidungsfindung mit sich bringen, weshalb mit der Frage 23a erhoben wurde, welche Aspekte den nachschulischen Werdegang besonders beeinflusst haben (vgl. *Abb. 13*).

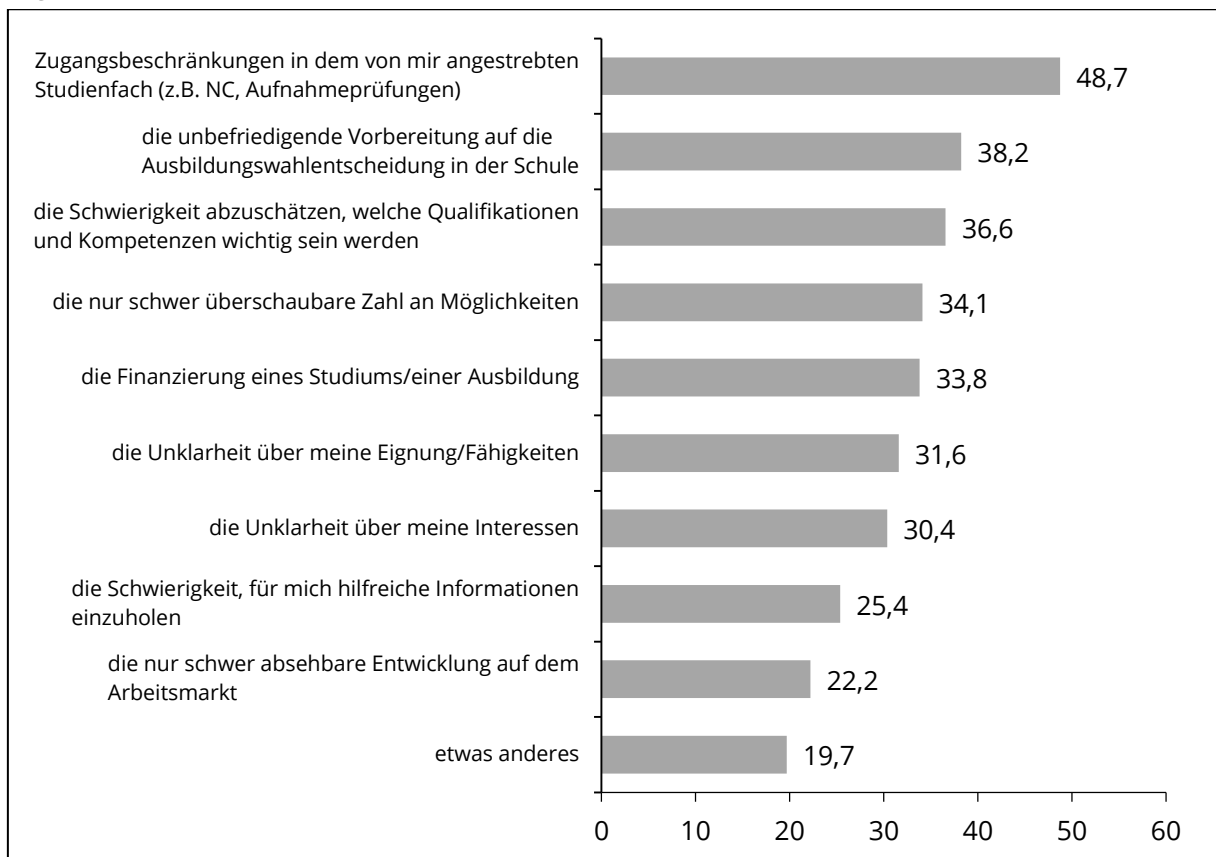
Knapp die Hälfte der befragten Studierwilligen (49 Prozent) gibt an, dass Zulassungsbeschränkungen einen (sehr) starken Einfluss auf ihre Studienwahl hatten.<sup>36</sup> Außerdem geben 38 Prozent der Studierwilligen an, sie hätten größere Schwierigkeiten, weil die Schule sie nur unzureichend auf diese Auswahlentscheidung vorbereitet habe.

<sup>36</sup> Laut Bildungsbericht (2018: 154) waren Anfang 2018 rund 43 Prozent der grundständigen Studiengänge in Deutschland mit örtlichen Zulassungsbeschränkungen versehen.

Dies korrespondiert mit der Einschätzung, dass sich die Schülerinnen und Schüler seitens der Schule eine bessere Beratung gewünscht hätten (vgl. *Tab. 12*).

Starken Einfluss auf die Studienentscheidung hat für die studierwilligen Studienberechtigten auch die Schwierigkeit, die Wichtigkeit zukünftiger Qualifikationen und Kompetenzen abzuschätzen (37 Prozent). Weniger stark fühlen sich die Befragten durch Beschäftigungsbedingungen auf dem Arbeitsmarkt sowie durch die Informationsbeschaffung bei der Wahl des weiteren (Aus-)bildungswegs beeinflusst (22 bzw. 25 Prozent).

**Abb. 13:** Beeinflussungsfaktoren bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs (1=sehr stark bis 5=gar nicht, Werte 1+2, in %)





### 4.3 FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Die erwarteten Ausbildungskosten und die Finanzierung eines Studiums können als weitere Faktoren gesehen werden, welche die Entscheidung der Schülerinnen und Schüler zum Studienverzicht bzw. zur Studienaufnahme beeinflussen können. Dieser Zusammenhang wurde bereits in den Vorgängerstudien sowie weiteren Forschungsarbeiten nachgewiesen.<sup>37</sup> Auch in der vorliegenden Untersuchung wurden die Schüler/innen zu den Aspekten der Studienfinanzierung und den Studienkosten befragt. Folgende Ergebnisse sind hervorzuheben:

- Insgesamt zeigt sich, dass sich die Mehrheit der Befragten bereits mit den finanziellen Aspekten des potentiellen Studierendenlebens auseinandergesetzt hat. Zumindest konstatieren rund 46 Prozent der Schüler/innen, dass sie sich mit Finanzierungsfragen und -problemen ihres (möglichen) Hochschulstudiums intensiv (Skalenpunkt 1+2) beschäftigt haben. 15 Prozent gaben an, hierzu noch gar nicht aktiv geworden zu sein (Skalenpunkt 5).
- Bei der Frage, ob die Kosten eines Studiums Einfluss auf die positive oder negative Studienentscheidung haben<sup>38</sup>, gibt es im Vergleich zur letztmaligen Befragung kaum Veränderungen in den Antworten. So gaben 32 Prozent der Befragten an, dass die Kosten für sie einen (sehr) großen Einfluss haben (2016: 31 Prozent). Jede/r Vierte (2016: 25 Prozent) sieht eine gewisse Beeinflussung (teils/teils) und weitere 43 Prozent verneinen einen Einfluss auf ihre Entscheidung (Skalenpunkte 4+5; 2016: 44 Prozent). Wie auch bei der letztmaligen Befragung lassen sich beim Geschlecht signifikante Unterschiede finden. Frauen geben aktuell häufiger als Männer an, dass die Studienkosten einen großen bzw. sehr großen Einfluss auf ihre Entscheidung haben (35 zu 28 Prozent).

---

<sup>37</sup> So beispielsweise von Quast et al (2012: 305-326). In dieser Untersuchung wurden rund 23.000 Schulabgänger/innen unter anderem befragt, inwiefern Studiengebühren ihre Entscheidung für oder gegen ein Studium beeinflusst haben. Im Ergebnis zeigte sich, dass diese Kosten insbesondere bei Schüler/innen aus Familien mit sozioökonomisch geringen Ressourcen sowie bei Frauen mit einer sinkenden Studierbereitschaft einhergehen.

<sup>38</sup> Vgl. Frage 11 im Fragebogen.

- Für den Zusammenhang zwischen der Ausbildungsentscheidung und den Ausbildungskosten lässt sich Folgendes formulieren: Am stärksten beeinflussen die Studienkosten die Studienentscheidungen von jenen Schüler/innen, die bei oder nach der Bundeswehr ein Studium planen sowie von Personen, die sich über ein Studium noch grundsätzlich unentschlossen zeigten (57 bzw. 52 Prozent). Bei der Gruppe der Studierwilligen (ohne dazwischen geschaltete Berufsausbildung) beträgt der Anteil derjenigen, die einen (sehr) großen Einfluss der Kosten auf die Entscheidung für oder gegen ein Studium angeben, rund 29 Prozent. Dem stehen die Angaben derjenigen Schüler/innen gegenüber, die den Besuch einer Berufsakademie planen sowie jener Personen, die nach einer Berufsausbildung ein Studium anschließen wollen (jeweils 46 Prozent). Auch bei denjenigen, die ausschließlich eine Berufsausbildung planen bzw. bei welchen ein anschließendes Studium noch ungewiss ist, spielen die Studienkosten eine relevante Rolle (großer/sehr großer Einfluss: 29 bzw. 36 Prozent).
- Wie schon in den letzten Befragungen festgestellt wurde, ist ein weiterer Einfluss in der Bildungsherkunft der Schüler/innen zu finden.<sup>39</sup> In der Tendenz lässt sich beobachten, dass die Entscheidung für oder gegen ein Studium umso weniger von den anfallenden Kosten beeinflusst wird, je höher der elterliche Berufs- bzw. Bildungsabschluss ausfällt. Die auffälligsten Differenzen treten dabei zwischen der mittleren und hohen Bildungsherkunft auf: Während 40 Prozent jener Schüler/innen, deren Eltern einen mittelhohen Berufs-/Bildungsabschluss besitzen, von einem (sehr) großen Einfluss der Studienkosten auf ihre Entscheidungen berichten, sind es bei Personen aus einer hohen Bildungsherkunft lediglich 17 Prozent. Auch ist die letztgenannte Gruppe jene, die am häufigsten konstatiert, dass die potentiellen Aufwendungen einen nur

---

<sup>39</sup> Zur Typisierung der Bildungsherkunft vgl. *Tab. 7* im Kapitel 3.2

geringen bis gar keinen Einfluss haben (niedrig: 39 Prozent, mittel: 31 Prozent, gehoben: 53 Prozent, hoch: 63 Prozent).<sup>40</sup>

- Da die Studienentscheidung auch von den finanziellen Möglichkeiten des Elternhauses abhängt, ist es nicht verwunderlich, dass in der vorliegenden Befragung auch signifikante Zusammenhänge zwischen der Beschäftigung mit Finanzierungsfragen zum Studium und der familiären Bildungsherkunft zeigen. So wird deutlich, dass sich Personen aus eher höheren Berufs- und Bildungsschichten seltener mit Finanzierungsfragen zum Studierendenleben auseinandergesetzt haben als Personen, deren Elternhaus eher geringeren Statusgruppen angehören (niedrig: 51 Prozent, hoch: 41 Prozent).
- Die Frage nach den Gründen für das Anstreben einer Doppelqualifikation<sup>41</sup> (Berufsausbildung mit anschließendem Studium) beantworten 69 Prozent der Befragten damit, dass sie sich ein sicheres (finanzielles) Standbein aufbauen wollen, welches sie für die Zeit während und nach dem Studium absichern kann. 64 Prozent wollen durch die berufliche Ausbildung bereits erste Praxiserfahrungen sammeln und rund 53 Prozent erhoffen sich mit der „Doppelqualifikation“ bessere Berufschancen.

Inwieweit auch finanzielle Erwägungen bei der Entscheidung gegen ein Studium und für eine Berufsausbildung eine Rolle gespielt haben, wird in Kapitel 7.2 näher erläutert.

---

<sup>40</sup> Dies korrespondiert mit der bundesweiten Befragung des DZWH. So postulieren die Autor/innen beispielsweise, dass „Befragte, deren Eltern über keinen Hochschulabschluss verfügen, [...] sich erwartungsgemäß deutlich häufiger mit Schwierigkeiten bei der Finanzierung des Studiums bzw. der beruflichen Ausbildung konfrontiert [sehen]“ (Schneider, Franke 2014: 37).

<sup>41</sup> Vgl. Frage 17 im Fragebogen.

## 4.4 WAHL DES STUDIENFACHS

Im Folgenden steht die Frage im Fokus, welche Studienfächer die studieninteressierten Frauen und Männer präferieren. Für eine erste Betrachtung können die im Fragebogen abgefragten Studienfächer<sup>42</sup> in Anlehnung an die amtliche Hochschulstatistik zu fünf Fächergruppen zusammengefasst werden (vgl. *Tab. 13*). Insgesamt betrachtet zeigt sich die Rangfolge der Studierwünsche der Abiturientinnen und Abiturienten seit 2008 stabil. Für das Jahr 2018 lassen sich folgende Aussagen formulieren:

- Auf die Gruppe der Sprach-, Kultur-, und Kunstwissenschaften (inkl. Pädagogik und Sportwissenschaften) fiel die Wahl von knapp 39 Prozent. Wie in den vorangegangenen Erhebungen seit 1998 weist diese Fächergruppe die größte Attraktivität für die Schüler/innen auf.
- Für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften lässt sich diesjährig ein Anteil von 32 Prozent beobachten. Damit bleibt diese Fächergruppe seit 2008 die am zweithäufigsten genannte und ihr Anteil nahezu unverändert im Vergleich zur letzten Befragung von 2016.
- Auch dieses Jahr haben die Mathematik und Naturwissenschaften ihren dritten Rangplatz gehalten. Fast ein Drittel der Befragten (30 Prozent) gab an, ein Studium in einem Fach aus dieser Fächergruppe zu planen.
- Für ein Fach aus dem Bereich der Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften entscheiden sich rund 18 Prozent der Befragten. Seit 2006 sinkt das Interesse an einem Studienfach dieser Fächergruppe und erreicht aktuell den geringsten Wert seit Beginn der Erhebungsreihe.
- Die Fächer der Gruppe Medizin und Pharmazie sind für eine kleine Gruppe von Studieninteressierten attraktiv. Etwa jede/r Sechste der Befragten (15 Prozent) erwägt aktuell ein medizinisches oder pharmazeutisches Studienfach aufzunehmen bzw. Gesundheits- oder Pflegewissenschaften zu studieren.

---

<sup>42</sup> Vgl. Frage 36 im Fragebogen.

**Tab. 13:** Studienwünsche nach Fächergruppen, 1996 bis 2018 (Mehrfachantwort, in %)

	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018
Sprach-, Kultur- und Kunstwiss.	31,2	36,7	31,4	38,1	42,7	41,0	46,4	45,1	36,4	36,1	36,5	38,8
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwiss.	35,0	34,7	29,9	31,0	24,4	30,1	35,2	29,9	25,4	30,9	31,0	31,8
Mathematik/ Naturwiss.	18,4	22,6	24,4	29,6	26,1	32,0	28,4	28,2	24,1	26,8	25,8	29,5
Ingenieur-, Agrar- und Forstwiss.	22,8	26,5	28,4	25,8	26,3	27,2	23,7	23,8	24,0	22,4	19,9	17,9
Medizin/ Pharmazie	8,4	8,8	9,6	8,9	12,4	15,3	16,1	15,6	13,1	16,3	17,1	14,6

Mit den vorliegenden Daten sind weitere differenziertere Betrachtungen zu den Fächerpräferenzen der Abiturientinnen und Abiturienten möglich (vgl. *Tab. 14*). Dafür werden die von den Schülerinnen und Schülern angegebenen Studienfächer in eine Rangfolge nach deren Beliebtheit gebracht.

Mit rund 18 Prozent belegen die Kultur- und Sprachwissenschaften (inklusive Geschichte) den ersten Platz bei der Fächerwahl. In der Gunst der Befragten folgen auf dem nächsten Platz die Wirtschaftswissenschaften sowie Mathematik/Informatik (je 16 Prozent). Die Rangfolge der am häufigsten angestrebten Studienfächer ähnelt sich (vor allem im oberen Tabellenbereich) der letzten Befragung. Deutlich wird zudem ein seit 2014 tendenzieller Anstieg der Anteile jener Befragten, die noch unentschieden sind (2014: 8 Prozent, 2016: 10 Prozent, 2018: 11 Prozent).

**Tab. 14:** Angestrebte Studienfächer, 1996 bis 2018 (Mehrfachantwort, in %)

	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018
Kultur-/Sprachwiss.	7,7	9,9	7,8	14,4	13,0	17,9	19,7	13,7	10,9	14,7	14,2	17,5
davon Geschichte				4,5	4,8	5,1	4,3	4,7	1,9	3,5	2,7	2,8
Wirtschaftswiss.	17,5	16,9	14,5	14,5	10,8	13,5	17,8	15,0	13,1	17,4	15,3	16,2
Mathematik/ Informatik	6,6	10,4	11,3	15,6	12,4	12,7	10,5	9,9	10,1	13,8	12,5	16,0
davon Informatik				11,3	7,5	7,5	6,1	5,8	6,6	8,7	7,1	9,9
davon Mathematik				4,3	4,9	5,2	4,4	4,1	3,5	5,1	5,4	6,1
Medizin/Pharmazie	7,8	7,9	8,4	8,6	10,7	15,3	16,4	15,1	11,9	17,0	15,3	13,4
davon Medizin				6,8	9,2	11,0	11,9	11,3	10,0	13,6	11,9	10,6
davon Pharmazie				1,8	1,5	4,3	4,5	3,8	1,9	3,4	3,4	2,8
Sozialwiss.	6,5	9,9	8,1	10,9	9,9	11,8	13,7	10,9	7,0	10,7	11,1	12,2
Pädagogik/Sozial-/ Berufspäd.	11,3	8,9	9,9	11,1	13,2	13,3	12,9	16,2	12,0	11,7	12,3	11,8
Biologie/Chemie	4,6	7,0	8,1	10,7	10,8	17,0	14,5	15,8	9,5	11,3	11,3	10,2
davon Chemie				3,9	3,9	7,2	5,6	7,6	4,7	5,1	5,8	5,3
davon Biologie				6,8	6,9	9,8	8,9	8,2	4,8	6,2	5,5	4,9
Kunst- und Gestaltungswiss.	9,4	11,2	8,4	8,0	8,5	8,6	9,8	9,3	6,1	6,8	6,7	8,2
Psychologie	5,9	8,9	5,4	8,5	7,5	9,8	8,7	8,7	5,3	6,3	7,4	7,8
Maschinenbau	3,4	5,7	7,9	11,4	10,3	10,6	11,4	11,1	9,4	9,7	8,0	6,7
Rechts- und Verwaltungswiss.	12,2	8,5	5,6	7,3	4,6	7,4	7,2	6,1	4,5	7,0	8,1	6,6
Geowiss./Physik	7,0	4,5	4,3	8,8	6,0	10,0	7,7	7,3	5,0	5,4	5,5	6,3
davon Physik				5,4	3,3	5,1	3,9	3,4	2,4	2,9	2,7	3,1
davon Geowiss.				3,4	2,7	4,9	3,8	3,9	2,6	2,5	2,8	3,2
Sportwiss.		1,2	1,1	2,2	2,2	3,3	7,1	6,9	4,0	6,2	5,2	6,0
Architektur/ Bauwesen	12,3	9,2	5,8	5,8	6,0	7,1	6,1	5,8	5,3	4,3	4,4	4,3
Verkehrswiss.		2,4	5,3	2,5	2,0	2,9	2,4	2,1	1,4	1,8	1,6	3,1
Elektrotechnik	3,6	6,5	6,1	6,1	6,5	4,4	5,5	4,4	6,5	5,7	4,7	2,9
Agrar-/Ernährungs-/ Forstwiss.	3,3	2,3	2,4	1,8	2,9	4,8	3,0	2,7	1,4	2,6	2,9	2,8
Anderes Fach			1,1	0,8	1,0	5,5	6,6	6,1	4,7	1,7	1,3	1,9
Unentschieden	8,5	13,7	13,0	10,8	13,4	7,5	7,7	6,5	9,5	8,4	9,6	10,6
Anzahl der Befragten	1.152	1.017	1.062	1.244	1.226	1.207	1.060	1.545	1.386	1.272	1.239	748

Auch in dieser Erhebung zeigen sich die bekannten geschlechtsspezifischen Differenzen bei der Wahl der Studienfächer (vgl. *Tab. 15*). Nachdem die Pädagogik im Jahr 2016 die Rangreihe der Frauen anführte (17 Prozent), belegt sie diesjährig mit 16 Prozent den zweiten Platz. Führend sind die Kultur- und Sprachwissenschaften mit 20 Prozent (2016: 16 Prozent). Die Medizin<sup>43</sup> ist mit knapp 16 Prozent auf den dritten Rang gerutscht. Mit 15 Prozent folgen die Wirtschaftswissenschaften, die damit – wie auch 2016 – den vierten Platz einnehmen.

Bei den Männern stehen derzeit hingegen die Informatik sowie die Wirtschaftswissenschaften (jeweils 19 Prozent) ganz oben auf der Wunschliste (2016: 14 bzw. 17 Prozent). Mit 14 Prozent folgt auf Rang drei – und damit zwei Plätze niedriger als noch vor zwei Jahren (18 Prozent) – der Bereich Maschinenbau. Wenngleich in etwas anderer Reihenfolge, haben sich bei den Männern auch dieses Jahr wieder dieselben drei Präferenzen bestätigt.

Betrachtet man die Verteilung der sogenannten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik), so werden unterschiedliche Präferenzen von Männern und Frauen deutlich. Bei den Männern finden sich diese Fächer eher in der oberen Tabellenhälfte der angestrebten Studienfächer. Für die Frauen kann konstatiert werden, dass vor allem die Fächer Mathematik, Chemie und Biologie nennenswerte Anteile erreichen. Somit kann zwar nicht von einem generellen „MINT-Desinteresse“ der Frauen gesprochen werden, allerdings zeigt sich ein weiterhin bestehender Engpass primär in den technischen Fächern. Dies ist angesichts des hohen Anteils von Frauen an den Studienberechtigten und des breiten Angebots der MINT-Fächer in Sachsen von erheblicher Bedeutung.

---

<sup>43</sup> Humanmedizin, Tiermedizin sowie Gesundheits- und Pflegewissenschaften

**Tab. 15:** Rangliste der angestrebten Studienfächer nach Geschlecht (Mehrfachantwort, in %)

	Frauen (n=463)		Männer (n=280)
Kultur-/Sprachwiss.	20,1	Informatik	18,9
Pädagogik/Sozial- /Berufspädagogik	16,0	Wirtschaftswissenschaften	18,6
Medizin	15,8	Maschinenbau	13,6
Wirtschaftswissenschaften	14,9	Sozialwissenschaften	8,2
Sozialwissenschaften	14,7	Sport	7,5
Kunst- und Gestaltung	11,0	Kultur-/Sprachwiss.	7,1
Psychologie	9,9	Rechts- u. Verwaltungswiss.	7,1
Mathematik	6,5	Mathematik	5,7
Rechts- und Verwaltungs- wiss.	6,3	Medizin	5,7
Chemie	6,1	Verkehrswissenschaften	5,4
Biologie	5,4	Geschichte	5,0
Sport	5,2	Pädagogik/Sozial- /Berufspäd.	5,0
Architektur/Bauwesen	4,3	Elektrotechnik	4,6
Informatik	4,3	Architektur/Bauwesen	4,3
Pharmazie	3,9	Chemie	4,3
Agrar-/Ernähr.-/Forstwiss.	3,5	Geowissenschaften	4,3
Physik	3,0	Biologie	3,9
Geowissenschaften	2,6	Psychologie	3,9
Maschinenbau	2,4	Mechatronik	3,2
		Physik	3,2
Geschichte	1,5	Kunst- und Gestaltung	2,9
Verkehrswissenschaften	1,5	Agrar-/Ernähr.-/Forstwiss.	1,8
		Pharmazie	1,1
anderes Fach	2,8	anderes Fach	0,4
unentschlossen	12,7	unentschlossen	7,1



Im Rahmen der Umsetzung des Bologna-Prozesses hat es vielfältige Veränderungen in den von den Hochschulen angebotenen Studienprogrammen gegeben. So erfolgte im Zuge der Studienreform die weitgehende Umstellung auf eine zweistufige Struktur der Studiengänge, die bei einem erfolgreichen Abschluss zum Erlangen eines Bachelor- oder Mastergrades führt. Diese Veränderungen in der Angebotsstruktur schlagen sich bei der Frage nieder, welche Studienabschlüsse von den Schüler/innen nachgefragt werden (können)<sup>44</sup> (vgl. *Tab. 16*). Wollten 2004 nur knapp sechs Prozent der befragten Studierwilligen einen Bachelorabschluss erwerben, so steigt der Anteil bis 2016 auf mehr als die Hälfte (54 Prozent) und steigert sich bis 2018 auf 56 Prozent. Damit bleibt der Bachelorabschluss mit Abstand an erster Stelle der angestrebten Studienabschlüsse, wobei in den meisten Fällen die Wahl des Studienabschlusses zusammen mit dem präferierten Studienfach vorgegeben ist.

Diese Entwicklung wirkt sich auch auf die Anteilswerte der anderen Abschlüsse aus.<sup>45</sup> So geben immer weniger der Schüler/innen an, einen Diplomabschluss anzustreben, die ja auch außerhalb Sachsens kaum noch angeboten werden. Waren es 2004 noch mehr als die Hälfte der befragten Studierwilligen, sind aktuell nur noch 10 Prozent bestrebt, einen Diplomstudiengang zu absolvieren. Im Vergleich zur letztmaligen Befragung fällt der Anteil für das Staatsexamen (außer Lehramt) um rund einen Prozentpunkt auf 9 Prozent. Das Staatsexamen für Lehramt, seit der Rückkehr Sachsens zu den Staatsexamensstudiengängen im Lehramt<sup>46</sup> wieder gefragter, liegt diesjährig bei rund 13 Prozent und damit 4 Prozentpunkte über dem Anteil in 2016.<sup>47</sup> Möglicherweise kann dies im Kontext des allgemeinen Lehrer/innenmangels als ein optimistisches Signal für die Zukunft gedeutet werden.

In jedem Befragungsjahr gibt es natürlich auch Studierwillige, die sich noch nicht sicher sind, welchen Abschluss sie anstreben wollen. Auch diesjährig umfasst diese

---

<sup>44</sup> Vgl. Frage 34 im Fragebogen.

<sup>45</sup> Da an den sächsischen Hochschulen die Magisterabschlüsse nicht mehr angeboten werden, wurde diese Abschlussform in der Befragung 2010 letztmalig berücksichtigt.

<sup>46</sup> Ab dem Wintersemester 2012/13.

<sup>47</sup> Wird auch der Lehramtsbachelor einbezogen, konstatieren insgesamt 16 Prozent der Befragten, in den Lehrer/innenberuf einsteigen zu wollen (2014: 13 Prozent; 2016: 11 Prozent).

Gruppe rund elf Prozent. Damit scheint sich dieser Anteilswert seit 2012 auf etwa jede/n Zehnte/n einzupendeln.

De facto hat sich bei den Studienwünschen also inzwischen die gestufte Studienstruktur durchgesetzt (vgl. auch Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: 165f.). Dass diese vor Schulabschluss getroffene Wahl der Studienabschlüsse eng verbunden ist mit der tatsächlich realisierten Studienfachwahl, konnten die Nachbefragungen zeigen (vgl. Lenz, Wolter, Rosenkranz 2014: 66).

**Tab. 16:** Angestrebte Studienabschlüsse, 2004 bis 2018 (in %)

	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018
Bachelor/Bakkalaureus	5,9	18,8	44,0	57,5	52,6	54,6	54,0	56,0
Diplom	56,5	46,8	27,2	16,1	18,6	16,9	14,9	10,4
Staatsexamen (außer Lehramt)	5,4	7,9	6,6	5,9	8,0	8,0	10,6	9,3
Staatsexamen (Lehramt)	6,5	8,0	7,3	3,3	7,2	9,3	8,4	12,8
Kirchliche Abschlussprüfung	0,2	0,1	0,5	0,1	0,4	0,6	0,5	0,9
Magisterprüfung	3,2	2,2	2,2	1,1	-	-	-	-
Ein anderer Abschluss	0,2	0,6	0,1	0,6	0,6	0,5	0,3	0,1
Abschluss noch nicht bekannt	22,1	15,6	12,3	15,4	12,5	10,1	11,2	10,5

Weiterhin wurden die Studierwilligen, die einen Bachelorabschluss planen, danach befragt, ob nach diesem Studienabschluss ein Masterstudium folgen soll.<sup>48</sup> Mehr als die Hälfte der Befragten (57 Prozent) beantwortete diese Frage mit „ja, ganz sicher“ oder „ja, wahrscheinlich“ (vgl. Tab. 17). Damit will die Mehrheit einen solchen Abschluss an das Bachelorstudium anschließen. Nur sechs Prozent geben an, zum Befragungszeitpunkt schon sicher zu sein, kein Masterstudium aufnehmen zu wollen. Weitere 38 Prozent waren sich hierbei noch unsicher.

Differenziert man die Masterquote<sup>49</sup> zwischen denjenigen, die zunächst an einer Universität studieren wollen und denen, die ein Fachhochschulstudium aufnehmen wollen, zeigt sich erwartungsgemäß eine deutlich höhere Quote bei den potentiellen Universitätsstudierenden (73 Prozent Universität, 43 Prozent Fachhochschule).

<sup>48</sup> Vgl. Frage 35 im Fragebogen.

<sup>49</sup> Kategorien „Ja, ganz sicher“ und „Ja, wahrscheinlich“ zusammengefasst.

Insgesamt zeigt sich damit, dass nur ein kleiner Teil der Befragten den Bachelorabschluss als ersten berufsqualifizierenden Abschluss (der zur Berufseinmündung führt) wahrnimmt.<sup>50</sup> Dieses Ergebnis spiegelt den bundesweiten Trend der hohen Übergangsquoten in das Masterstudium wider (vgl. BMBF 2018: 166; Fabian et al. 2016: 13f.). Auch Nachbefragungen eineinhalb und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss im Rahmen dieser Untersuchungsreihe bestätigen diesen Trend. Die Absicht, einen Master aufzusatteln, scheint sich nicht erst mit Aufnahme des Bachelorstudiums herauszubilden, sondern bereits vor dem Beginn der Studienlaufbahn.

**Tab. 17:** Wenn Bachelor: Master im Anschluss? 2006 bis 2018 (in %)

	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018
Ja, ganz sicher	29,9	25,1	34,2	24,2	23,8	26,6	21,5
Ja, wahrscheinlich	39,3	41,8	37,1	40,7	38,2	32,6	35,3
Nein	2,2	1,5	3,1	3,6	5,3	5,5	5,6
Weiß noch nicht	28,6	31,6	25,6	31,5	32,7	35,2	37,7

#### 4.5 WAHL DES STUDIENORTES

Jede/r Achte (12 Prozent) ist sich zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht klar darüber, an welchem Hochschulstandort das geplante Studium aufgenommen werden soll (vgl. Tab. 18). Von denjenigen, die sich bereits fest entschieden haben, möchte der größte Teil (27 Prozent) eine Hochschule in Dresden besuchen. Knapp 18 Prozent präferieren Leipzig als Studienort. Die Region Chemnitz/Zwickau wählen sechs Prozent der Studieninteressierten. Insgesamt ergeben sich kaum Veränderungen im Vergleich zur letzten Erhebung.

Für rund 64 Prozent steht somit jetzt schon fest, dass sie in Sachsen bleiben wollen. Insgesamt betrachtet bleibt die Präferenz für Sachsen damit stabil; nachdem ihr Anteil in der letzten Befragung den höchsten Wert der gesamten Untersuchungsreihe annahm (67 Prozent), liegt sie 2018 knapp darunter. Außerhalb Sachsens wollen 18

<sup>50</sup> Eine „Verkürzung der Studienzeit bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss“ (Kultusministerkonferenz 2011: 5) und das Angebot einer frühen Berufseinmündung durch den Bachelorabschluss für die Mehrzahl der Studierenden waren ausdrückliche Ziele der Bologna-Reformen.

Prozent ein Studium beginnen und damit etwa genauso viele wie seit etwa zehn Jahren. Darunter befindet sich der kleine Teil der Studierwilligen (1,5 Prozent), der sich für eine Hochschule im Ausland entschieden hat. Darüber hinaus setzt sich auch dieses Jahr der tendenzielle Anstieg jener fort, die ein Studium in den alten Bundesländern aufnehmen möchten.

**Tab. 18:** Studienortpräferenzen, 1996 bis 2018 (in %)

Geplanter Studienort	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018
Dresden	22,3	17,0	22,5	24,3	18,6	24,6	22,6	22,3	28,9	25,6	26,3	26,8
Leipzig	14,5	24,9	14,3	15,6	14,0	17,8	20,6	19,8	16,7	15,5	19,1	18,0
Chemnitz/Zwickau	6,3	7,7	8,2	8,4	4,9	5,6	6,3	5,9	6,5	9,3	7,1	5,6
Mittweida	1,6	1,5	3,4	4,6	3,4	2,2	2,1	2,9	2,4	3,7	1,5	2,8
Zittau/Görlitz	2,5	1,3	2,7	1,8	1,4	1,8	1,9	3,6	3,3	2,9	4,2	2,6
Meißen	-	1,4	1,1	0,7	0,6	1,6	0,9	1,0	1,6	1,8	4,3	1,8
Freiberg	1,8	1,9	2,0	1,8	2,8	6,2	3,6	2,4	2,1	1,6	2,2	1,6
Andere Hochschule in Sachsen	2,2	1,8	0,9	1,4	1,6	1,4	0,9	1,6	2,4	2,8	2,2	4,5
Hochschule - anderes neues Bundesland	3,9	2,2	3,4	5,0	4,5	6,2	4,3	6,3	5,7	6,5	3,3	3,5
Hochschule - alte Bundesländer	4,8	5,1	4,9	5,7	4,7	5,6	3,6	4,9	5,3	5,5	7,1	8,5
Berlin	1,4	2,7	2,3	2,5	2,1	2,5	6,1	3,5	2,4	3,3	3,3	3,5
Bundeswehrhochschule	-	-	1,5	1,4	1,4	1,9	1,7	1,7	1,5	0,9	1	0,7
Hochschule-Ausland	-	-	-	-	-	-	-	-	1,0	0,9	1,9	1,5
Noch unentschieden	38,7	32,2	32,7	26,8	40,0	22,5	25,6	24,0	20,3	19,7	12,4	11,8
Anzahl der Befragten	937	1.007	1.051	1.388	1.214	1.032	1.037	1.531	1.451	1.283	1.165	684

Bei der Frage, welche Kriterien für die Wahl des Studienortes ausschlaggebend sind<sup>51</sup>, lassen sich zwei Einflussfaktoren unterscheiden: zum einen studien- und hochschulbezogene und zum anderen soziale und wirtschaftliche Aspekte (vgl. Tab. 19). Dabei stehen bei den studien- und hochschulbezogenen Kriterien die Qualität des Studiums (75 Prozent), der Ruf der Universität (56 Prozent) und besondere Studienangebote und Fächerkombinationen (55 Prozent) sowie die Ausstattung der Universität (44

<sup>51</sup> Vgl. Frage 33 im Fragebogen.

Prozent) für die angehenden Studierenden im Vordergrund. Bei den sozialen und wirtschaftlichen Faktoren sind den befragten Schüler/innen günstige Wohnmöglichkeiten (58 Prozent), die Nähe zum Heimatort (53 Prozent) und geringe Lebenshaltungskosten (39 Prozent) wichtig. Lediglich die von den Schüler/innen zum Befragungszeitpunkt schwer einschätzbare Reputation der Professorinnen und Professoren (21 Prozent) und die Einstufungen der Hochschule im Ranking (13 Prozent) fallen gegenüber den übrigen Aspekten in der Wichtigkeit ab. Gerade die Reputation der Professoren hat seit Beginn der Erhebungsreihe offensichtlich an Bedeutung verloren. Auch Rankinginformationen haben für die Entscheidungsfindung hinsichtlich des Studienortes nicht annähernd die Bedeutsamkeit, die ihnen oft zugeschrieben wird. Im Vergleich zur vor zwei Jahren durchgeführten Erhebung ändert sich die Rangfolge nur geringfügig. So rückt der Freizeitwert des Studienorts diesjährig auf den sechsten Rangplatz (von Platz acht 2016) und auch die Bedeutung des kulturellen Angebots am Studienort nimmt um drei Prozentpunkte zu. Hingegen verliert die Ausstattung der Universität etwas an Bedeutung (aktuell: 44 Prozent, 2016: 46 Prozent). Dennoch bleibt die Wichtigkeit der Kriterien nahezu bestehen. Insgesamt scheinen die Kriterien für die Wahl des Studienortes einer festen Entscheidungsordnung zu unterliegen.

**Tab. 19:** Kriterien für die Wahl des Studienortes, 1998 bis 2018 (Mehrfachantwort, in %)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018
Qualität des Studiums	75,3	79,7	77,6	78,2	80,8	79,3	77,0	79,5	76,9	77,2	74,5
Günstige Wohnmöglichkeiten	72,6	71,9	70,6	71,3	65,7	68,8	62,8	62,8	65,0	60,3	58,2
Ruf der Universität	54,7	61,3	58,3	57,1	56,3	58,6	56,7	57,0	53,9	56,2	55,7
Besondere Studienangebote/ Fächerkombinationen	67,7	65,0	63,2	60,2	55,6	53,6	50,4	54,4	56,0	55,6	55,3
Nähe zum Heimatort	41,7	40,2	44,2	41,8	43,6	46,2	46,2	51,2	51,9	51,1	52,8
Ausstattung der Universität	50,3	51,8	53,3	52,4	49,4	49,4	49,2	50,6	46,5	45,6	43,9
Nähe zu Freunden	38,1	39,9	46,1	40,3	38,4	39,1	39,4	41,9	43,3	43,9	45,5
Freizeitwert des Studienortes	37,3	39,8	40,8	41,6	31,8	39,3	38,7	39,1	45,2	43,7	46,2
Geringe Lebenshaltungskosten	65,1	57,1	57,3	57,1	47,8	48,4	44,9	43,2	46,4	39,2	39,4
Kulturelles Angebot am Studienort	38,2	38,9	34,7	39,0	28,8	35,6	33,5	35,8	35,1	32,6	36,0
Reputation der Professoren	31,1	32,2	27,1	29,7	21,4	21,5	20,7	21,4	21,7	18,9	21,3
Einstufung der Hochschule im Ranking	-	-	-	-	21,4	23,7	18,1	15,1	13,0	13,2	12,7
Anzahl der Befragten	1.007	1.082	1.250	1.232	1.222	1.070	1.574	1.466	1.285	1.238	741

## 5. BERUFSAUSBILDUNGSENTSCHEIDUNG

In diesem Kapitel wird die Entscheidung für eine Berufsausbildung näher beleuchtet. Neben der Art und Branche der Berufsausbildung, die die Schülerinnen und Schüler kurz vor ihrem Schulabschluss in Erwägung ziehen, werden auch Beweggründe für eine Doppelqualifikation sowie den gänzlichen Studienverzicht dargestellt.

Zunächst zur Berufsausbildungsquote: Werden alle Befragungsergebnisse der Untersuchungsreihe einbezogen (vgl. Kap. 2; Stufe 3), so zeigt sich, dass die Berufsausbildung bei den Schülerinnen und Schülern seit 1996 (42 Prozent) immer mehr an Bedeutung verloren hat. Im Jahr 2004 interessierten sich insgesamt nur noch 22 Prozent für eine Berufsausbildung. Nach einer kurzen Umkehrung des Trends bis 2008 (29 Prozent), fiel das Interesse bis 2014 wieder auf rund 21 Prozent. Bis 2018 hat sich wieder eine sanfte Gegentendenz herausgebildet: Diesjährig ist rund ein Viertel der Befragten bestrebt, eine Berufsausbildung aufzunehmen.<sup>52</sup> Dabei möchten 85 Prozent aus dieser Gruppe das Abitur primär deshalb erlangen, damit sie ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz verbessern können.<sup>53</sup> Die im Rahmen von Nachbefragungen ermittelte tatsächliche Berufsausbildungsquote zeigt, dass auch hier von einer hohen prognostischen Validität der Ergebnisse ausgegangen werden kann, die sich nicht nur auf die Quote, sondern auch auf Art und Bereich der Berufsausbildung bezieht.

### 5.1 ART DER BERUFSAUSBILDUNG

Den Schülerinnen und Schülern, die angegeben haben, dass sie nach ihrem Schulabschluss (wahrscheinlich) eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, wurden vertiefende Fragen zu diesem Ausbildungsweg gestellt. Eine erste Frage ermittelte die Art der angestrebten Ausbildung.<sup>54</sup> Mit 74 Prozent wollen diesjährig etwas mehr Berufs-

---

<sup>52</sup> Nicht eingerechnet sind hier die Schüler/innen, die ein Duales Studium (Studium in Verbindung mit einer Berufsausbildung) anstreben. Diese werden in Kapitel 6 gesondert betrachtet.

<sup>53</sup> Vgl. Frage 12 im Fragebogen.

<sup>54</sup> Vgl. Frage 13 im Fragebogen.



ausbildungswillige als 2016 (72 Prozent) eine betriebliche Ausbildung (im dualen System) beginnen (vgl. *Tab. 20*). 20 Prozent möchten eine Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens besuchen (2016: 21 Prozent). Spezielle Ausbildungsgänge der Wirtschaft (für Studienberechtigte) werden von zwei Prozent der Befragten präferiert, andere Formen der Berufsausbildung spielen mit fünf Prozent kaum eine Rolle für die befragten Schüler/innen.

Unterschieden nach dem Geschlecht wird deutlich, dass die jungen Frauen (wie auch in den vorangegangenen Erhebungen) ein größeres Interesse für eine Ausbildung an einer Berufsfachschule des Gesundheits- oder Sozialwesens zeigen als die jungen Männer. Diese Überrepräsentanz von Frauen im Schulberufssystem lässt sich auch bundesweit feststellen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: 130f.). Bei der betrieblichen Ausbildung ist es hingegen umgekehrt. Diese Form findet bei den jungen Männern mehr Beachtung.

**Tab. 20:** Welche Berufsausbildung streben Sie an? (ohne Berufsakademie, in %)

	2016 gesamt (n=397)	2018 gesamt (n=268)	2018 Frauen (n=155)	2018 Männer (n=99)
Betriebliche Ausbildung	71,5	73,9	71,6	80,8
Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens	20,9	20,1	24,5	10,1
Spezieller Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte	3,8	1,5	1,3	1,2
Andere Form	0,3	4,5	2,6	7,1

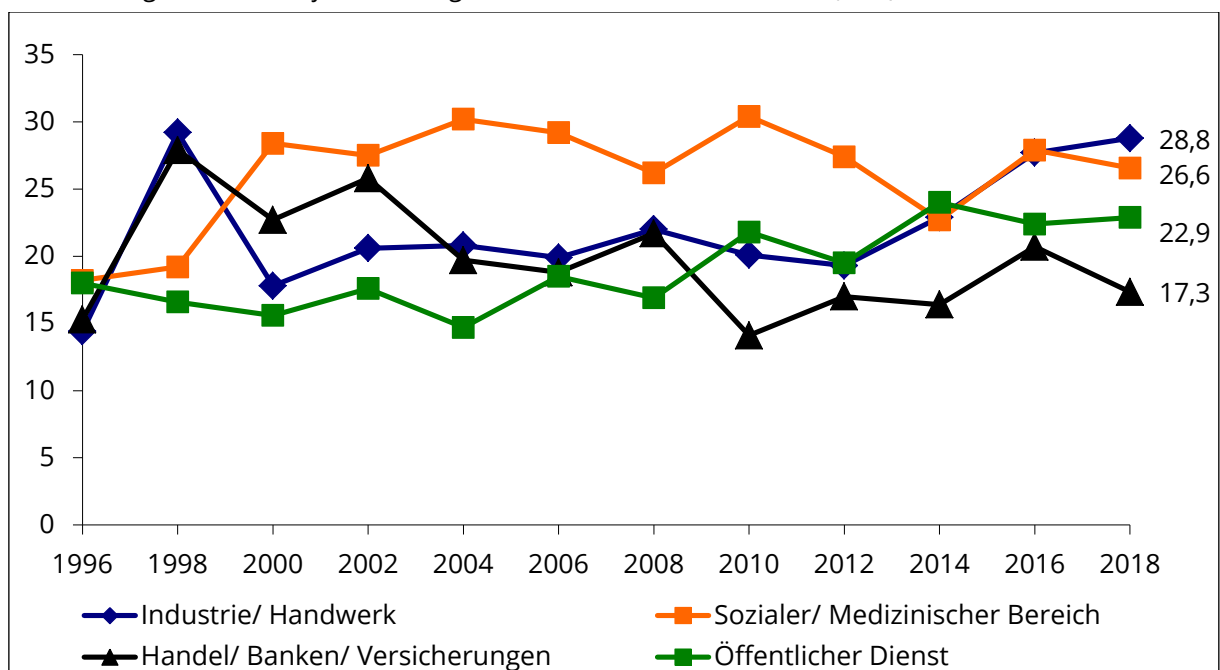
Bei der Frage nach der angestrebten Branche der Berufsausbildung<sup>55</sup> zeigt sich in diesem Jahr der Bereich Industrie/Handwerk (29 Prozent; 2016: 28 Prozent) an erster Stelle (vgl. *Abb. 14*). Weitere 27 Prozent der Befragten zeigen jedoch auch ein großes Interesse für den sozialen und medizinischen Bereich und 23 Prozent interessieren sich für eine Ausbildung im öffentlichen Dienst (2016: 22 Prozent). Auf dem letzten Rang der hier betrachteten Bereiche liegt die Branchengruppe Handel/ Ban-

<sup>55</sup> Vgl. Frage 14 im Fragebogen.

ken/Versicherungen. Diese verliert im Vergleich zu 2016 vier Prozentpunkte und beträgt diesjährig nur noch 17 Prozent.

Differenziert nach Geschlecht lässt sich auch 2018 erneut beobachten, dass die Branche Industrie und Handwerk deutlich von Schülern präferiert wird (43 zu 19 Prozent), während der soziale und medizinische Bereich von den Schülerinnen bevorzugt wird (36 zu 7 Prozent). Kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich in den Branchenclustern Handel, Banken und Versicherungen sowie im öffentlichen Dienst.

**Abb. 14:** Angestrebte Berufsausbildung nach Branchen, 1996 bis 2018 (in %)



## 5.2 DOPPELQUALIFIKATION UND STUDIENVERZICHT

Eine Zwischenposition bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium haben diejenigen Befragten eingenommen, welche die Anstrengungen einer Berufsausbildung mit anschließendem Studium (Doppelqualifikation) auf sich nehmen wollen. In der aktuellen Befragung planen sechs Prozent aller Befragten (vgl. Kap. 2; Stufe 3) sicher oder wahrscheinlich ein Studium im Anschluss an eine Berufsausbildung. Im Vergleich zur letzten Befragung 2016 bleibt dieser Anteil stabil, hat sich seit 2008 (9 Prozent) jedoch tendenziell verringert.

Als Hauptmotivation für diesen aufwendigen Weg einer Doppelqualifikation geben 69 Prozent der Befragten an, hierdurch ein sicheres (wirtschaftliches) Standbein anzustreben (vgl. *Tab. 21*). Ähnlich wichtig scheint die Möglichkeit der Praxiserfahrung zu sein (64 Prozent) und für 53 Prozent spielt die Verbesserung der Berufschancen eine wesentliche Rolle. Weniger häufig wollen die Schüler/innen nur eine Wartezeit mit der geplanten Berufsausbildung überbrücken (15 Prozent).

*Einerseits* zeigen sich bei den drei wichtigsten Gründen für die Wahl einer Doppelqualifikation geschlechtsspezifische Differenzen: So wird beispielsweise deutlich, dass die jungen Männer im Vergleich zu den weiblichen Befragten häufiger angeben, mit einer vorgeschalteten Berufsausbildung Praxiserfahrungen sammeln, die Berufschancen optimieren und ihr (finanzielles) Standbein verbessern zu wollen. Zudem ist für die jungen Frauen die Überbrückung der Wartezeit bedeutsamer. *Andererseits* jedoch sind die Gruppengrößen derart gering, dass die geschlechtsspezifischen Daten der *Tab. 21* mit Vorsicht zu interpretieren und eindeutige Aussagen nur schwer zu treffen sind.

**Tab. 21:** Warum eine Berufsausbildung vor dem Studium? (Mehrfachantwort, in %)

	2016 gesamt (n=105)	2018 gesamt (n=61)	Frauen (n=33)	Männer (n=25)
Um Praxiserfahrungen zu gewinnen.	76,2	63,9	63,6	68,0
Um ein sicheres Standbein zu haben.	75,2	68,9	66,7	72,0
Um meine späteren Berufschancen zu verbessern.	61,0	52,5	54,5	56,0
Um Geld für mein Studium zu verdienen.	48,6	42,6	39,4	48,0
Um eine Wartezeit zu überbrücken.	17,1	14,8	21,2	8,0

Während einige der Berufsausbildungswilligen schon zum Befragungszeitpunkt fest ein Studium im Anschluss an ihre Berufsausbildung planen, gibt es auch einen Teil, der dies gleich ausschließt (Kap. 2, Stufe 3). Nachdem diese Entscheidung im Jahr 2016 auf rund neun Prozent der Befragten zutraf, steigerte sich deren Anteil auf diesjährig elf Prozent. In *Tab. 22* sind die von diesen Schülerinnen und Schülern genannten Gründe dafür aufgeführt, dass sie kein Studium aufnehmen wollen. Es zeigt sich, wie auch in den vorangegangenen Befragungen, dass insbesondere das Motiv

„bald selbst Geld verdienen“ gegen eine Studienaufnahme spricht. Immerhin 69 Prozent der Befragten stimmen diesem Aspekt zu, Männer etwas häufiger als Frauen und Schüler/innen aus Nichtakademikerfamilien öfter als Personen mit einem Akademikerelternhaus<sup>56</sup>. Auch geben 42 Prozent der Befragten an, dass sie eine praktische Tätigkeit mehr interessiert als das vermeintlich trocken-theoretische Studium an einer Hochschule. Auf dem dritten Platz folgt mit 36 Prozent auch dieses Jahr wieder die Angabe, dass bereits ein festes Berufsziel vor Augen liegt und ein Studium nicht zwingend notwendig sei. Die Sorge, nicht für ein Studium geeignet zu sein, scheint im Vergleich zur vorangegangenen Befragung von 2016 etwas an Bedeutung verloren zu haben.

Insgesamt spielen finanzielle Gründe – sowohl in Form des eigenen Verdienstes als auch durch befürchtete Kosten, die mit einer Studienaufnahme erwartet werden – eine zentrale Rolle beim Studienverzicht. Dieses Muster für die sächsischen Studienberechtigten stimmt weitgehend mit den bundesweit vorzufindenden Motiven für einen Studienverzicht überein (Keller 2015: 2f.; Schneider, Franke 2014: 53).

---

<sup>56</sup> Nichtakademikerfamilie: 17 Prozent, Akademikerfamilie: 8,1 Prozent.

**Tab. 22:** Gründe dafür, sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen zu wollen (Mehrfachantwort, in %)

	2016 gesamt (n=294)	2018 gesamt (n=210)	Frauen (n=126)	Männer (n=74)
Ich möchte bald eigenes Geld verdienen.	72,4	69,0	65,9	75,7
Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.	45,6	41,9	41,3	40,5
Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.	38,1	35,7	34,1	40,5
Ein Studium dauert mir zu lange.	32,0	32,4	31,7	36,5
Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.	37,1	31,4	32,5	33,8
Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen.	23,1	22,4	27,0	17,6
Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch.	24,1	24,3	23,8	25,7
Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach.	15,3	19,5	24,6	10,8
Ich fürchte die Belastungen durch das BAföG-Darlehen.	11,2	10,5	13,5	5,4
Ich habe noch nie Studienabsichten gehabt.	16,0	9,5	9,5	9,5
In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.	6,5	6,7	7,1	5,4
Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.	3,7	1,4	1,6	1,4
Aus anderen Gründen.	2,7	0,5	0,8	0,0

## 6. ENTSCHEIDUNG FÜR DIE BERUFSAKADEMIE

Seit Beginn des Untersuchungszeitraums 1996 zeigt sich ein nur leicht schwankendes und diesjährig ein etwas niedrigeres Interesse an einem Berufsakademiestudium: Sechs Prozent der Schülerinnen und Schüler planen die Aufnahme eines dualen Studiums an einer Berufsakademie nach dem Schulabschluss (2016: acht Prozent, 2012: neun Prozent; Kap. 2, Stufe 3). Damit kann diese Ausbildungsvariante auf einem stabilen – aber tendenziell kleiner werdenden – Nachfragesockel aufbauen. Diese Planungen der Schüler/innen werden, wie die Nachbefragungen im Rahmen dieser Studie zeigen konnten, auch tatsächlich umgesetzt.

Fast 60 Prozent der Schüler/innen, welche sich für ein Studium an der Berufsakademie entschieden haben, streben einen Studiengang in einer wirtschaftlichen Fachrichtung an (vgl. Tab. 23). Das sind 10 Prozentpunkte mehr als noch in der letztmaligen Befragung von 2016. Ein weiteres Viertel – und damit ein um zwei Prozentpunkte höherer Anteil als noch vor zwei Jahren – favorisiert ein Studium im Bereich Technik und rund 13 Prozent visieren die Fachrichtung Sozialwesen an. Darüber hinaus zeigt sich zur diesjährigen Befragung ein nur geringer Anteil an Schüler/innen unentschlossen über die inhaltliche Ausrichtung ihres geplanten Berufsakademiestudiums (1,6 Prozent).

**Tab. 23:** Wahl der Fachrichtung eines Berufsakademiestudiums (in %)

	2016 (n=134)	2018 (n=62)
Wirtschaft	49,3	59,7
Technik	23,9	25,8
Sozialwesen	18,7	12,9
Noch nicht entschieden	8,2	1,6

In Sachsen gibt es sieben Studienstandorte mit einem unterschiedlichen Fächerspektrum, für die sich die zukünftigen Berufsakademiestudierenden entscheiden können (vgl. Tab. 24). Werden die Befragten zu ihren regionalen Präferenzen befragt, konstatieren rund 15 Prozent, an der Staatlichen Studienakademie Bautzen studieren zu wollen. Damit steht Bautzen 2018 an erster Stelle der präferierten Studienstandorte,

während dies 2014 noch Dresden und 2016 Glauchau waren. Bei einer Unterscheidung nach Geschlecht zeigt sich eine signifikant differenzierte Priorisierung.<sup>57</sup> Bei den jungen Frauen ist der Standort Breitenbrunn nach wie vor auf dem ersten Platz der Wunschstudienorte zu finden, welcher ein stärker in Richtung Sozialwesen ausgerichtetes Profil aufweist. Bei den Studenten steht mit 19 Prozent die Studienakademie Bautzen ganz oben auf der Wunschliste.

Seit dem letzten Befragungszyklus ist der Anteil derjenigen, die für ein Berufsakademiestudium in ein anderes Bundesland gehen wollen, erneut gestiegen. Rund 13 Prozent streben dies aktuell an (2016: acht Prozent; 2014: fünf Prozent). Noch unentschieden hinsichtlich der Standortwahl zeigen sich fast zehn Prozent aller zukünftigen Berufsakademiestudierenden.

**Tab. 24:** Studienortwahl der Berufsakademie (in %)

	2016 gesamt (n=137)	2018 gesamt (n=62)	Frauen (n=29)	Männer (n=32)
Bautzen	6,6	14,5	10,3	18,8
Dresden	16,1	12,9	6,9	15,6
Leipzig	10,9	12,9	10,3	15,6
Breitenbrunn	13,9	11,3	24,1	0,0
Glauchau	19,7	11,3	6,9	15,6
Riesa	6,6	8,1	10,3	6,3
Plauen	3,6	6,5	10,3	3,1
Berufsakademie außerhalb Sachsens	8,0	12,9	6,9	18,8
Noch nicht entschieden	14,6	9,7	13,8	6,3

Weiterhin werden die zukünftigen Berufsakademiestudierenden im Zuge der Befragung seit 2008 gebeten, Auskunft über ihre Motive zur Ausbildungsaufnahme an der

<sup>57</sup> Da die Teilnehmer/innenzahlen 2018 vergleichsweise niedrig waren, fallen die Gruppengrößen in diesem Vergleich teilweise derart gering aus, dass sie weder eindeutig interpretiert, noch verallgemeinert werden sollten. Aufgrund der Durchführung des entsprechenden Signifikanztests für kleine Gruppengrößen (Exakter Fisher-Test) kann dennoch postuliert werden, dass es in der hier dargestellten Stichprobe einen signifikanten Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Befragten gibt ( $p=0,05$ ) und dies vor allem mit der unterschiedlich ausgeprägten Motivation, in Breitenbrunn zu studieren, begründet werden kann.

Berufsakademie zu geben.<sup>58</sup> Dabei zeigt sich, dass die Besonderheiten, welche mit einem Studium an der Berufsakademie verbunden sind, auch 2018 die entscheidenden Gründe darstellen (vgl. *Tab. 25*). Vor allem eine sehr praxisnahe Ausbildung (87 Prozent) ist für die Befragten das ausschlaggebende Kriterium. Aber auch die wechselnden wissenschaftlich-theoretischen und praktischen Studienphasen (84 Prozent) und die von den Schüler/innen wahrgenommenen guten Berufsaussichten (68 Prozent) machen für sie ein Studium an der Berufsakademie attraktiv.

Wenngleich sich die Rangfolge der Motivlage insgesamt nach wie vor stabil zeigt, geschieht dies 2018 im Vergleich zu 2016 in teilweise stark reduzierter Ausprägung. So wurden die Karrierechancen diesjährig mit rund 15 Prozentpunkten seltener ausgewählt und auch die Kürze des Studiums sowie die Nähe zum Heimatort erhielten eine geringere Zustimmung (jeweils minus 8 Prozentpunkte).

Hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich, dass Schülerinnen mehr Gewicht auf kleinere Lerngruppen legen, während Schüler sich wesentlich häufiger aus Karrieregründen für ein Berufsakademiestudium entscheiden. Die mittels offener Frage erhobenen „anderen Gründe“ beziehen sich dabei vorrangig auf das bereits während des Studiums erzielte Einkommen.

---

<sup>58</sup> Vgl. Frage 43 im Fragebogen.



**Tab. 25:** Gründe für die Wahl eines Studiums an der Berufsakademie (Mehrfachantwort, in %)

	2016 gesamt (n=133)	2018 gesamt (n=63)	Frauen (n=30)	Männer (n=32)
Praxisnahe Ausbildung	93,2	87,3	90,0	87,5
Kombination von Studium und betriebliche Ausbildung	86,5	84,1	83,3	84,4
Gute Berufsaussichten und Karrierechancen	82,7	68,3	56,7	78,1
Keine Studiengebühren	57,1	58,7	56,7	62,5
Qualität des Studium	54,9	50,8	53,3	50,0
Kleine Lerngruppen	48,1	52,4	60,0	46,9
Nähe zum Heimatort	42,9	34,9	33,3	37,5
Empfehlung durch Andere	35,3	31,7	33,3	28,1
Kurzes Studium	25,6	17,5	20,0	15,6
Ansehen der Berufsakademie	15,8	17,5	13,3	21,9
Aus anderen Gründen	12,0	7,9	6,7	9,4

## 7. AUSBILDUNGSENTSCHEIDUNG UND NORMATIVE ORIENTIERUNGEN

Wie die Ergebnisse der vorangegangenen Schülerbefragungen zeigen konnten, haben die zukünftigen Berufs- und Beschäftigungsperspektiven, die mit einem Studium oder einer Berufsausbildung verbunden werden, eine nicht unwesentliche Bedeutung für die Wahl des weiteren Ausbildungsweges der Befragten. So liegt die Arbeitslosenquote von Hochschulabsolventinnen und -absolventen auch bei niedrigem Wirtschaftswachstum unter denen anderer Qualifikationsgruppen (vgl. IAB 2017: 2). Allerdings sind sie nicht als das einzige Kriterium anzusehen, welches diese Entscheidung beeinflusst. Vielmehr ist bei den Schülerinnen und Schülern ein Ausbalancieren der Arbeitsmarktorientierung mit eigenen Motiven, Orientierungen und Werten feststellbar. Dies führt letztendlich zu ganz verschiedenen individuellen Motiv- und Entscheidungskonstellationen, in denen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsperspektiven eine variierende Zentralität haben.

Im folgenden Kapitel werden die Einflüsse der Arbeitsmarkteinschätzung sowie der individuellen Wertorientierungen für den diesjährigen Studienberechtigtenjahrgang näher untersucht.

## 7.1 EINSCHÄTZUNGEN DER BERUFS- UND BESCHÄFTIGUNGS-PERSPEKTIVEN

Werden die Schüler/innen nach der Bedeutung der späteren Berufsaussichten für die Wahl des zukünftigen Ausbildungswegs befragt<sup>59</sup>, geben 34 Prozent der Befragten einen sehr großen und 44 Prozent einen großen Einfluss auf die Ausbildungsentscheidung an. Lediglich acht Prozent messen den Berufsaussichten nur eine geringe bzw. keine Bedeutung zu. Weitere 14 Prozent entschieden sich für eine Mittelposition. Im Vergleich zu 2016 gibt es keine substantziellen Veränderungen. Die einzige Gruppe, welche geringfügig größer wurde, ist jene, die den Berufschancen einen großen Einfluss bescheinigt (plus drei Prozentpunkte). Hingegen wurden die Kategorien „keinen Einfluss“ und „teils/teils“ um rund zwei und ein Prozentpunkte seltener ausgewählt. Somit kann auch für den diesjährigen Studienberechtigtenjahrgang davon ausgegangen werden, dass die große Mehrzahl der befragten Schüler/innen die aktuellen Entwicklungen des Arbeitsmarktes, die über Medien, Eltern oder Berufsberatung vermittelt werden, in ihre Entscheidung über den weiteren Ausbildungsweg mit einbezieht.

Neben diesen Einschätzungen zur Bedeutung der späteren Berufsaussichten sollten die Schülerinnen und Schüler die Frage beantworten, wie sie die Berufsaussichten von Hochschulabsolventinnen und -absolventen allgemein einschätzen.<sup>60</sup> Seit Beginn dieser Befragungsreihe hat sich das Antwortverhalten auf diese Frage insofern stark verändert, als dass die Arbeitsmarktchancen durch die Schülerinnen und Schüler tendenziell immer optimistischer eingeschätzt werden (vgl. *Abb. 15*). So sahen Mitte der 1990er Jahre nur 36 Prozent der Befragten (sehr) gute Chancen für Akademiker/innen auf dem Arbeitsmarkt. Dieser Anteil hat sich bis 2012 auf 79 Prozent erhöht

---

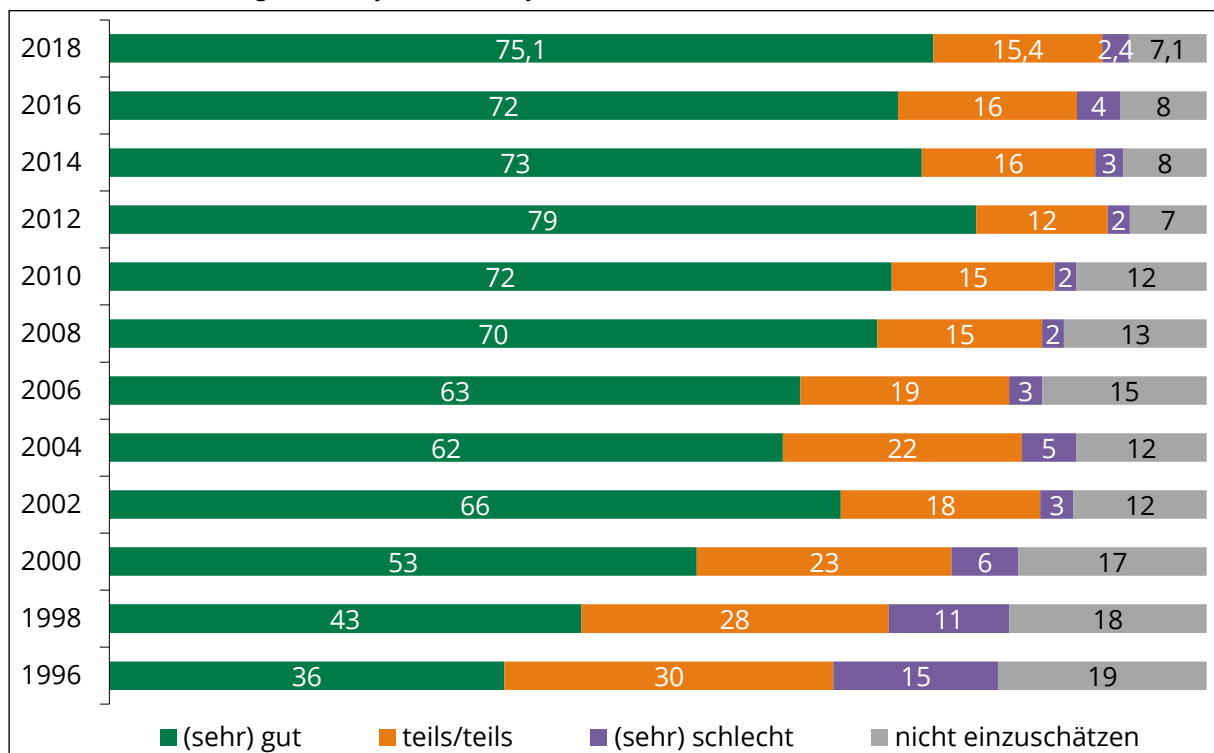
<sup>59</sup> Vgl. Frage 21 im Fragebogen.

<sup>60</sup> Vgl. Frage 20 im Fragebogen.

und sank bis 2016 auf 72 Prozent. Gegenüber der vorangegangenen Erhebung zeigt sich in 2018 wieder ein geringer Zuwachs von drei Prozentpunkten (75 Prozent). Der Anteil derjenigen, die keine Einschätzung abgeben können, bleibt nach wie vor auf dem geringen Niveau von sieben Prozent.

Es kann davon ausgegangen werden, dass der Anstieg der Studierneigung bis 2004 direkt mit einer günstigeren Einschätzung der späteren Berufsaussichten zusammenhängt. Im Jahr 2006 bewerten die Schüler/innen die Berufsaussichten für Akademiker/innen trotz des Rückgangs der Studierneigung ähnlich positiv, 2008 sogar noch etwas besser. Trotz dieser guten Prognose war in diesen beiden Jahren kein Anstieg der Studierneigung zu verzeichnen. Seit dem Jahr 2010 korrespondieren die Einschätzungen der Berufsaussichten für Akademiker/innen und die Studierbereitschaft wieder miteinander.

**Abb. 15:** Einschätzung der Berufsaussichten für Hochschulabsolvent/innen, 1996 bis 2018 (in %)



Auch in diesem Jahr ist ein direkter Zusammenhang zwischen der persönlichen (wahrscheinlichen) Ausbildungsentscheidung und der Einschätzung der damit ver-

bundenen späteren Berufsaussichten feststellbar.<sup>61</sup> So urteilen die Studierwilligen unter den Befragten positiver über die späteren Berufschancen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen als diejenigen, die voraussichtlich nicht studieren wollen (sehr gute bzw. gute Berufsaussichten als Akademiker/in: 80 bzw. 67 Prozent). Wie auch bundesweite Erhebungen zeigen konnten, ist die Studierneigung umso höher, je besser die Berufsaussichten für Absolventinnen und Absolventen eines Studiums gegenüber denen einer Berufsausbildung eingeschätzt werden (vgl. Schneider, Franke 2014: 64).

Während die Berufsaussichten der Akademikerinnen und Akademiker größtenteils als gut bewertet werden, werden die Aussichten nach dem Erwerb einer Berufsausbildung<sup>62</sup> insgesamt weniger positiv beurteilt (vgl. *Abb. 16*). Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (53 Prozent) gehen von (sehr) guten Berufsaussichten aus.<sup>63</sup> Nachdem dieser Anteil bereits zwischen 2014 und 2016 um neun Prozentpunkte anstieg, konnte auch im aktuellen Befragungsjahr 2018 eine Steigerung von 7 Prozentpunkten registriert werden. Für 36 Prozent der Befragten halten sich sowohl positive als auch negative Aspekte die Waage und weitere sechs Prozent äußern sich eher pessimistisch. Beim letztgenannten Wert der „Pessimisten“ konnte auch dieses Jahr wieder ein neuer Tiefstwert verzeichnet werden. Wurden die Berufsaussichten für Absolvent/innen mit einer Berufsausbildung zur Jahrtausendwende noch von 22 Prozent der Schüler/innen als (sehr) schlecht beurteilt, sank der Wert auf diesjährig sechs Prozent (minus drei Prozent seit 2016). Das ist der geringste Anteilswert der Gruppe seit dem Beginn der Untersuchungsreihe. Im Vergleich zu den Erhebungen der letz-

---

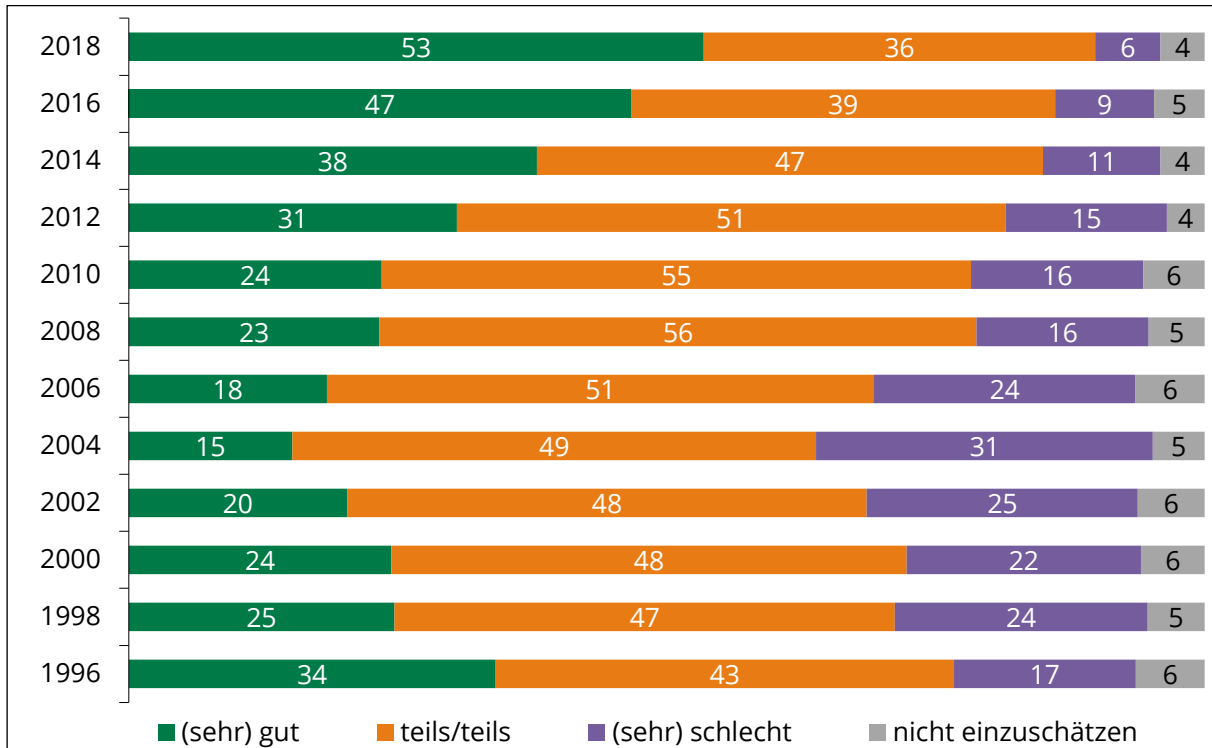
<sup>61</sup> Die Wirkungsrichtung des Zusammenhangs ist mit den vorliegenden Daten nicht identifizierbar. Vorstellbar sind zwei Szenarien. Erstens könnten sich die Schüler/innen aufgrund der positiven Berufsaussichten für einen Bildungsweg entschieden haben. Zweitens ist aber auch eine nachträgliche „Rechtfertigung“ der bereits getroffenen Entscheidung denkbar.

<sup>62</sup> Vgl. Frage 20 im Fragebogen.

<sup>63</sup> Hierbei zeigt sich kein Unterschied zwischen Studierwilligen und jenen, die derzeit kein Studium anstreben. Diejenigen, die zu einer nicht-akademischen Berufsausbildung tendieren (bzw. bei denen ein späterer Studienwunsch noch offen ist), beurteilen ihre späteren Perspektiven in einem nicht-akademischen Beruf in gleicher Weise wie die Studierwilligen (sehr gute bzw. gute Berufsaussichten als Nicht-Akademiker/in: 53 Prozent).

ten Jahre scheinen die Befragten also ein zunehmend positives Bild von den Beschäftigungsperspektiven zu haben, welche sich durch eine Berufsausbildung ergeben.

**Abb. 16:** Einschätzung der Berufsaussichten für Absolvent/innen einer Berufsausbildung, 1996 bis 2018 (in %)



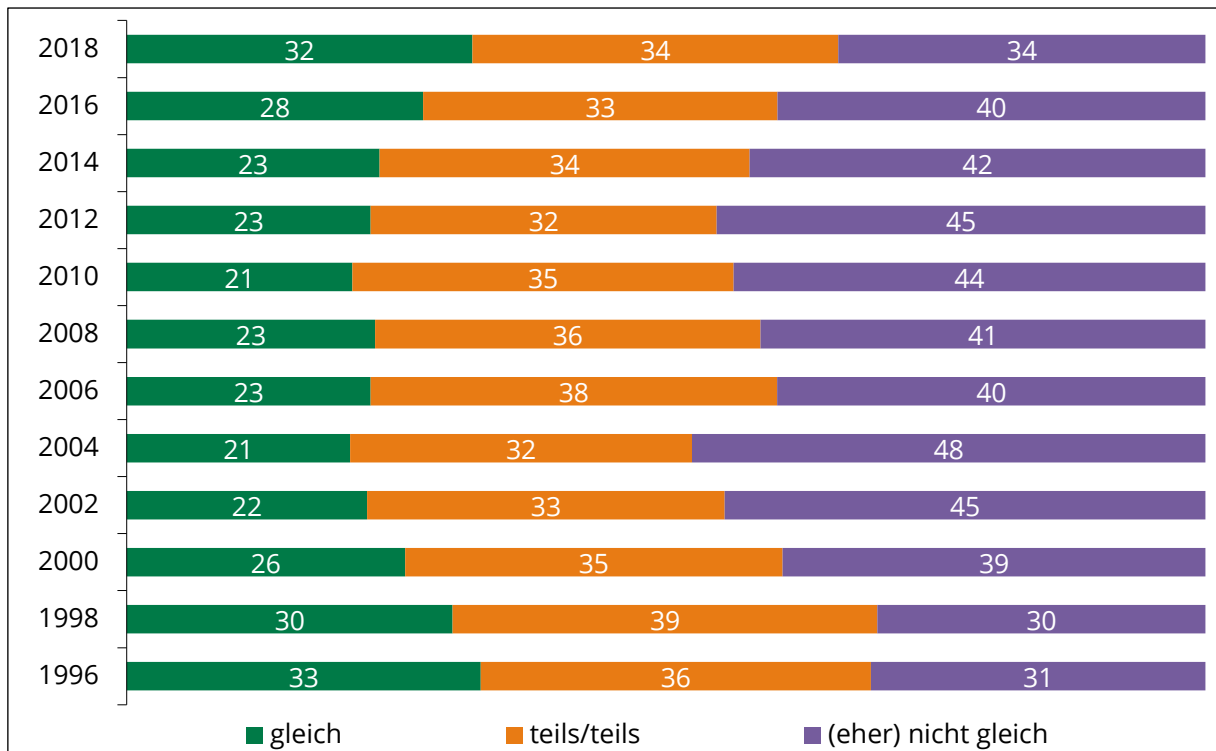
In einer weiteren Frage<sup>64</sup> wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten, einzuschätzen, ob aus ihrer Sicht vergleichbare Berufschancen für Studium und Berufsausbildung gegeben sind (vgl. Abb. 17).<sup>65</sup> Hierbei zeigt sich langfristig, dass der Anteil derjenigen, die an eine annähernde Ausgewogenheit der Berufschancen glauben, bis circa 2004 zurückgegangen ist, um daran anschließend tendenziell anzusteigen. Während demnach im Jahr 1993 noch ein Drittel der Schüler/innen angab, vergleichbare Berufschancen der Ausbildungswege anzunehmen, betrug der Anteil im Jahr 2004 nur noch 21 Prozent und stieg bis 2018 auf 32 Prozent. Im direkten Vergleich zur vorangegangenen Befragung hat sich der Anteil um 4,5 Prozentpunkte erhöht. Demgegen-

<sup>64</sup> Vgl. Frage 19 im Fragebogen.

<sup>65</sup> Es ist davon auszugehen, dass zumindest diejenigen Abiturientinnen und Abiturienten, deren Entscheidung nicht schon lange durch bestimmte Präferenzen festgelegt ist, eine vergleichende Abwägung der Chancen und Risiken vornehmen, die mit den verschiedenen Ausbildungswegen verbunden sind.

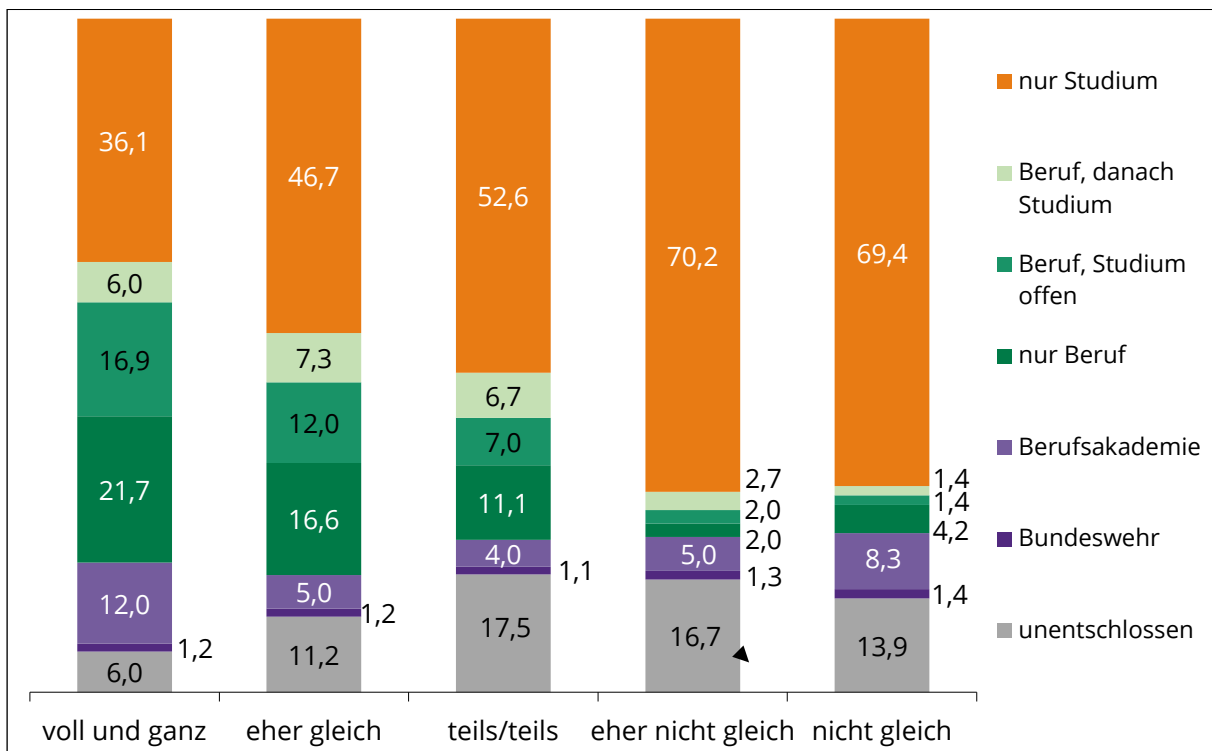
über ist der Anteil derjenigen, die davon nicht überzeugt sind, seit 2012 am Sinken: Betrag dieser vor sechs Jahren noch 45 Prozent und 2016 noch 40 Prozent, liegt er aktuell mit 34 Prozent auf dem niedrigsten Niveau seit der Jahrtausendwende. Immerhin jede/r dritte Befragte – und dies zeigt sich über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg – stimmt der Aussage teilweise zu, dass eine Berufsausbildung die gleichen beruflichen Chancen bietet wie ein Studienabschluss.

**Abb. 17:** Gleiche Berufschancen für Berufsausbildung und Studium? 1996 bis 2018 (in %)



Auch dieses Jahr korreliert das Urteil der Befragten über die Karrieremöglichkeiten von Erwerbstätigen mit und ohne Hochschulabschluss erwartungsgemäß mit der geäußerten Ausbildungspräferenz (vgl. Abb. 18). Während rund 69 Prozent, die nicht an die Chancengleichheit zwischen Berufs- und Hochschulabschluss glauben, nach dem Abitur ein Studium aufnehmen wollen, sind es unter denen, die das „voll und ganz“ glauben, nur 36 Prozent (2016: 77 bzw. 33 Prozent). Weiterhin wollen unter denjenigen, die die Chancengleichheit zwischen Berufsausbildung und Hochschulstudium definitiv verneinen („nicht gleich“), nur sieben Prozent eine Berufsausbildung aufnehmen. Wird die Gleichwertigkeit „voll und ganz“ angenommen, umfasst die Berufsausbildungsquote 45 Prozent.

**Abb. 18:** Gleiche Berufschancen mit Berufsausbildung und Studium? (nach Ausbildungswegen, in %)



Wie bei Schulabschlüssen generell, lässt sich auch beim Abitur eine doppelte Entwicklung beobachten. Zum einen vollzieht sich eine Art Entkopplung von Abschluss und Schulart, indem bestimmte Abschlüsse, die ursprünglich nur an einer Schulform erworben werden konnten, nunmehr auch in anderen Schulformen zu erlangen sind. Dies gilt auch für das Abitur bzw. für eine Studienberechtigung, welche heute keineswegs mehr allein durch den erfolgreichen Abschluss der gymnasialen Oberstufe des allgemeinbildenden Typs, sondern auch im berufsbildenden Bereich, im Zweiten Bildungsweg oder auf anderen Wegen erworben werden kann. Zum anderen ist zu beobachten, dass sich auch eine Entkopplung zwischen Abschlüssen und den daran geknüpften Berechtigungen vollzieht. Abschlüsse werden mehr und mehr auch aus anderen Gründen als den ursprünglich damit verbundenen Zwecken erworben.

So ist in dieser Befragungsreihe die Hypothese vertreten worden<sup>66</sup>, dass die Motivation zum Erwerb des Abiturs einer Art Optionslogik folgt. Ziel der Abiturientinnen und Abiturienten ist es demnach, soziale (Aufstiegs-)Chancen zu wahren, die nachschul-

<sup>66</sup> Basis der Überprüfung ist Frage 28 im Fragebogen.

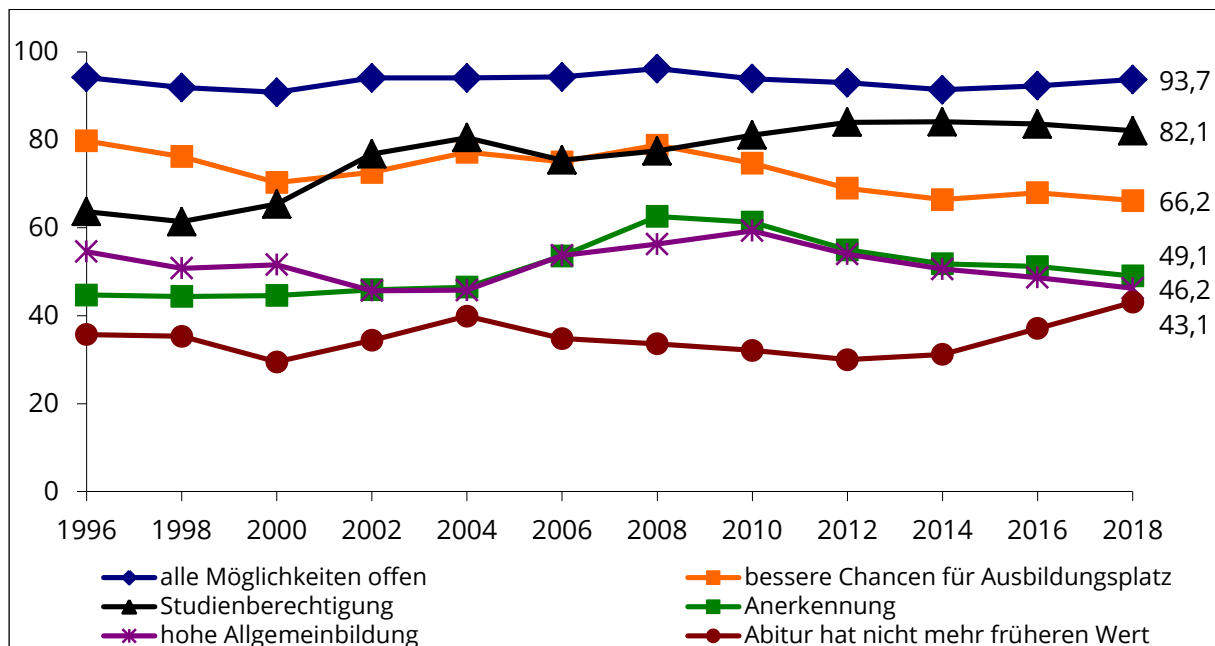
schen Ausbildungsmöglichkeiten zu erweitern und zugleich Risiken oder Sackgassen zu vermeiden. Welche Wege die Schüler/innen nach dem Abitur dann tatsächlich für sich wählen, hängt zum einen von den persönlichen Interessen, Wert- und Zielvorstellungen und zum anderen von den jeweils antizipierten Beschäftigungsmöglichkeiten ab, die jeweils mit diesen Handlungsoptionen verbunden sind.

Hatte sich in den Vorjahren nicht immer ein einheitlicher Trend bei der Beurteilung des Abiturs- bzw. der Fachhochschulreife ergeben, so zeigen sich für den diesjährigen Studienberechtigtenjahrgang eindeutigeren Tendenzen (vgl. *Abb. 19*). Wie über die gesamte Untersuchungsreihe beobachtet werden kann, ist auch 2018 das Abitur in erster Linie eine Möglichkeit, sich alle Studien- und Berufswahloptionen offen zu halten (94 Prozent). Damit bestätigt sich die oben beschriebene Optionshypothese. Gleichzeitig zeigt die Entwicklung seit 2008 klar auf, dass die Schüler/innen das Abitur vor allem als Studienberechtigung (82 Prozent) und nicht mehr so stark als Verbesserungschance beim Zugang zum Berufsausbildungsmarkt (66 Prozent) wahrnehmen.

Die direkt auf die Außenwirkung bzw. -darstellung des Abiturs abzielenden Items „Mit dem Abitur wird man gesellschaftlich mehr anerkannt“ und „Das Abitur zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge“ werden von 49 bzw. 46 Prozent der Befragten als bedeutsam erachtet. Beide Kategorien verlieren seit 2010 und auch gegenüber 2016 weiter an Gewicht. Die Meinung, dass das Abitur nicht mehr seinen früheren Wert besitzt, vertreten 43 Prozent der angehenden Abiturientinnen und Abiturienten. Im Vergleich mit der vorangegangenen Befragung ist dies ein Anstieg um sechs Prozentpunkte. 2018 erreicht der Anteil damit den höchsten Wert der gesamten Untersuchungsreihe.



Abb. 19: Bedeutung des Abiturs, 1996 bis 2018 (in %)



## 7.2 STUDIEN- UND BERUFSWAHLMOTIVE

Die Entscheidungen der Schüler/innen für oder gegen einen bestimmten Ausbildungsweg werden von unterschiedlichen Beweggründen geleitet. Für die Analyse dieser Entscheidungsgründe wurde den Befragten eine Liste mit 17 möglichen Motiven und Kriterien der Studien- und Berufswahl vorgelegt, die anhand einer fünfstufigen Skala bewertet werden sollten.<sup>67</sup> In Tab. 26 ist die Rangreihe der Items anhand der errechneten Skalenmittelwerte aufgelistet.

Auch diesjährig ist das persönliche Interesse am Beruf das wichtigste Entscheidungskriterium für die Bildungs- oder Berufswahl. Wie in der vorangegangenen Erhebung folgen auf den weiteren drei Plätzen die Items „Begabung und Fähigkeit“, „Sichere berufliche Zukunft“ und „Finanzielle Unabhängigkeit“. Den geringsten Einfluss haben „Ratschläge von Bezugspersonen“ sowie die „Empfehlungen der Studien- und Berufsberatung“. Sie werden von den Schülerinnen und Schülern im Durchschnitt offenkundig eher als untergeordnete Kriterien bei der Studien- und Berufswahl empfunden. Im zeitlichen Vergleich sind nur marginale Veränderungen beobachtbar, sodass ins-

<sup>67</sup> Vgl. Frage 23 im Fragebogen.

gesamt festgestellt werden kann, dass sich die Motive und Kriterien der Studien- und Berufswahl über den gesamten Untersuchungszeitraum als sehr stabil darstellen.

**Tab. 26:** Motive und Kriterien der Studien- und Berufswahl (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = sehr unwichtig)

	2016	2018
Persönliches Interesse am Beruf	1,4	1,3
Begabung und Fähigkeit	1,6	1,6
Sichere berufliche Zukunft	1,7	1,7
Finanzielle Unabhängigkeit	1,7	1,8
Hohes Interesse am Studienfach	1,7	1,8
Gute Verdienstmöglichkeiten	2,0	1,9
Vielfältige Einsatzmöglichkeiten	1,9	2,0
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	2,0	2,0
Selbständige Arbeit	2,3	2,3
Neigung zu praktischen Tätigkeiten	2,3	2,3
Örtliche Bindung	2,6	2,6
Soziales Engagement	2,6	2,6
Wissenschaftliches/Künstlerisches Interesse	2,7	2,7
Hoher sozialer Status	2,8	2,9
Familiäre Gründe	2,9	2,9
Ratschläge von Bezugspersonen	3,1	3,1
Empfehlungen der Studien-/Berufsberatung	3,5	3,6

Mittels einer Faktorenanalyse ist es möglich, die erhobenen Daten zu verdichten. Aus den vorliegenden 17 Items der Frage 23 können mit Hilfe dieses Verfahrens fünf Faktoren extrahiert werden, die hinter den verschiedenen Aspekten der Studien- und Berufswahl stehen. Alle fünf Faktoren erklären zusammen 56 Prozent der Ausgangsvarianz.

- *Faktor 1, Materielle Orientierung:* Dieser Faktor beinhaltet die Items „Gute Verdienstmöglichkeiten“ (.81), „Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten“ (.79), „Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit“ (.68), „Hoher sozialer Status“ (.68) und „Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft“ (.62). Dieser Faktor erklärt einen Varianzanteil von 19 Prozent.

- *Faktor 2, Interessensorientierung:* Dieser Faktor umfasst die Items „Hohes Interesse am gewählten Studienfach“ (.74), „Übereinstimmung Begabung und Fähigkeiten“ (.68), „Persönliches Interesse am Beruf“ (.68) sowie „Interesse an wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit“ (.57). Die Varianzaufklärung beträgt 14 Prozent.
- *Faktor 3, Lokal-familiale Bindung:* Dieser Faktor bündelt die Variablen „Örtliche Bindungen“ (.81) und „Familiäre Gründe“ (.79). Die Varianzaufklärung dieses Faktors beträgt elf Prozent.
- *Faktor 4, Außenorientierung:* Dieser Faktor besteht aus den zwei Items „Empfehlung der Studien- und Berufsberatung“ (.81) und „Rat von Verwandten, Freunden und Bekannten“ (.74). Der vierte Faktor klärt sechs Prozent der Gesamtvarianz auf.
- *Faktor 5, Tätigkeitsorientierung:* In diesem Faktor sind die Items „Neigung zu praktischer Tätigkeit“ (.80) sowie „Soziales Engagement“ (.72) zusammengefasst. Der fünfte Faktor erklärt einen Varianzanteil von sieben Prozent.

Die Ergebnisse der Faktorenanalyse verdeutlichen, dass hauptsächlich diese fünf Motivgruppen die Studien- und Berufswahl der befragten Schüler/innen beeinflussen. Kriterien des beruflichen Vorankommens und der beruflichen Sicherheit bilden das größte Motivbündel (Faktor 1, Materielle Orientierung). Aber auch Studien- und Berufswahlmotive, die mit vorhandenen Interessen in Verbindung stehen, finden Berücksichtigung (Faktor 2, Interessensorientierung). Neben diesen beiden Motivgruppen haben auch weitere Kriterien, wie die Verbundenheit mit dem sozialen Umfeld (Faktor 3, Lokal-familiale Bindungen) sowie Ratschläge anderer Personen bzw. Institutionen (Faktor 4, Außenorientierung) Einfluss auf die Studien- und Berufswahl. Daneben erweisen sich ebenfalls praktische Tätigkeiten und soziales Engagement als richtungsweisend (Faktor 5, Tätigkeitsorientierung).

Werden aus den Items, die auf dem jeweiligen Faktoren laden, eigene neue Variablen mit einer Skalenbreite von 1 bis 5 gebildet, dann errechnet sich für die Interessensorientierung ein Mittelwert von 1,8 (2016: 1,8). Für die materielle Orientierung beträgt

der Mittelwert 2,1 (2016: 2,0), für die Tätigkeitsorientierung 2,4 (2016: 2,4), für die lokal-familiale Bindung 2,8 (2016: 2,8) und für die Außenorientierung 3,3 (2016: 3,3). Je niedriger dieser Mittelwert ist, desto größer fällt die Zustimmung der Schüler/innen für diesen Faktor aus.

Für die weiteren Berechnungen werden diese Faktoren jeweils auf zwei Ausprägungen reduziert. Es wird von einer hohen Ausprägung gesprochen, wenn der Wert unter dem Mittelwert liegt und von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darüber liegt. Auf Basis dieser Berechnung soll nun überprüft werden, ob die Motivgruppen einen Einfluss (bzw. welchen) auf die Studierneigung der Schüler/innen ausüben (vgl. *Tab. 27*). Werden hierfür die Daten der dritten Stufe des Übergangsverhaltens (vgl. Kapitel 2) genutzt, zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Für den zweiten Faktor, die Interessensorientierung, ist der deutlichste Zusammenhang mit der Studierneigung feststellbar: Je stärker dieses Einstellungsmuster ist, desto größer ist die Studierneigung der befragten Abiturientinnen und Abiturienten (83 zu 57 Prozent).
- Für die materielle Orientierung ist ein umgekehrter Zusammenhang sichtbar: Bei einer hohen Ausprägung sind die Befragten in geringerem Ausmaß bereit, ein Studium zu beginnen (69 zu 76 Prozent).
- Ebenso tendieren Studienberechtigte mit einer hohen Außenorientierung seltener zu einem Studium als jene, bei denen diese Orientierung nur gering ausgeprägt ist (69 zu 75 Prozent).
- Für die lokal-familiale Bindung und die Tätigkeitsorientierung sind keine signifikanten Effekte auf die Studierneigung der Befragten identifizierbar. Das heißt, Studienberechtigte mit einer hohen Ausprägung dieser Faktoren tendieren ähnlich stark zu einem Studium wie jene, deren Anwendungsorientierung und lokal-familialen Bindungen eher niedrig ausgeprägt sind.

**Tab. 27:** Motivgruppen und Studierneigung (in %)

Ausprägung der Orientierung	hoch	niedrig
Materielle Orientierung	68,9	76,1
Interessensorientierung	83,3	56,7
Lokal-familiale Bindung	69,9	74,6
Außenorientierung	69,0	75,1
Tätigkeitsorientierung	70,4	73,4

Unterschiede bei der Lokal-Familialen Bindung und der Tätigkeitsorientierung sind *nicht signifikant*.

Zwischen den sozialen Determinanten (Geschlecht, regionale und Bildungsherkunft sowie schulischer Leistungsstand) und den neu gebildeten Motivgruppen lassen sich gewisse Unterschiede feststellen. Mit dem Fokus auf jene drei Motivgruppen, die signifikante Effekte bezüglich der Studierneigung zeigen, bilden sich folgende Ergebnisse ab:

- Für den Faktor der Interessensorientierung lassen sich beim schulischen Leistungsstand Unterschiede ausmachen. Befragte, die ihre schulischen Leistungen als (sehr) gut einschätzen, zeigen in 66 Prozent der Fälle eine hohe Interessensorientierung. Durchschnittliche bzw. schlechte Schüler/innen weisen mit 42 Prozent einen geringeren Wert auf. Ebenso zeigt eine Differenzierung nach Geschlecht Verschiebungen der Interessensorientierung auf: So weisen Schülerinnen zu 65 Prozent eine hohe Interessensorientierung auf, während es bei Schülern 51 Prozent sind, die ein höheres Gewicht auf die eigenen Interessen bei der Ausbildungsentscheidung legen. Wird die soziale Herkunft betrachtet, so zeigt sich bei Schülerinnen und Schülern mit einer (sehr) hohen Bildungsherkunft eine höhere Interessensorientierung als bei jenen, deren Eltern bisher keine akademische Ausbildung besitzen (66 zu 54 Prozent).
- Für den Faktor der materiellen Orientierung lassen sich bei drei verschiedenen sozialen Determinanten signifikante Unterschiede feststellen. So beispielsweise für das Geschlecht: 53 Prozent der Frauen sind bei ihrer Studien- und Berufswahl durch materielle Faktoren motiviert, während es bei den Männern rund acht Prozentpunkte mehr sind (62 Prozent). Noch deutlicher zeigt sich

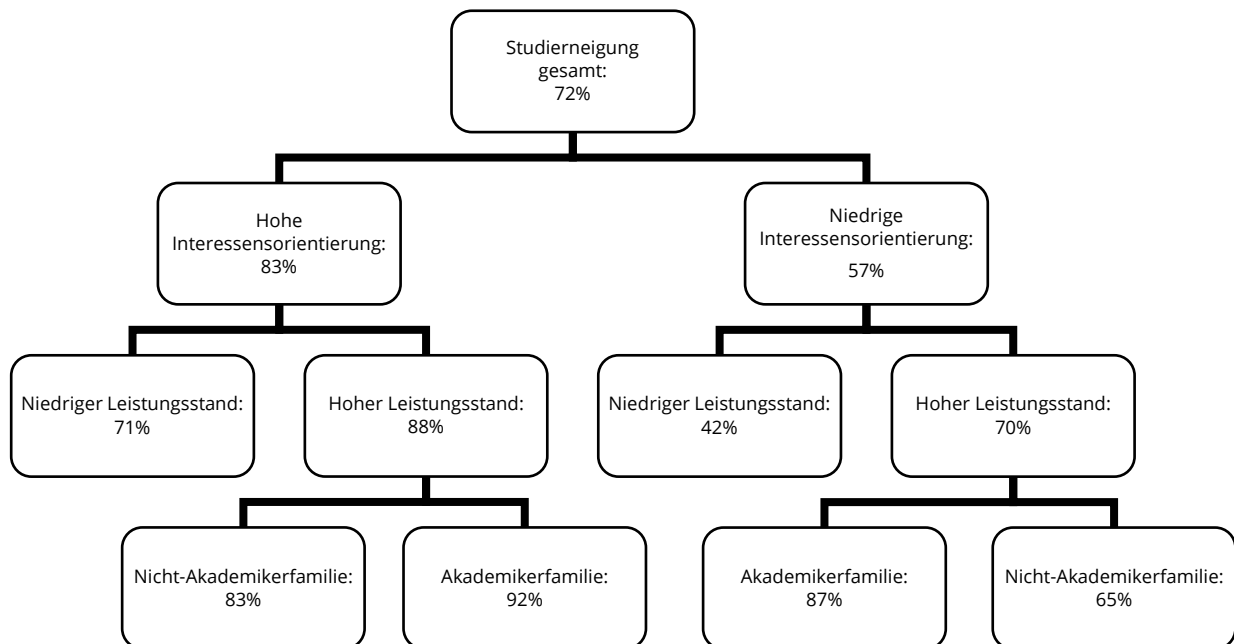
der Zusammenhang bei der Bildungsherkunft: Schülerinnen aus Akademikerfamilien (46 Prozent) sind um einiges seltener materiell orientiert als Schüler aus Nichtakademikerfamilien (64 Prozent). Bei der regionalen Herkunft zeigt sich folgender Unterschied: Während Befragte aus Dorf, Klein- oder Mittelstadt zu 59 Prozent einen hohen Wert bei der materiellen Orientierung aufweisen, sind es bei jenen aus einer Großstadt 49 Prozent.

- Hinsichtlich der Außenorientierung können ausschließlich für die Bildungsherkunft signifikante Unterschiede registriert werden: So messen Befragte aus Nichtakademikerfamilien der Außenorientierung bei ihrer Studien- und Berufswahl einen größeren Wert bei als die Schüler/innen mit einer eher hohen Bildungsherkunft (52 bzw. 44 Prozent).

Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass sich die dargestellten Einflüsse der verschiedenen sozialen Determinanten und Motivgruppen isoliert zeigen, werden im Folgenden die kombinierten Effekte dieser Einflussgrößen auf die Studierneigung der Schüler/innen dargestellt. Zunächst zur Interessensorientierung:

- Haben die Kinder mit einer hohen Interessensorientierung zusätzlich einen hohen Leistungsstand, so erhöht sich die Studierneigung von 83 auf 88 Prozent (vgl. *Abb. 20*). Bewerten sie ihre eigenen Leistungen eher als durchschnittlich oder gar schlecht, verringert sich die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme auf 71 Prozent. Verstärkend hierauf wirkt sich zusätzlich ein hoher Bildungsstatus der Eltern: Von allen Schüler/innen, die eine hohe Interessensorientierung haben, einen hohen Leistungsstand angeben und außerdem aus einer Akademikerfamilie kommen, konstatieren 92 Prozent den Willen einer Studienaufnahme.

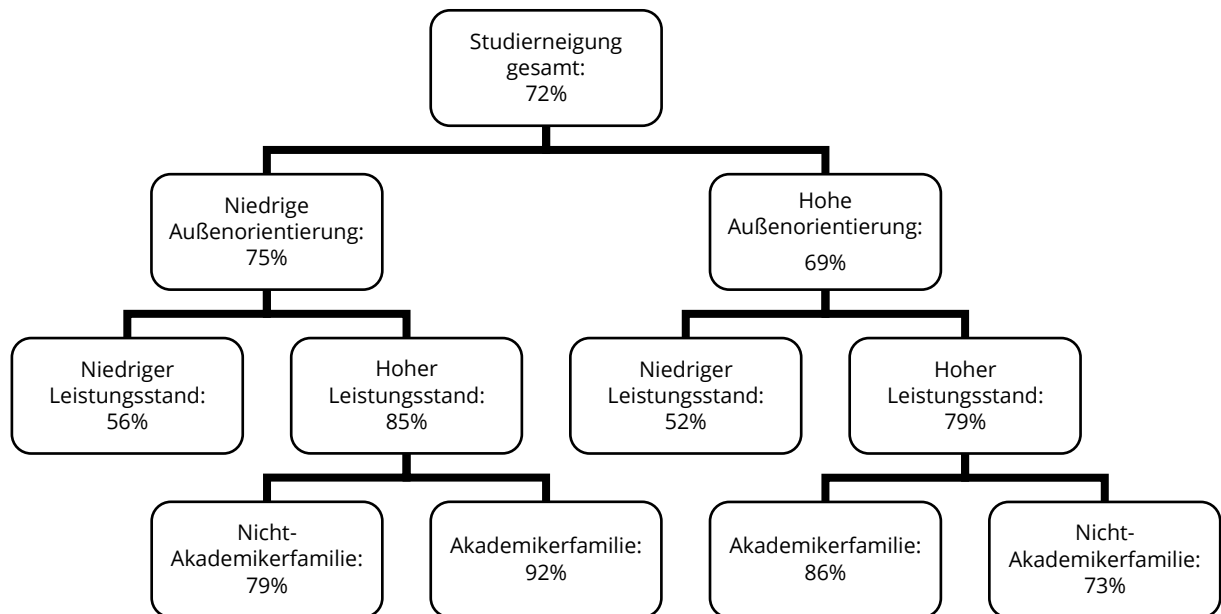
**Abb. 20:** Studierneigung nach Interessensorientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Die Wirkungsweise der Außenorientierung ist gegenteiliger Natur (vgl. *Abb. 21*). Eine hohe Ausprägung bremst eher die Aufnahme eines Studiums (69 zu 75 Prozent). Es zeigen sich folgende weitere Effekte:

- Fallen die Einflüsse einer hohen Außenorientierung und eines hohen Leistungsstandes zusammen, so steigt die Studierneigung von 72 auf 79 Prozent. Konstatieren die Schüler/innen hingegen einen niedrigen Leistungsstand, verringert sich das Interesse an einem Studium (52 Prozent). Hat ein/e Befragte/r eine hohe Außenorientierung, sehr gute bis gute schulische Leistungen und stammt zusätzlich aus einer Akademikerfamilie, nimmt die Studierbereitschaft abermals zu (86 Prozent).
- Berichtet ein/e Schüler/in von einer niedrigen Außenorientierung, steigt die Studierneigung von 72 auf 75 Prozent. Kommen außerdem noch ein hoher Leistungsstand sowie eine hohe Bildungsherkunft zusammen, nimmt der Wille zum Studium bis auf 92 Prozent zu.

**Abb. 21:** Studierneigung nach Außenorientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



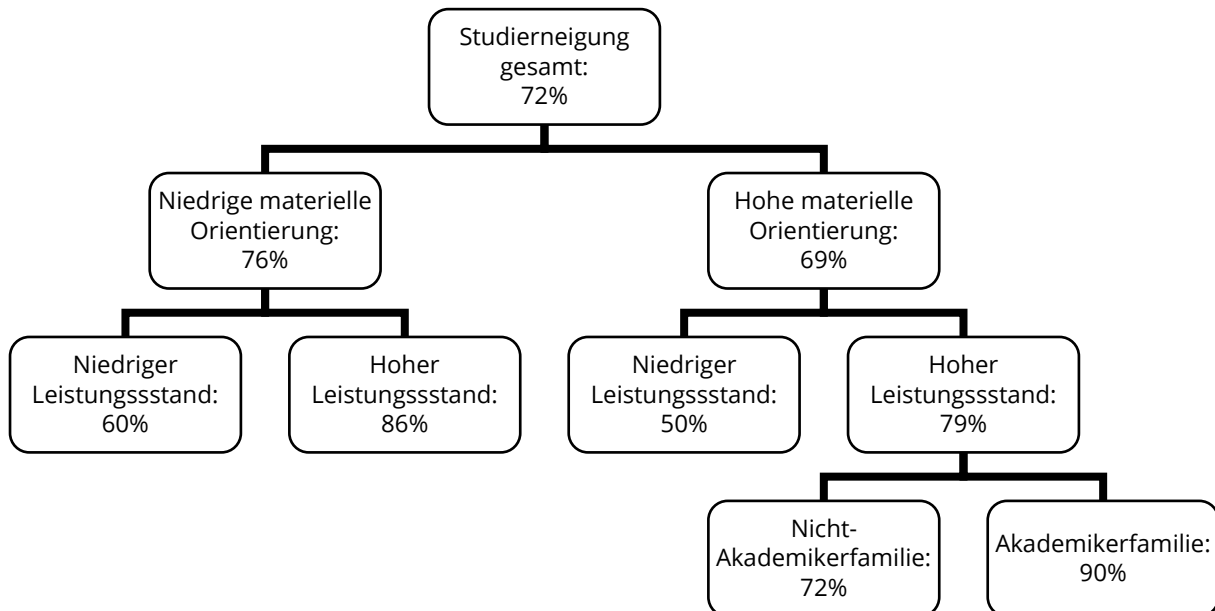
Der Einfluss der materiellen Orientierung auf die Studierneigung wirkt sich ebenfalls in negativer Richtung aus (vgl. Abb. 22). Besteht eine hohe Ausprägung, ist die Studierneigung von Schüler/innen etwas geringer (69 Prozent) als bei jenen mit einer niedrigeren Ausprägung (76 Prozent). Darüber hinaus zeigen sich folgende Ergebnisse:

- So wirkt sich die hohe materielle Orientierung in Verbindung mit einem hohen Leistungsstand fördernd auf die Studierneigung aus (79 Prozent). Kombiniert man diese Merkmale zusätzlich mit dem Bildungsstatus der Eltern, zeigt sich bei Akademikerkindern die höchste Studierneigung mit einem Wert von 90 Prozent. Haben stark materiell orientierte Schüler/innen hingegen einen niedrigen Leistungsstand, verringert sich die Studierneigung auf 50 Prozent. Die Bildungsherkunft weist hier keine weiteren signifikanten Unterschiede auf.
- Eine niedrige materielle Orientierung in Verbindung mit einem niedrigen Leistungsstand ergibt eine Studierneigung von 60 Prozent. Auch hier wirkt



sich eine sehr gute bis gute schulische Leistung positiv auf die Studierbereitschaft aus (86 Prozent).

**Abb. 22:** Studierneigung nach materieller Orientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Zusammenfassend lässt sich bei der Betrachtung der aufgezeigten Studien- und Berufswahlmotive festhalten, dass besonders ein hohes inhaltliches Interesse für den zukünftigen Beruf ein entscheidendes Kriterium der Studienaufnahme ist. Dies bestätigt auch eine entsprechende Regressionsanalyse. Alle genannten Faktoren werden außerdem vor allem durch die Effekte der sozialen Herkunft und des schulischen Leistungsstandes überformt. Treten die beschriebenen Studien- und Berufswahlmotive in Kombination mit einem hohen (selbsteingeschätzten) Leistungsstand und einer günstigen sozialen Herkunft (hoher Bildungsstatus der Eltern) auf, ist dies für die Aufnahme eines Studiums besonders förderlich.

### 7.3 WERTORIENTIERUNGEN

Im Rahmen der Befragung wurden die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten auch nach ihren individuellen Wertorientierungen gefragt<sup>68</sup>. Dabei konnten sie 14 Items auf einer Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (unwichtig) bewerten (vgl. Tab. 28).

<sup>68</sup> Vgl. Frage 66 im Fragebogen.

Insgesamt bestätigt sich auch 2018 die Stabilität der Rangfolge, die bereits in den früheren Studien gefunden wurde. Das Item „Eine Arbeit haben, die mir gefällt“ bleibt die wichtigste individuelle Wertorientierung. Der zweite Rangplatz ist zwischen den zwei Items „Das Leben genießen“ und „Zeit für persönliche Dinge haben“ aufgeteilt. Wie schon bei der letztmaligen Befragung zu beobachten war, stehen „Sparsam sein“ und „Auf alle Fälle Karriere machen“ bei den Schülerinnen und Schülern nicht so hoch im Kurs. Sie belegen die letzten beiden Plätze.

**Tab. 28:** Individuelle Wertorientierungen der Befragten (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = unwichtig)

	2016	2018
Eine Arbeit haben, die mir gefällt	1,3	1,3
Das Leben genießen	1,5	1,5
Zeit für persönliche Dinge haben	1,5	1,5
Einen gesicherten Arbeitsplatz haben	1,5	1,6
Eine glückliche Partnerschaft/Ehe führen	1,6	1,6
Sicherheit und Geborgenheit haben	1,6	1,7
Sich selbst verwirklichen können	1,7	1,7
Für andere da sein	1,8	1,8
Eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben	2,0	2,0
Kinder haben	2,3	2,4
Ein hohes Einkommen haben	2,4	2,4
Phantasievoll/kreativ sein	2,6	2,5
Sparsam sein	2,6	2,6
Auf alle Fälle Karriere machen	2,8	2,8

Wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven wurde auch für die Wertorientierungen eine Faktorenanalyse durchgeführt. Die 14 Items konnten dadurch auf vier Faktoren reduziert werden. Diese klären zusammen einen Varianzanteil von 56 Prozent auf.

- *Faktor 1, Privates Harmoniestreben:* Auf diesem Faktor laden die Items „Eine glückliche Partnerschaft/Ehe führen“ (.79), „Kinder haben“ (.77) sowie „Sicherheit und Geborgenheit“ (.56). Die Varianzaufklärung dieses Faktors umfasst 15 Prozent.

- *Faktor 2, Materialistische Berufsorientierung:* Dazu zählen „Ein hohes Einkommen zu haben“ (.85), „Auf alle Fälle Karriere machen“ (.83) und „Einen gesicherten Arbeitsplatz haben“ (.54). Der Anteil dieses Faktors an der erklärten Ausgangsvarianz liegt bei 14 Prozent.
- *Faktor 3, Berufliche Selbstentfaltung:* Hierzu gehören „Sich selbst verwirklichen können“ (.72), „Eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben“ (.62), „Phantasievoll/kreativ zu sein“ (.57) sowie „Eine Arbeit haben, die einem gefällt“ (.46). Dieser Faktor erklärt 13 Prozent der Varianz.
- *Faktor 4, Hedonistische Orientierung:* In diesen Faktor gehen die Items „Zeit für persönliche Dinge haben“ (.78) und „Das Leben genießen“ (.66) ein. Dieser Faktor erklärt 14 Prozent der Varianz.

Wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven werden für diese vier Wertmuster neue Variablen mit einer Skalenbreite von 1 bis 5 gebildet. Dabei ergeben sich folgende Mittelwerte: für den ersten Faktor „Privates Harmoniestreben“ 1,9 (2016: 1,8); für „Materialistische Berufsorientierung“ 2,3 (2016: 2,2); für den dritten Faktor „Berufliche Selbstentfaltung“ 1,9 (2016: 1,9) und für „Hedonistische Orientierung“ 1,5 (2016: 1,5). Je niedriger dieser Mittelwert ist, desto größer fällt die Zustimmung der Schüler/innen für diesen Faktor aus. Für die folgenden Berechnungen werden die Faktoren jeweils in zwei Ausprägungen unterteilt. Es wird dann von einer hohen Ausprägung ausgegangen, wenn der entsprechende Wert über dem errechneten Mittelwert liegt; von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darunter liegt.

Zwischen den sozialen Determinanten (Geschlecht, regionale und soziale Herkunft sowie schulischer Leistungsstand) und den vier neu gebildeten Wertmustern konnten folgende signifikante Unterschiede ermittelt werden:

- Für den ersten Faktor „Privates Harmoniestreben“ lässt sich zunächst in Verbindung mit dem Leistungsstand ein Effekt nachweisen: So findet das private Harmoniestreben bei guten und sehr guten Schülerinnen und Schülern (60 Prozent) einen größeren Anklang als bei jenen mit durchschnittlichen oder eher schlechten Leistungen (51 Prozent). Noch deutlicher fällt der Unterschied

zwischen den Geschlechtern aus: Schülerinnen (65 Prozent) zeigen sich auch 2018 stärker auf privates Harmoniestreben ausgerichtet als Schüler dieser Jahrgangsstufe (45 Prozent).

- Die materialistische Berufsorientierung interagiert mit der Bildungsherkunft in einer der signifikanten Weise: So haben Schüler/innen aus einer Akademikerfamilie seltener eine materialistische Berufsorientierung als Befragte mit einer eher niedrigen Bildungsherkunft (37 bzw. 53 Prozent).
- Das Geschlecht wirkt auch in Verbindung mit dem Motiv der beruflichen Selbstentfaltung: Mit 60 Prozent weisen die jungen Frauen signifikant häufiger diese Wertorientierung auf als die jungen Männer (43 Prozent).
- Ein geringer aber signifikanter Unterschied zeigt sich zusätzlich zwischen der hedonistischen Orientierung und dem schulischen Leistungsstand: Befragte, die ihre schulischen Leistungen als (sehr) gut einordnen unterliegen häufiger einer hedonistischen Orientierung als jene, deren Beurteilung negativer ausfällt (73 bzw. 67 Prozent).

Eine weitere wichtige Frage ist, welchen Effekt diese Wertemuster auf die Studierneigung der Schülerinnen und Schüler ausüben (vgl. *Tab. 29*). Die Studierneigung ist – wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven – auf die dritte Stufe der Studierneigung (vgl. Kapitel 2) bezogen. In diesem Jahr ist bei einer der vier Orientierungen ein signifikanter Unterschied festzustellen: Eine hohe Ausprägung der beruflichen Selbstentfaltung erhöht die Studierneigung (75 zu 69 Prozent).

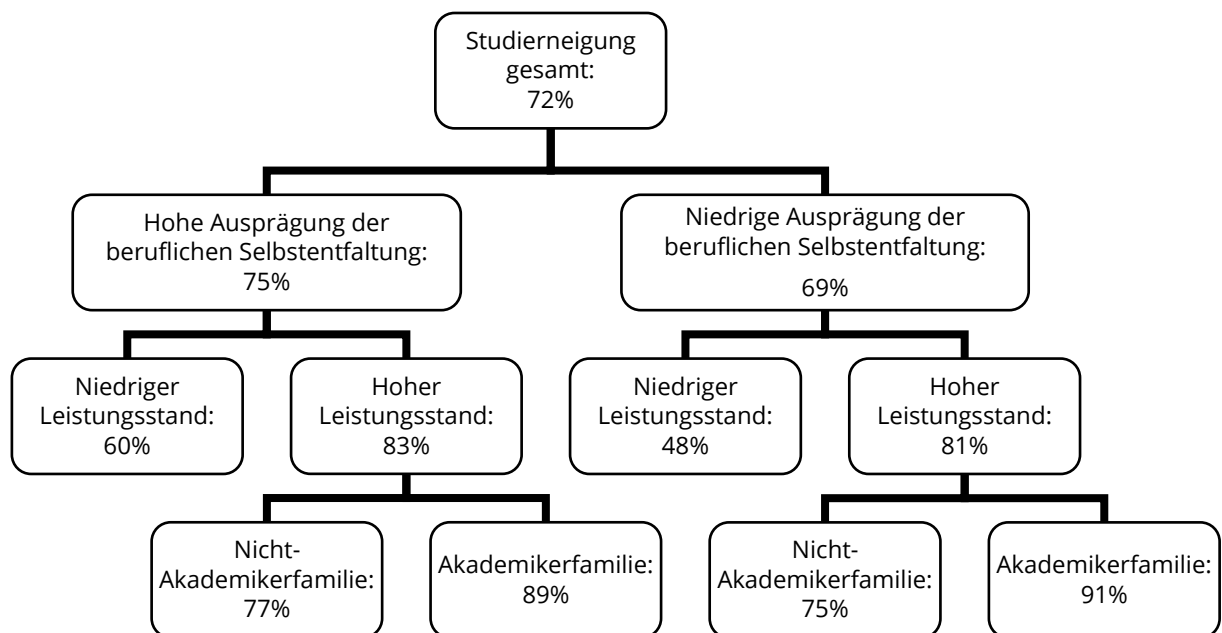
**Tab. 29:** Wertemuster und Studierneigung (in %)

Ausprägung der Orientierung	hoch	niedrig
Privates Harmoniestreben	71,0	73,4
Materialistische Berufsorientierung	71,1	73,0
Berufliche Selbstentfaltung	75,2	68,5
Hedonistische Orientierung	71,1	74,6
Die Unterschiede bezüglich des privaten Harmoniestrebens, der materialistischen Berufsorientierung sowie der hedonistischen Orientierung sind <i>nicht signifikant</i> .		

Werden die kombinierten Effekte zwischen den sozialen Determinanten und der „Beruflichen Selbstentfaltung“ geprüft, ergeben sich folgende zusätzlich verstärkende Effekte auf die Studierneigung (vgl. *Abb. 23*):

- Weist ein Befragter eine hohe Ausprägung der beruflichen Selbstentfaltung und einen hohen schulischen Leistungsstand auf, so steigt die Studierneigung von 72 auf 83 Prozent. Stammt die Person darüber hinaus zusätzlich aus einer Akademikerfamilie so steigert sich der Wille, ein Studium zu beginnen, auf 89 Prozent.
- Eine niedrige Ausprägung der beruflichen Selbstentfaltung reduziert die Studierneigung von 72 auf 69 Prozent. Ein niedriger Leistungsstand verstärkt diese Reduktion zusätzlich, wodurch nicht einmal mehr jede/r Zweite darin bestrebt ist, ein Studium aufzunehmen (48 Prozent). Hat ein/e Schüler/in hingegen gute oder sehr gute schulische Resultate und außerdem eine hohe Bildungsherkunft, so wird der Negativeinfluss der niedrigen beruflichen Selbstentfaltung überkompensiert: Die Studierneigung steigert sich hier um zehn Prozentpunkte auf 91 Prozent.

**Abb. 23:** Studierneigung nach beruflicher Selbstentfaltung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)

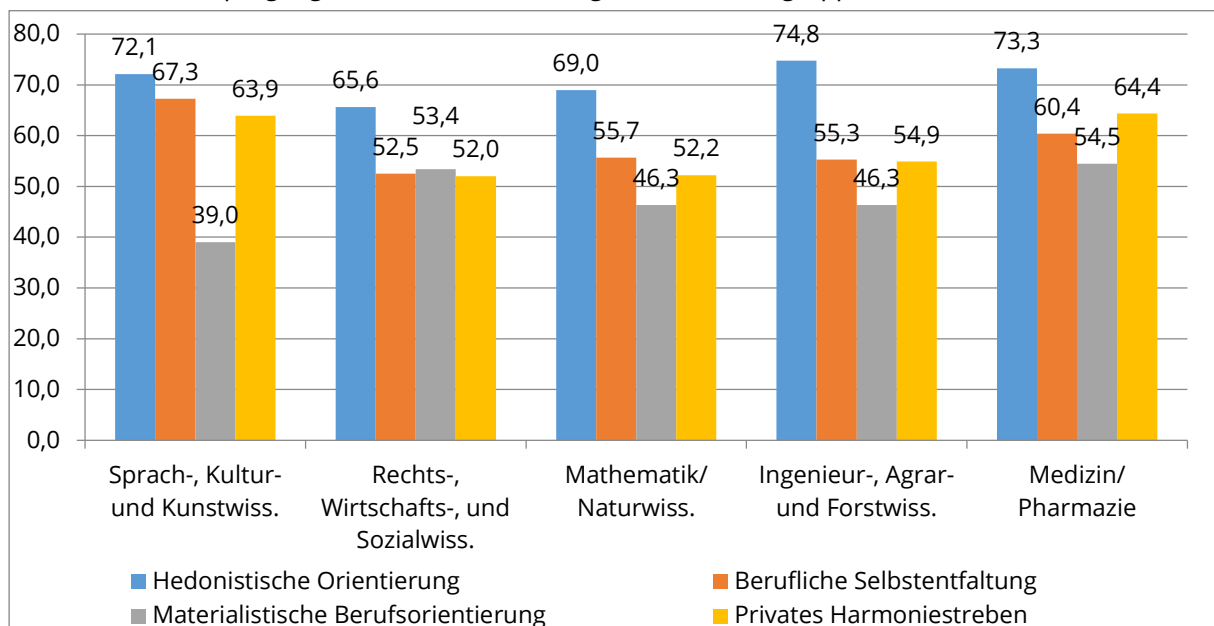


Abschließend soll geprüft werden, welche Unterschiede sich innerhalb der Gruppe der Studierwilligen ergeben:

- Unterschieden nach dem angestrebten Hochschultyp, lässt sich folgender signifikanter Unterschied finden: Die zukünftigen Fachhochschulstudierenden weisen in geringerem Maß (48 Prozent) eine berufliche Selbstentfaltung auf als die potentiellen Universitätsstudierenden (59 Prozent). Weitere Effekte der Faktoren lassen sich nicht nachweisen.
- Werden die anvisierten Fächergruppen der zukünftigen Studierenden betrachtet, so sind hier folgende Unterschiede beobachtbar: Schüler/innen, die ein Studium eines Faches der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften aufnehmen wollen, zeigen eher geringe Anteile bei der materiellen Berufsorientierung (39 Prozent) und eher hohe bei der hedonistischen Orientierung (72 Prozent), dem privaten Harmoniestreben (64 Prozent) sowie der beruflichen Selbstentfaltung (67 Prozent). Jene Schüler/innen, die ein Fach der Medizin/Pharmazie anstreben, erreichen beim Faktor der hedonistischen Orientie-

ung hohe Werte (73 Prozent) und in der materialistischen Berufsorientierung eher niedrige (55 Prozent). Bei den angehenden Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler/innen dominiert die hedonistische Orientierung. Während diese diesjährig einen Anteilswert von 66 Prozent erhielt, halten sich die drei weiteren Faktoren beinahe die Waage (jeweils 52 und 53 Prozent). Auch die zukünftigen Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaftler/innen weisen vor allem in der hedonistischen Orientierung hohe Werte auf. Mit rund 75 Prozent ist in dieser Fächergruppe die höchste Zustimmung für diesen Faktor zu verzeichnen. Hingegen erhielt die materialistische Berufsorientierung lediglich 46 Prozent. Auch unter den angehenden Studierenden der Mathematik und Naturwissenschaften findet die hedonistische Orientierung den größten Anklang (69 Prozent).

**Abb. 24:** Hohe Ausprägungen der Wertorientierungen nach Fächergruppen (in %)



## **8. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN**

Um die aktuelle Entwicklung der Studierbereitschaft im Vergleich zu den bisherigen Studienberechtigtenjahrgängen zu untersuchen, wurde 2018 zum zwölften Mal die sächsische Abiturientenbefragung durchgeführt. Ausgangspunkt der Untersuchungsreihe vor zwei Jahrzehnten war die eher niedrige Studierneigung bei den angehenden Abiturientinnen und Abiturienten in Sachsen Mitte der 1990er Jahre.

Mittlerweile bestimmen neue Entwicklungen die bildungspolitische Diskussion, die der vorliegenden Untersuchungsreihe unvermindert eine hohe Relevanz verleiht. Wie sich schon an der Grundgesamtheit dieser Studie ablesen lässt, ist die Zahl der studienberechtigten Schulabgänger/innen aufgrund der demografischen Entwicklung mittlerweile stark zurückgegangen. Wenngleich sich die Zahl seit einigen Jahren wieder etwas zu erhöhen scheint, haben diese Veränderungen sowohl Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt als auch auf den Bildungssektor. So wird für die Bundesrepublik in den nächsten Jahren ein – wenn nicht genereller, dann doch zumindest regionaler und branchen- bzw. fachspezifischer – Fachkräftemangel am Arbeitsmarkt befürchtet. Zugleich zeichnet sich seit Jahren eine deutlich gestiegene (seit 2015 jedoch wieder leicht sinkende) Studiennachfrage ab: Das von Bund und Ländern formulierte Ziel einer Studienanfängerquote von rund 40 Prozent eines Jahrgangs wird deutschlandweit und auch in Sachsen nach wie vor deutlich überschritten. Auch die Ergebnisse der hier vorgelegten Studie bestätigen den Trend eines anhaltend hohen Studierwillens. Dieser Wandel in der Bildungsbeteiligung ist für die Hochschulen, aber auch für das Berufsausbildungssystem mit strukturellen Veränderungen und besonderen Herausforderungen verbunden.

Die Veränderungen im Übergangsverhalten zwischen Schule und Hochschule erfolgen nicht abrupt. Vielmehr lassen sich mit den Querschnittsdaten aller vorliegenden sächsischen Studienberechtigtenjahrgänge drei Phasen einer Entwicklung identifizieren. In der ersten Phase im Zeitraum von 1996 bis 2004 zeigt sich ein kontinuierlicher Anstieg der Studierbereitschaft. Erstreckte sich der Prognosekorridor für den Anteil



der Studierwilligen in Sachsen zu Beginn des Untersuchungszeitraums noch von 55 bis maximal 65 Prozent der Schüler/innen, so zeigt er für 2004 deutlich höhere Werte. Zwischen 70 und 76 Prozent der Befragten aus diesem Studienberechtigtenjahrgang wollten (sehr wahrscheinlich) ein Studium aufnehmen. Diese Veränderungen manifestieren sich auch in den verfügbaren hochschulstatistischen Kennzahlen. So ist für die Studienanfängerzahlen in diesem Zeitraum ein deutlicher Anstieg zu beobachten.

In der zweiten Phase, den zwei folgenden Untersuchungen für die Jahre 2006 und 2008, waren die Anteile derjenigen Schüler/innen, die ein Studium nach dem Schulabschluss aufnehmen wollten, wieder leicht rückläufig. Im Mittel fielen die Werte von 73 auf 68 Prozentpunkte, lagen aber noch oberhalb der Ausgangswerte Mitte der 1990er Jahre. Hierbei handelt es sich um keine sächsische Sonderentwicklung, sondern um einen bundesweiten Trend. So steigen deutschlandweit die Übergangswerten bis 2000 leicht an und stagnieren bis 2003 auf hohem Niveau. Ab dem Jahr 2004 ist eine leicht rückläufige Tendenz beobachtbar, welche sich aber ab 2006 in einen erneuten Anstieg umkehrt.

Dieser Wiederanstieg der dritten Phase zeigt sich auch in der Zeitreihe der Sächsischen Abiturientenstudie bis zum Jahr 2014, in welchem schätzungsweise 74 bis maximal 79 Prozent der Schüler/innen ein Studium an einer Hochschule aufnehmen wollten. Dies war der höchste Wert seit Beginn der Untersuchungsreihe.

Wenngleich ein leichter Abschwung zu verzeichnen ist, deuten die Daten der aktuellen Erhebung auf eine Konsolidierung auf hohem Niveau hin. Ob dies langfristig eintritt oder der Abschwung und damit eine vierte Phase eingeleitet wurden, werden die nachfolgenden Studien zeigen.

Während die Studierbereitschaft der sächsischen Abiturient/innen in der Tendenz leicht abnimmt, findet bei der Berufsausbildung eine gegenläufige Entwicklung statt. Nachdem sie in den letzten Jahren langsam – aber kontinuierlich – anstieg, liegt sie diesjährig in einem Prognosekorridor zwischen 25 und 26 Prozentpunkten und damit in etwa wieder auf dem Niveau von 2010. Gleichzeitig muss jedoch konstatiert werden, dass dies nach wie vor weit unterhalb des Werts der ersten Befragung dieser

Untersuchungsreihe ist (1996: rund 43 Prozent). Werden die Befragten aus der Gruppe der Berufsausbildungswilligen genauer betrachtet, zeigt sich, dass sie das Abitur primär zur Verbesserung ihrer Chancen auf einen Ausbildungsplatz erlangen wollen. Nur ein geringer Teil der Befragten schließt ein Studium kategorisch aus und möchte ausschließlich eine Berufsausbildung absolvieren. Jene, die das betrifft, streben dies vor allem aus Gründen der finanziellen Unabhängigkeit und einer eher praktischen Tätigkeitsorientierung an. Insgesamt kann auch in diesem Befragungsjahr erneut bestätigt werden, dass die Berufsaussichten, die sich mit einer Berufsausbildung ergeben, in der Tendenz immer positiver bewertet werden. Dieser Trend hält bereits seit dem Jahr 2004 an.

Dennoch sind es vor allem die positiven Beschäftigungsperspektiven für Akademiker/innen, die sich verstärkend auf die Studierbereitschaft auswirken. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die guten arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Rahmenbedingungen für Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen von einem Großteil der Studienberechtigten auch so wahrgenommen werden. Seit Beginn der Untersuchungsreihe hat sich die Beurteilung der Beschäftigungsperspektiven von Hochschulabsolventinnen und -absolventen stark gewandelt. So sahen Mitte der 1990er Jahre nur 36 Prozent der Befragten sehr gute Chancen für Akademiker/innen auf dem Arbeitsmarkt. Nachdem dieser Anteil bis zum Jahr 2016 kontinuierlich auf 72 Prozent anstieg, wurde diesjährig ein Wert von 75 Prozent registriert. Über viele Erhebungsjahre korrespondierte die Studierneigung mit der günstigeren Einschätzung der späteren Berufsaussichten. Diesjährig jedoch zeigt sich ein leicht anderes Bild: Die aktuell ermittelte Studierneigung von maximal 77,5 Prozent liegt trotz zunehmend positiver Einschätzung der Berufsaussichten für Akademiker/innen leicht unterhalb des Niveaus der Vorgängerbefragungen (2014: 79,1; 2016: 78,0 Prozent).

Weiterhin kann die Abiturientenbefragung 2018 viele Muster und Beziehungen zwischen der Studierbereitschaft und ihren sozialen und individuellen Bedingungen bestätigen, die sich bereits in den vorherigen Untersuchungen gezeigt hatten sowie auch in bundesweit durchgeführten Studien belegt werden konnten. Als Hauptkrite-

rien der Studien- und Berufswahl kristallisieren sich – wie in den Vorjahren – die eigenen Interessen, die Einschätzung des eigenen schulischen Leistungsstandes und die soziale Herkunft der Befragten heraus. Dabei ist zu beachten, dass diese Faktoren nicht unabhängig voneinander sind, wie die bildungswissenschaftliche Diskussion über primäre und sekundäre Herkunftseffekte zeigt. So werden die individuellen Schulleistungen beispielsweise in hohem Maße von der sozialen Herkunft der Studienberechtigten überformt. Soziale Filterungsprozesse erfolgen demnach nicht erst mit der Studienaufnahme, sondern haben häufig bereits viel früher einsetzende – auch strukturelle – Ursachen.

Die Frage der sozialen Selektivität bleibt nach wie vor aktuell. Während Studienberechtigte mit günstigem familiären Hintergrund auch bei eher schwächeren Schulleistungen ein Studium in Angriff nehmen, verzichten Kinder statusschwächerer Familien bei (sehr) guten Schulleistungen weiterhin deutlich häufiger auf ein Studium. Somit zeigt sich, dass die Studienentscheidung weiterhin – selbst in dieser bereits hochselektiv zusammengesetzten Gruppe derjenigen, die ihre Schulzeit erfolgreich mit einer Studienberechtigung abschließen – einer herkunftsbedingten Barriere unterliegt.

Dagegen zeigt sich diesjährig eine überaus ähnliche Studierneigung zwischen den Geschlechtern. Nach aktuellen Ergebnissen entscheiden sich die jungen Männer des Entlassjahrgangs 2018 genauso häufig für ein Studium nach dem Schulabschluss wie die jungen Frauen (Männer 56,7 Prozent, Frauen 56,3 Prozent). Die geschlechtsspezifischen Unterschiede drücken sich jedoch in der Studienfachwahl aus. Während bei den jungen Männern nach wie vor Informatik, Wirtschaftswissenschaften und Maschinenbau sehr beliebt sind, streben Frauen häufiger in die Fächer Kultur- und Sprachwissenschaften, Medizin oder der Pädagogik. Mit Blick auf die angestrebten Studienabschlüsse hat sich die Mehrzahl der potentiellen Studienanfänger/innen auf die gestufte Studienstruktur eingestellt. Wollten vor zehn Jahren nur knapp sechs Prozent der Studierwilligen einen Bachelorabschluss erwerben, sind es 2018 mehr als die Hälfte der befragten Studienberechtigten. Von ihnen plant die Mehrheit zusätzlich den Anschluss eines Masterstudiums. Darüber hinaus konnte diesjährig ein deutlicher Anstieg bei jenen registriert werden, die ein Lehramtsstudium anstreben.

Beinahe allen Befragten ist gemeinsam, dass sie sich vorab über das potentielle Studium informiert haben und sich insgesamt ausreichend informiert fühlen. Hierfür wurden verschiedene Quellen genutzt, deren Bedeutsamkeit sich über die gesamte Zeitreihe hinweg deutlich verändert hat. So konnte nach der Jahrtausendwende ein starker Bedeutungsverlust des Beratungsangebots der Arbeitsagentur zugunsten der „neuen Medien“ (insbesondere des Internets) beobachtet werden. Deren Nutzung hat sich mittlerweile verdoppelt und wird von den Schüler/innen auch konstant positiv bewertet. Die vorgefundenen Internetangebote zur Studien- und Berufswahl scheinen somit eine wichtige Entscheidungsgrundlage für einen Großteil der Befragten darzustellen. Gleichzeitig ist das soziale Umfeld als Informationsquelle von enormer Bedeutung. Allen voran stehen selbst gesammelte Erfahrungen und Informationen, was sich vor allem am Bedeutungszuwachs der Praktika manifestiert.

Die Berufsberatung des Arbeitsamtes sowie die Schule sind Institutionen, von denen sich die befragten Schüler/innen (seit Beginn der Untersuchungsreihe) eine bessere Beratung bei ihrer Entscheidungsfindung wünschen. Aber auch an die Betriebe und Hochschulen wird dieser Wunsch mittlerweile herangetragen. Beratung, Information und Kommunikation werden für diese Institutionen in Zukunft immer wichtigere Aufgaben, nicht zuletzt deshalb, weil mit den neuen Möglichkeiten von flexibleren (Aus-)Bildungswegen oder neuen Formen der Weiterbildung die Komplexität der Entscheidungsfindung bei der Berufs- und Studienwahl weiter zunehmen wird.

Mit Blick auf die nunmehr zweiundzwanzigjährige Zeitreihe lässt sich konstatieren, dass die Schüler/innenbefragung einige Monate vor dem Ablegen des (Fach-)Abiturs vertiefende Erkenntnisse zur konkreten Studien- und Berufswahl sächsischer Schülerinnen und Schüler liefert, diese in übergreifende Entwicklungen und Perspektiven im deutschen Bildungswesen einordnet und somit Einsichten in soziale Prozesse bietet, welche in den vergangenen Jahren nichts an ihrer Relevanz verloren haben.

## 9. LITERATURVERZEICHNIS

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: wbv. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.3278/6001820fw>, zuletzt geprüft am 13.08.2018.

Becker, Rolf (2000): Determinanten der Studierbereitschaft in Ostdeutschland. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 33, 2000 (2), S. 261–276. Online verfügbar unter [http://doku.iab.de/mittab/2000/2000\\_2\\_MittAB\\_Becker.pdf](http://doku.iab.de/mittab/2000/2000_2_MittAB_Becker.pdf), zuletzt geprüft am 27.09.2018.

Becker, Rolf (2000): Studierbereitschaft und Wahl von ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern: eine empirische Untersuchung sächsischer Abiturienten der Abschlußjahrgänge 1996, 1998 und 2000. Berlin. Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-116096>, zuletzt geprüft am 13.08.2018.

Becker, Rolf; Hecken, Anna Etta (2007): Studium oder Berufsausbildung? Eine empirische Überprüfung der Modelle zur Erklärung von Bildungsentscheidungen von Esser sowie von Breen und Goldthorpe. In: *Zeitschrift für Soziologie* 36, April 2007 (2), S. 100–117. Online verfügbar unter <http://www.zfs-online.org/index.php/zfs/article/viewFile/1238/775>, zuletzt geprüft am 25.09.2018.

BMBF - Bundesministerium für Bildung und Forschung ((Hg.) (2018): Berufsbildungsbericht 2018. Online verfügbar unter [https://www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht\\_2018.pdf](https://www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht_2018.pdf), zuletzt geprüft am 08.08.2018.

Boudon, Raymond (1974): Education, opportunity and social inequality. Changing prospects in western society. New York: Wiley.

Büchel, Felix; Helberge, Christof (1995): Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 28, 1995, S. 30–42. Online verfügbar unter [http://doku.iab.de/mittab/1995/1995\\_1\\_MittAB\\_Buechel\\_Helberger.pdf](http://doku.iab.de/mittab/1995/1995_1_MittAB_Buechel_Helberger.pdf), zuletzt geprüft am 24.09.2018.

Bundesagentur für Arbeit (2018): Fachkräfteengpassanalyse. Nürnberg. Online verfügbar unter <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Fachkraeftebedarf-Stellen/Fachkraefte/BA-FK-Engpassanalyse-2018-06.pdf>, zuletzt geprüft am 08.08.2018.

Europäische Kommission (Hg.) (2018): Arbeitslosendaten nach Geschlecht und Alter - Jahresdurchschnitte. eurostat. Online verfügbar unter <http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/submitViewTableAction.do>, zuletzt geprüft am 13.08.2018.

Fabian, Gregor; Hillmann, Julika; Trennt, Fabian; Briedis, Kolja (2016): Hochschulabschlüsse nach Bologna. Werdegänge der Bachelor- und Masterabsolvent(inn)en des Prüfungsjahrgangs 2013. Hannover: DZHW (Forum Hochschule, 2016,1). Online verfügbar unter [http://www.dzhw.eu/pdf/pub\\_fh/fh-201601.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201601.pdf).

Hadjar, Andreas (2011): Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92779-4>.

IAB - Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2017): Aktuelle Daten und Indikatoren. Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten. Nürnberg. Online verfügbar unter [http://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/qualo\\_2017.pdf](http://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/qualo_2017.pdf), zuletzt geprüft am 28.09.2018.

- Keller, Andreas (2015): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden. Stellungnahme der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Deutscher Bundestag. Online verfügbar unter [https://www.bundestag.de/blob/374690/5f16096fd3304d562943d9ecf7c9940c/stellungnahme\\_gew-data.pdf](https://www.bundestag.de/blob/374690/5f16096fd3304d562943d9ecf7c9940c/stellungnahme_gew-data.pdf), zuletzt geprüft am 11.09.2018.
- Lenz, K.; Wolter, A.; Rosenkranz, D. (2014): Abschlussjahrgänge 2010 und 2012. Nachbefragungen zur Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten in Sachsen. Dresden.
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Berlin. Online verfügbar unter [https://www.bmbf.de/pub/21.\\_Sozialerhebung\\_2016\\_Hauptbericht.pdf](https://www.bmbf.de/pub/21._Sozialerhebung_2016_Hauptbericht.pdf), zuletzt geprüft am 18.09.2018.
- Quast, H.; Spangenberg, H.; Hannover, B.; Braun, E. (2012): Determinanten der Studierbereitschaft unter besonderer Berücksichtigung von Studiengebühren. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 15 (2), S. 305–326.
- Schneider, Heidrun; Franke, Barbara (2014): Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Hannover: DZHW (Forum Hochschule, 2014,6). Online verfügbar unter [http://www.dzhw.eu/pdf/pub\\_fh/fh-201406.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201406.pdf).
- SMWK - Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (2016): Hochschulentwicklungsplanung 2025. Dresden. Online verfügbar unter [http://www.studieren.sachsen.de/download/HEP\\_2025\\_1.pdf](http://www.studieren.sachsen.de/download/HEP_2025_1.pdf), zuletzt geprüft am 08.08.2018.
- Spangenberg, Heike; Quast, Heiko (2016): Bildungsentscheidungen und Umorientierungen im nachschulischen Verlauf. Dritte Befragung der Studienberechtigten 2010 viereinhalb Jahre nach Schulabschluss. Hannover: DZHW Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (Forum Hochschule, 2016, 5). Online verfügbar unter <https://doi.org/10.2314/GBV:1018594922>, zuletzt geprüft am 16.08.2018.
- Steuerwald, Christian (2016): Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich. 3., überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS (Lehrbuch). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-94101-1>.
- Wissenschaftsrat (2004): Empfehlungen zur Reform des Hochschulzugangs. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5920-04.pdf>, zuletzt geprüft am 10.10.2018.
- Wissenschaftsrat (2014): Empfehlungen zur Gestaltung des Verhältnisses von beruflicher und akademischer Bildung. Erster Teil der Empfehlungen zur Qualifizierung von Fachkräften vor dem Hintergrund des demographischen Wandels. Darmstadt. Online verfügbar unter <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3818-14.pdf>, zuletzt geprüft am 08.08.2018.

## **A. ANHANG**

---

## Schülerbefragung 2018

### Fragebogen zur Studien- und Berufswahl

Liebe Schülerin, liebe Schüler,

dieser Fragebogen richtet sich an Schülerinnen und Schüler, die in diesem Jahr die Hochschulreife oder die Fachhochschulreife an einer sächsischen Schule erwerben wollen. Der Fragebogen wurde von Wissenschaftlern der TU Dresden in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus und Sport sowie dem Sächsischen Bildungsinstitut erarbeitet und wird auch von der TU Dresden ausgewertet. Ziel dieser Befragung ist es, mehr über Ihre Studienabsichten und Ihre Berufswahl in Erfahrung zu bringen.

Der Fragebogen kann in wenigen Minuten ausgefüllt werden. Die Fragebogendaten werden elektronisch gespeichert und ausgewertet. Die Mitwirkung an der Befragung ist selbstverständlich **freiwillig**. Sämtliche von Ihnen im Fragebogen gemachten Angaben werden entsprechend den Datenschutzbestimmungen behandelt.

Die völlige **Anonymität** ist selbstverständlich gesichert.

#### **Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:**

Der Fragebogen ist einfach und ohne größeren Aufwand auszufüllen. Ein Fortschrittsbalken über jeder einzelnen Frage zeigt Ihnen Ihren Gesamtfortschritt bei der Beantwortung an. Da der Verlauf der Befragung von Ihren Antworten abhängt, kann sich die Zahl der insgesamt zu bearbeitenden Fragen verändern.

In den meisten Fällen ist ein Kästchen anzuklicken. Falls mehrere Kästchen angeklickt werden können, ersehen Sie dies aus dem Hinweis: „Mehrfachnennungen möglich!“

In einigen wenigen Fällen werden Sie nach Gründen gefragt. Tragen Sie Ihre Angaben bitte in das Textfeld ein. Wir bitten Sie diese möglichst präzise anzugeben. Bitte benutzen Sie zur Navigation ausschließlich den "Weiter"- bzw. "Zurück"-Button unterhalb der Fragen. Mit wenigen Ausnahmen entscheiden Sie auch von Frage zu Frage selbst, ob Sie eine Antwort geben möchten.

Kommentare zum Fragebogen sind uns willkommen! Auf der letzten Seite des Fragebogens haben Sie die Möglichkeit dazu.

**Für Ihre Mitarbeit im Voraus vielen Dank!**



### 1. Welche Schulart des Freistaates Sachsen besuchen Sie gegenwärtig?

- Gymnasium (allgemeinbildend) → Bitte weiter mit Frage 2
- Berufliches Gymnasium → Bitte weiter mit Frage 3
- Fachoberschule → Bitte weiter mit Frage 5

### 2. Allgemeinbildende Gymnasien: Welche Fächer haben Sie als Leistungskurse am Gymnasium gewählt?

(Bitte geben Sie alle Leistungskurse an.)

- Deutsch
- Mathematik
- Englisch oder andere Fremdsprache
- Biologie
- Chemie
- Physik
- Geschichte
- Kunsterziehung
- Musik
- Sport

→ Weiter mit Frage 6

### 3. Welche Fachrichtung hat Ihr berufliches Gymnasium?

- Agrarwissenschaft
- Ernährungswissenschaft
- Technikwissenschaft
- Wirtschaftswissenschaft
- Biotechnologie
- Gesundheits- und Sozialwesen
- Informations- und Kommunikationstechnologie

### 4. Welches Fach haben Sie als ersten Leistungskurs gewählt?

- Deutsch
- Mathematik
- Englisch oder andere Fremdsprache

→ Weiter mit Frage 6

### 5. Welche Fachrichtung hat Ihre Fachoberschule?

- Agrarwirtschaft
- Gestaltung
- Sozialwesen, auch Gesundheit und Soziales
- Technik
- Wirtschaft und Verwaltung

**6. Was werden Sie wahrscheinlich nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife tun (von freiwilligem Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst u.ä. abgesehen)?**

- Ich werde ein Studium an einer Fachhochschule aufnehmen.
- Ich werde ein Studium an einer Universität/Kunsthochschule aufnehmen.
- Ich werde eine Berufsausbildung aufnehmen.
- Ich werde eine Berufsakademie besuchen.
- Ich werde mich für eine bestimmte Zeit bei der Bundeswehr verpflichten.
- Ich werde in den Beruf einsteigen.
- Ich bin noch unentschlossen. → **Weiter mit Frage 9**

→ **Bitte weiter mit Frage 7**

**7. Seit wann steht Ihre Entscheidung schon fest?**

- Meine Entscheidung stand schon vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/das Berufliche Gymnasium/die Fachoberschule fest.
- Ich habe meine Entscheidung schon im letzten Schuljahr getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung in der ersten Hälfte dieses Schuljahres getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung nach dem letzten Zwischenzeugnis getroffen.

**8. Welche Alternativen haben Sie zusätzlich ernsthaft erwogen?**

*(Mehrfachantworten sind möglich.)*

- Ein Studium an einer Fachhochschule
  - Ein Studium an einer Universität/Kunsthochschule
  - Eine Berufsausbildung
  - Den Besuch einer Berufsakademie
  - Eine freiwillige Verpflichtung bei der Bundeswehr
  - Einen Berufseinstieg
  - Keine, meine Entscheidung stand von vornherein fest
- **Weiter mit Frage 10**

### 9. Wozu tendieren Sie am ehesten?

- Zu einem Fachhochschulstudium
- Zu einem Studium an einer Universität/Kunsthochschule
- Zu einer Berufsausbildung
- Zum Besuch einer Berufsakademie
- Zu einer freiwilligen Verpflichtung bei der Bundeswehr
- Habe keine Präferenz

### 10. Wollen Sie unmittelbar nach dem Schulabschluss mit der Berufsakademie/Berufsausbildung/dem Studium beginnen?

*(Bitte nur eine Antwort!)*

- Ja
- Nein, ich werde zunächst einen freiwilligen Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst, ein Freiwilliges Jahr ableisten
- Nein, ich werde mich freiwillig bei der Bundeswehr verpflichten.
- Nein, wegen eines beabsichtigten Auslandsaufenthaltes erst später.
- Nein, ich will jetzt etwas Geld verdienen.
- Nein, aus anderen Gründen, und zwar:  
\_\_\_\_\_

- Weiß noch nicht

### 11. Haben die Kosten des Studiums Einfluss auf Ihre Entscheidung für oder gegen ein Studium?

**sehr großen  
Einfluss**

1

2

3

4

**keinen  
Einfluss**

5

**→ Wenn Sie unmittelbar nach dem Erwerb der Fach-/Hochschulreife studieren wollen (einschließlich Berufsakademie), bitte weiter mit Frage 19.**

**Wenn Sie eine Berufsausbildung in Erwägung ziehen, bitte weiter mit Frage 12.**

**Wenn Sie sich bei der Bundeswehr freiwillig verpflichten wollen, bitte weiter mit Frage 15.**

**12. Wollen Sie das Abitur bzw. die Fachhochschulreife vor allem deshalb erwerben, um damit Ihre Chancen für einen Ausbildungsplatz zu verbessern?**

- Ja       Nein

**13. Welche Berufsausbildung streben Sie an?**

- Eine betriebliche Berufsausbildung  
 An einer Berufsfachschule oder einer Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens  
 Einen speziellen Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte  
 Eine andere Form, und zwar: \_\_\_\_\_

**14. In welchem Bereich wollen bzw. würden Sie eine Berufsausbildung aufnehmen?**

- |  |  |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> In der Industrie                              | <input type="checkbox"/> Im medizinischen Bereich                  |
| <input type="checkbox"/> Im Handwerk                                   | <input type="checkbox"/> In der Landwirtschaft                     |
| <input type="checkbox"/> Im Handel                                     | <input type="checkbox"/> Im Bereich Kunst/Kultur/Gestaltung        |
| <input type="checkbox"/> Bei Banken oder Versicherungen                | <input type="checkbox"/> In den Medien und im Verlagswesen         |
| <input type="checkbox"/> Im öffentlichen Dienst oder in der Verwaltung | <input type="checkbox"/> Im Tourismus und Gastgewerbe              |
| <input type="checkbox"/> Im sozialen Bereich                           | <input type="checkbox"/> In einem anderen Bereich, und zwar: _____ |

**15. Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium?**

- |   |                              |
|---|------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Ja                   | → <b>Weiter mit Frage 16</b> |
| <input type="checkbox"/> Wahrscheinlich       |                              |
| <input type="checkbox"/> Weiß noch nicht      | → <b>Weiter mit Frage 18</b> |
| <input type="checkbox"/> Wahrscheinlich nicht |                              |
| <input type="checkbox"/> Nein                 |                              |

**16. Beabsichtigen Sie dann eher ein Universitäts- oder ein Fachhochschulstudium?**

- Universitätsstudium (inkl. Kunsthochschulen)
- Fachhochschulstudium
- Weiß noch nicht

**17. Warum wollen Sie vor dem Studium eine Berufsausbildung absolvieren/sich bei der Bundeswehr verpflichten? (Mehrfachantworten sind möglich.)**

- Um Praxiserfahrungen zu gewinnen
- Um meine späteren Berufschancen zu verbessern
- Um ein sicheres Standbein zu haben
- Um Geld für mein Studium zu verdienen
- Um eine Wartezeit zu überbrücken
- Aus anderen Gründen, und zwar:

\_\_\_\_\_

**→ Weiter mit Frage 19**

**18. Wenn Sie sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen wollen, welches sind die Gründe?**

*(Mehrfachantworten sind möglich.)*

- Ich möchte möglichst bald eigenes Geld verdienen.
- Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.
- Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch.
- Ein Studium dauert mir zu lange.
- Es gibt Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach.
- Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen.
- Ich fürchte die Belastungen durch das BAföG-Darlehen.
- Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.
- Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.
- In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.
- Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.
- Ich hatte noch nie Studienabsichten.
- Andere Gründe, und zwar:

\_\_\_\_\_

**19. Glauben Sie, dass Sie bei einer Berufsausbildung in Verbindung mit beruflicher Weiterbildung die gleichen beruflichen Chancen haben wie mit einem Studienabschluss?**

<b>voll und ganz</b>					<b>auf keinen Fall</b>
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**20. Die Einschätzung der späteren Berufsaussichten ist ein Aspekt, der bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium oftmals eine wichtige Rolle spielt. Wie ist das bei Ihnen?**

*(Bitte jede Zeile ausfüllen.)*

	sehr gut				sehr schlecht	kann ich nicht einschätzen
Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Akademiker ein?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Absolventen beruflicher Ausbildungswege ohne Studium ein?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Wird angezeigt, wenn Studium angestrebt wird:</b>						
Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Studienfach ein?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Wird angezeigt, wenn Berufsausbildung angestrebt wird:</b>						
Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Ausbildungsberuf ein?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**21. Welche Bedeutung haben die späteren Berufsaussichten für die Wahl Ihres weiteren Ausbildungsweges?**

<b>sehr großen Einfluss</b>					<b>keinen Einfluss</b>
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**22. Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde.**

**Welche der folgenden Situationen trifft für Sie zu?**

*(Bitte jede Zeile ausfüllen!)*

	<b>trifft zu</b>	<b>trifft nicht zu</b>
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, entscheide ich mich für eine Berufsausbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, wähle ich ein anderes Studienfach.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich ein Studium.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich eine andere Berufsausbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**23. Wie wichtig sind die nachfolgend genannten Aspekte für die Wahl Ihres zukünftigen Bildungs- oder Berufsweges?**

*(Bitte jede Zeile ausfüllen.)*

	<b>Sehr wichtig</b>		<b>Sehr unwichtig</b>		
	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>
Örtliche Bindungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familiäre Gründe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Persönliches Interesse am Beruf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Interesse an wissenschaftlicher/künstlerischer Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Engagement	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Neigung zu praktischer Tätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hoher sozialer Status	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunsch, weitgehend selbstständig arbeiten zu können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Übereinstimmung mit meinen Begabungen und Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vielfältigkeit der späteren Einsatzmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hohes Interesse am gewählten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Studienfach					
Gute Verdienstmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rat von Verwandten, Freunden, Bekanntem	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Empfehlung der Studien- und Berufsberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**23a. Wie stark haben die folgenden Aspekte Sie bei der Wahl Ihres nachschulischen Werdegangs beeinflusst? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)**

	sehr wichtig		sehr unwichtig		
	1	2	3	4	5
Die nur schwer überschaubare Zahl an Möglichkeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Schwierigkeit, für mich hilfreiche Informationen einzuholen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Schwierigkeit abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Unklarheit über meine Interessen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Unklarheit über meine Eignung/Fähigkeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Finanzierung eines Studiums/einer Ausbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zugangsbeschränkungen in dem von mir angestrebten Studienfach (z.B. NC, Aufnahmeprüfungen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Etwas anderes, und zwar: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**24. Fühlen Sie sich aufgrund Ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein Studium erfolgreich durchzuführen?**

- Ja
- Nein
- Kann ich nicht einschätzen



**25. Was glauben Sie: Wie gut hat die Schule Sie in den folgenden Aspekten auf ein Studium vorbereitet?**

*(Bitte jede Zeile ausfüllen!)*

	sehr gut		3	sehr schlecht		kann ich nicht einschätzen
	1	2		4	5	
Fachliches Grundwissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbstständige Studiengestaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kommunikative Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Analyse komplexer Sachverhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kenntnis eigener Stärken und Schwächen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beherrschung der deutschen Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematisches Wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Naturwissenschaftliches Wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fremdsprachenkenntnisse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**26. Wenn Sie Ihren schulischen Leistungsstand einschätzen, wie würden Sie sich einordnen?**

- Ich bin ein/e sehr gute/r Schüler/in.
- Ich bin ein/e gute/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e durchschnittliche/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e schlechte/r Schüler/in.

**27. Bitte schätzen Sie Ihren derzeitigen Leistungsstand in den folgenden Fächern ein.**

*(Bitte jede Zeile ausfüllen!)*

	<b>sehr gut</b>	<b>befriedigend</b>			<b>mangelhaft</b>		<b>habe ich nicht belegt</b>
	1	2	3	4	5	6	
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Englisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Zweite Fremdsprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Mathematik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Biologie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Physik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Chemie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Geschichte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Geografie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Gemeinschaftskunde/Sozialkunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Kunsterziehung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Sport	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**28. Was bedeutet Ihnen eigentlich das Abitur bzw. die Fachhochschulreife? Geben Sie bitte an, welche der folgenden Aussagen auf Sie zutrifft.**

*(Bitte jede Zeile ausfüllen!)*

	<b>trifft zu</b>	<b>trifft nicht zu</b>
Das Abitur bzw. die FH-Reife ist für mich vor allem als Studienberechtigung wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit dem Abitur bzw. der FH-Reife wird man gesellschaftlich mehr anerkannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In erster Linie möchte ich einen möglichst hohen Schulabschluss haben, der mir alle Möglichkeiten offen lässt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife verbessert meine Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife hat heute nicht mehr seinen früheren Wert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**29. Welche der folgenden Informationsquellen zur Berufs- und Studienwahl haben Sie genutzt?**

*(Mehrfachantworten sind möglich.)*

- |   |  |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Berufsberatung der Agentur für Arbeit            | <input type="checkbox"/> Massenmedien/Internet   |
| <input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte                                | <input type="checkbox"/> Eignungstest  |
| <input type="checkbox"/> Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung | <input type="checkbox"/> Direkt von Betrieben, Behörden  |
| <input type="checkbox"/> Eltern, Verwandte                                | <input type="checkbox"/> Informationstage der Hochschulen<br>(z.B. Schnupperstudium,<br>Tag der offenen Tür) |
| <input type="checkbox"/> Praktikum  | <input type="checkbox"/> Berufsverbände, Kammer  |
| <input type="checkbox"/> Studienberatung in der Hochschule                |  |
| <input type="checkbox"/> Schule, Lehrer                                   |  |

**30. Wie nützlich waren diese Informationsquellen für Sie?**

*(Bitte jede Zeile ausfüllen!)*

	sehr nützlich			nicht nützlich	
	1	2	3	4	5
Berufsberatung der Agentur für Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde, Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eltern, Verwandte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Praktikum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienberatung in der Hochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schule, Lehrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Massenmedien/Internet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eignungstest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Direkt von Betrieben, Behörden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Informationstage der Hochschulen (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsverbände, Kammern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**31. Von welchen der folgenden Personen oder Einrichtungen hätten Sie sich bei der Planung Ihres weiteren Ausbildungsweges mehr oder bessere Beratung gewünscht?**

*(Mehrfachantworten sind möglich!)*

- |  |  |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Berufsberatung der Agentur für Arbeit | <input type="checkbox"/> Schule, Lehrer                  |
| <input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte                     | <input type="checkbox"/> Direkt von Betrieben, Behörden  |
| <input type="checkbox"/> Eltern, Verwandte                     | <input type="checkbox"/> Informationstage der Hochschule |

- |  |  |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Praktikum                         | (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür)     |
| <input type="checkbox"/> Studienberatung in der Hochschule | <input type="checkbox"/> Berufsverbände, Kammern |

**31a. Warum sind Sie mit der Beratung genannter Personen oder Einrichtung unzufrieden gewesen?**

---

---

---

---

**→ Die folgenden Fragen (32-40) bitte nur beantworten, wenn Sie an einer Universität oder einer anderen Hochschule studieren wollen bzw. ein solches Studium ernsthaft in Erwägung ziehen!**

**Sonst bitte weiter mit der Information nach Frage 40 oder 43!**

**32. An welcher Hochschule beabsichtigen Sie zu studieren?**  
(Bitte nur eine Antwort!)

Ich möchte in Sachsen studieren, und zwar an der:

- Universität Leipzig
- Technischen Universität Bergakademie Freiberg
- Technischen Universität Dresden
- Technischen Universität Chemnitz
- Hochschule für Bildende Künste Dresden
- Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
- Hochschule für Musik und Theater Leipzig
- Hochschule für Musik Dresden
- Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)
- Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)
- Hochschule Mittweida (FH)
- Hochschule Zittau/Görlitz (FH)
- Westsächsischen Hochschule Zwickau (FH)
- Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Meißen
- Hochschule der Sächsischen Polizei Rothenburg (FH)
- Handelshochschule Leipzig
- Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden
- An einer anderen Hochschule in Sachsen
- Ich möchte an einer Hochschule in einem der anderen neuen Bundesländer (ohne Berlin) studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule in Berlin studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule in einem alten Bundesland (ohne Berlin) studieren.

- Ich möchte an einer Hochschule im Ausland studieren.
- Ich möchte an einer Bundeswehrhochschule studieren.
- Ich habe mich noch nicht entschieden, an welcher Hochschule ich studieren möchte

**33. Welcher der folgenden Aspekte ist für Sie bei der Wahl Ihres Studienortes ausschlaggebend?**

*(Mehrfachantworten sind möglich.)*

- Freizeitwert des Studienortes
- Reputation der Professoren
- Kulturelles Angebot am Studienort
- Günstige Wohnmöglichkeiten
- Besonderes Studienangebot, Fächerkombination
- Qualität des Studiums
- Ausstattung der Universität
- Nähe zum Heimatort
- Nähe zu Freunden
- Geringe Lebenshaltungskosten
- Ruf der Universität
- Einstufung der Hochschule in einem Ranking

**34. Welchen (ersten) Studienabschluss streben Sie an? (Bitte nur eine Antwort!)**

- |  |  |                       |
|--|--|-----------------------|
| <input type="checkbox"/> Bachelor (außer Lehramt)                  |  | → Weiter mit Frage 35 |
| <input type="checkbox"/> Bachelor (Lehramt)                        |  |                       |
| <input type="checkbox"/> Diplom                                    |  | → Weiter mit Frage 36 |
| <input type="checkbox"/> Staatsexamen (außer Lehramt)              |  |                       |
| <input type="checkbox"/> Staatsexamen (Lehramt)                    |  |                       |
| <input type="checkbox"/> Kirchliche Abschlussprüfung               |  |                       |
| <input type="checkbox"/> Anderen Abschluss, und zwar: _____        |  |                       |
| <input type="checkbox"/> Der Abschluss ist mir noch nicht bekannt. |  |                       |

**35. Beabsichtigen Sie, nach dem Erwerb des Bachelors ein Master-Studium aufzunehmen?**

- Ja, ganz sicher
- Ja, wahrscheinlich
- Nein
- Weiß ich jetzt noch nicht

### 36. Welches Fach oder welche Fächer wollen Sie studieren?

*Bei Lehramt geben Sie bitte mehrere Fächer an.  
(Mehrfachantworten sind möglich.) – maximal 4*

- Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaft
- Architektur, Bauwesen
- Bibliothekswissenschaft, Dokumentation
- Biologie, Biotechnologie
- Chemie, Biochemie
- Elektrotechnik
- Geowissenschaften, Geographie, Meteorologie
- Geschichte
- Informatik, Medieninformatik
- Internationale Beziehungen
- Kultur- und Sprachwissenschaften (z.B. Germanistik, Anglistik, Theologie, Philosophie)
- Kunst- und Gestaltungswissenschaften (auch Musik, Musikwissenschaft und Schauspiel)
- Maschinenbau, Verfahrenstechnik
- Mathematik
- Mechatronik
- Medizin, Zahnmedizin, Gesundheits- und Pflegewissenschaften
- Pädagogik, Sozialpädagogik, Berufspädagogik, Sozialwesen, Soziale Arbeit
- Pharmazie
- Physik
- Psychologie
- Rechts- und Verwaltungswissenschaften,
- Sport, Sportwissenschaften
- Sozialwissenschaften (z.B. Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaften, Journalistik)
- Tiermedizin
- Verkehrswissenschaften, Verkehrstechnik
- Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsingenieurwesen, Tourismuswirtschaft
  
- Anderes Fach, und zwar: \_\_\_\_\_
  
- Ich habe mich noch nicht entschieden.

**37. Wie gut fühlen Sie sich über die folgenden Aspekte Ihres Studiums informiert?**

	gut		zufrieden- stellend		schlecht
	1	2	3	4	5
Studieninhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachliche Anforderungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsaussichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Qualität der Dozenten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienbedingungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lebensbedingungen am Hochschulort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienabschlüsse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**38. Wie schätzen Sie alles in allem Ihren Informationsstand über Ihr Studium ein?**

- Gut
- Zufriedenstellend
- Schlecht

**39. Haben Sie sich bereits mit Fragen und Problemen der Finanzierung Ihres (möglichen) Hochschulstudiums beschäftigt?**

intensiv			überhaupt noch nicht		
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**40. Aus welchen Quellen werden Sie wahrscheinlich Ihr Studium finanzieren?**  
(Mehrfachantworten sind möglich.)

- Von den Eltern
- Von anderen Verwandten, Bekannten
- Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG)
- Darlehen von einer Bank oder von Dritten (nicht BAföG)
- Eigener Verdienst während des Studiums
- Eigene Mittel, die vor dem Studium erworben wurden
- Stipendium
- Sonstiges

**→ Die folgenden Fragen (41-43) bitte nur beantworten, wenn Sie an einer Berufsakademie studieren wollen bzw. ein Studium an einer Berufsakademie ernsthaft in Erwägung ziehen! Sonst weiter mit Frage 44!**

**41. An welcher Berufsakademie wollen Sie studieren?**

- In Bautzen
- In Breitenbrunn
- In Dresden
- In Glauchau
- In Leipzig
- In Plauen
- In Riesa
- An einer Berufsakademie bzw. dualen Hochschule außerhalb Sachsens
- Habe mich noch nicht entschieden

**42. Welche Fachrichtung wollen Sie studieren?**

- Technik
- Wirtschaft
- Sozialwesen
  
- Habe mich noch nicht entschieden

**43. Was sind die hauptsächlichen Gründe für Sie, ein Studium an einer Berufsakademie aufzunehmen?**  
*(Mehrfachantworten sind möglich.)*

- Ansehen der Berufsakademie
  - Gute Berufsaussichten und Karrierechancen
  - Kurzes Studium
  - Praxisnahe Ausbildung
  - Qualität des Studiums
  - Keine Studiengebühren
  - Kleine Lerngruppen
  - Empfehlung durch Andere (Eltern, Bekannte, Studienberatung etc.)
  - Kombination von Studium und betrieblicher Ausbildung (duales Studium)
  - Nähe zum Heimatort
  - Andere Gründe:
-



→ Die folgenden Fragen richten sich wieder an alle!

**44. Wie alt sind Sie? (Bitte eintragen!)**

**45. Ihr Geschlecht?**

- Weiblich  
 Männlich

**46. Ist Deutsch Ihre Muttersprache?**

- Ja  
 Nein

**47. Welchem der folgenden Ortstypen lässt sich Ihr Wohnort zuordnen?**

- Dorf in rein ländlicher Gegend  
 Dorf in der Nähe einer mittleren Stadt oder Großstadt  
 Kleinstadt (bis 30.000 Einwohner)  
 Stadt mittlerer Größe (bis 100.000 Einwohner)  
 Großstadt (über 100.000 Einwohner)

**48. Für jeden Menschen sind im Leben verschiedene Dinge wichtig: Wie wichtig ist für Sie ...?**

(Bitte jede Zeile beantworten!)

	sehr wichtig			unwichtig	
	1	2	3	4	5
eine glückliche Partnerschaft/Ehe zu führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine verantwortliche Tätigkeit ausüben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sich selbst verwirklichen zu können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einen gesicherten Arbeitsplatz zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine Arbeit zu haben, die Ihnen gefällt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit und Geborgenheit zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
auf alle Fälle Karriere zu machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeit für persönliche Dinge zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sparsam zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
phantasievoll/kreativ zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
das Leben zu genießen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
für andere da zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein hohes Einkommen zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**49. Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Ihre Eltern?***(Geben Sie bitte den höchsten Abschluss an!)***Vater**

- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 

Abschluss der 8. Klasse bzw. Hauptschule  
Abschluss der 10. Klasse bzw. Realschule  
Abitur oder sonstige Hochschulreife  
Keinen Abschluss  
Abschluss nicht bekannt

**Mutter**

- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 

**50. Welchen beruflichen Abschluss haben Ihre Eltern?***(Geben Sie bitte den höchsten Abschluss an!)***Vater**

- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 

Lehre bzw. Facharbeiterabschluss  
Meisterprüfung  
Abschluss einer Fachschule, Ingenieurschule  
Abschluss einer Hochschule, Fachhochschule  
Keinen beruflichen Abschluss  
Abschluss nicht bekannt

**Mutter**

- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
- 
-

## **Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

Möglicherweise ist in unserem Fragebogen nicht alles zur Sprache gekommen, was Sie im Zusammenhang mit unserer Befragung beschäftigt. Wenn Sie noch etwas für wichtig halten, dann können Sie hier gern darüber berichten. Zusätzliche Bemerkungen, Anregungen und Wünsche sind uns sehr willkommen. An dieser Stelle können Sie auch Informationen zu Fragen geben, die im Fragebogen keinen Platz hatten.

---

---

---

---

Mit Klick auf den Button "Fertigstellen" werden Ihre Angaben gespeichert und Sie werden auf die Webseite der Abiturientenstudie weitergeleitet.